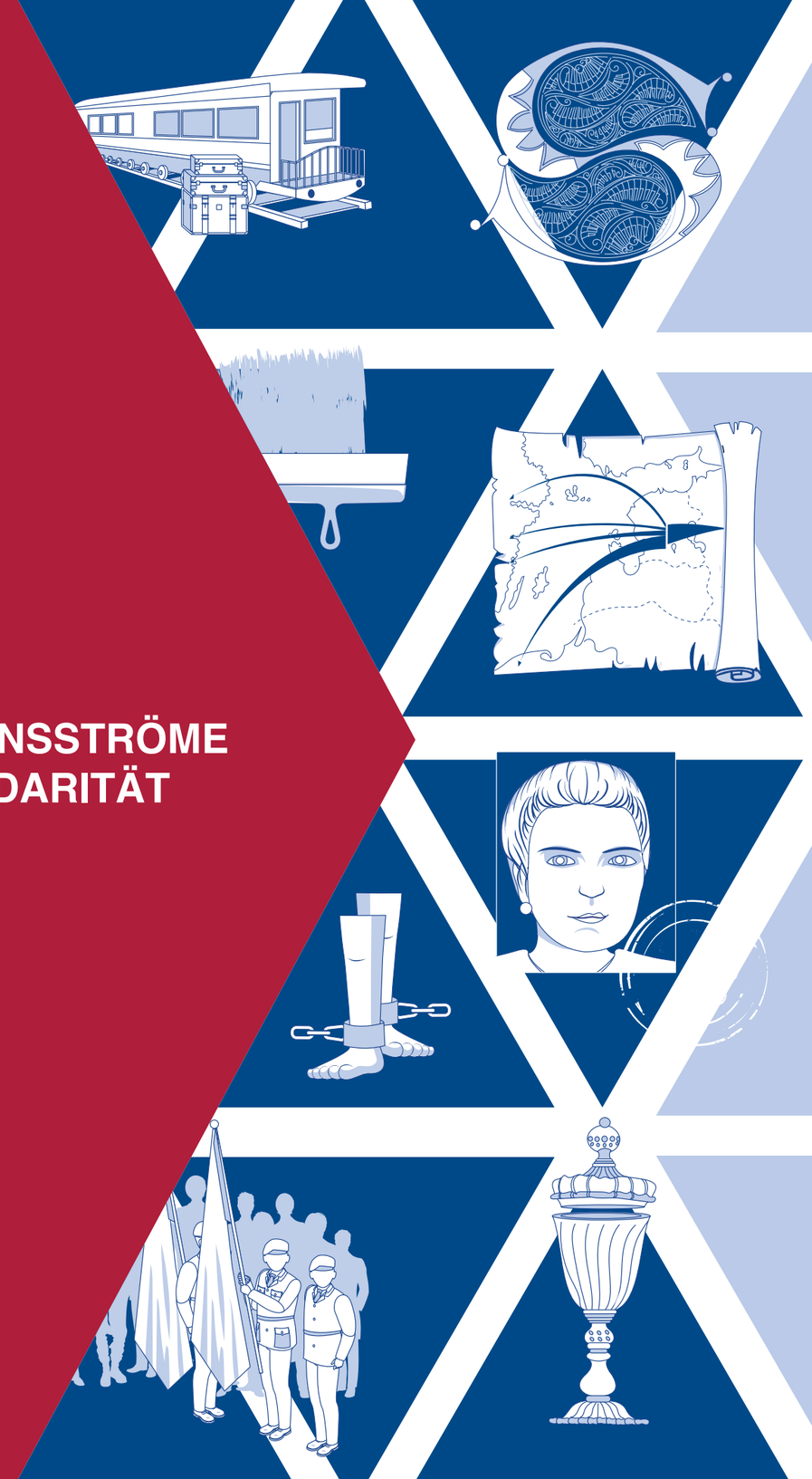
EXIL, MIGRATIONSSTRÖME UND SOLIDARITÄT



digital Treasures

ICARUS
INTERNATIONAL CENTRE FOR ARCHIVAL RESEARCH

Diözesanarchiv St.Pölten

MUSEUM AM DOM

Kofinanziert durch das Programm Kreatives Europa der Europäischen Union

Exil, Migrationsströme und Solidarität

Entdecken Sie die digitalen Schätze

Inhaltsverzeichnis

Einführung 6

01

Arbeitsbedingte Migration

Einleitung 9

Privilegien genuesischer Kaufleute in Sevilla 11

Durch Freiheiten begünstigt: Privilegien deutscher Kaufleute 13

Auf der Suche nach Norwegens Silber: Eine Zeichnung von Samuels Mine 15

Wiederansiedlung: Der Siedlervertrag des Dorfes Vöröstó 17

Ein Glas für sich: Die Musterbücher von Ib Olufsen Weyse 19

Eine Volkszählung der griechischen Bevölkerung im Marktflecken Szécsény 21

Das Wanderbuch des Werkzeugschmieds Jakab Modern 23

Oslos italienische Stuckateure 25

Überfahrt nach Amerika: Die große atlantische Migration 27

Portugiesische Auswanderer auf dem Weg in andere Teile Europas 29

02

Kriegsbedingte Migration

Einleitung ... 31

Protestantische Exilanten aus Böhmen: Carl von Liechtensteins Vorladung von 1621 ... 33

Kriegsopfer ersuchen um Hilfe von der Stadt Kecskemét ... 35

Serbische Familien fliehen in die Habsburgermonarchie ... 37

Italienische und slowenische Flüchtlinge von der Halbinsel Istrien ... 39

Die Umsiedlung deutscher Staatsbürger in Kamerun nach Spanien ... 41

Die Not der Flüchtlinge lindern: Der Nansen-Pass ... 43

Flucht vor den Nazis: Willy Brandts norwegisches Exil ... 45

Der humanitäre Generalkonsul: Verfahren gegen Aristides de Souza Mendes ... 47

Zählung der ungarischen Flüchtlinge im Lager von Nagyléta ... 49

Europäische Juden auf dem Dampfschiff *São Thomé* auf dem Weg nach Mexiko ... 51

Estlands Qualen: Exodus von 1940 bis 1944 ... 53

Zeugnisse zum Holocaust: Die Auschwitz-„Protokolle“ ... 55

Flucht aus dem Norden: Die Kontrollbücher evakuierter Norweger ... 57

Die Tschechoslowakei wartet auf Dich! ... 59

Mauthausen gedenken: Die Modelle von Juan García Gisbert ... 61

Bericht über die Heimkehr griechischer Emigranten ... 63

03

Politische Aufstände, Unruhen und Verfolgung

Einleitung ... 65

Die Roma im spätmittelalterlichen Spanien ... 67

Die Vertreibung der Juden aus Spanien ... 69

Die Vertreibung der Morisken aus Aragon ... 71

Die Roma: Der Umgang mit der ‘Abweichung’ im Portugal des 18. Jahrhunderts ... 73

Ein Brief von Kaiser Karl VI. über protestantische Deportierte ... 75

Das Ende der Judenverfolgung im Portugal des 18. Jahrhunderts ... 77

Die irischen Soldaten Spaniens: Evidenzbögen von 1774 ... 79

Der schiffbrüchige Korsar ... 81

Italienische politische Flüchtlinge in Malta während der Jahre des Risorgimento ... 83

Die Depeche des Gouverneurs: Sklaverei im Mittelmeer ... 85

Lotterie für Flüchtlinge: Alexander von Bachs Bericht von 1850 ... 87

Mit dem Schlachtschiff nach Malta: Die Rettung der Romanows im Jahr 1919 ... 89

Trotzki im Exil: Der Aufenthalt in Norwegen ... 91

Internationale Soldaten im Spanischen Bürgerkrieg ... 93

Zur Verteidigung der Kultur: Skandinavische Schriftsteller im Bürgerkriegs-Spanien ... 95

Abdankung und Exil: Die Flucht von Karl II. von Rumänien nach Portugal ... 97

Der Visumsantrag von Jean Moulin ... 99

Antrag auf Zuerkennung der portugiesischen Staatsbürgerschaft für indisch-ismailitische Einwanderer ... 101

Das revolutionäre Anliegen Ungarns: József Kővágós Rede vor den Vereinten Nationen ... 103

Vom Revolutionär zum Flüchtling: Das Tagebuch von Ferenc Tésenyi ... 105

Angolanische Flüchtlingskinder am Flughafen Lissabon ... 107

EINLEITUNG

Exil, Migrationsströme und Solidarität

Als der Kalte Krieg Ende 1991 endete, dachten oder hofften viele Menschen, dass die Welt mit einer neuen Ära des Friedens und der Stabilität gesegnet werden würde. Der amerikanische Politikwissenschaftler Francis Fukuyama fasste dieses Gefühl im folgenden Jahr in seinem einflussreichen Buch *The End of History and The Last Man* zusammen. Er behauptete, dass der Zusammenbruch der Sowjetunion den endgültigen Sieg des westlichen Modells der liberalen Demokratie markiere, und dass sich die Welt fortan in Richtung eines möglichen Zustands von Freiheit, Fortschritt und Wachstum bewegen werde. Er räumte zwar ein, dass sich von Zeit zu Zeit Herausforderungen für dieses Modell einstellen würden, dass sich jedoch zwangsläufig eine Demokratie im westlichen Stil durchsetzen wird.

Wenn man aus der Sicht der frühen 2020er Jahre auf diese Zeit zurückblickt, fällt es vielleicht schwer zu glauben, dass Fukuyamas Vision wahr werden könnte. In der Tat könnte man argumentieren, dass die relative Stabilität der neunziger Jahre nur ein vorübergehender Ausrutscher der Weltgeschichte war. Heute scheint die Weltlage von den gleichen alten Problemen geprägt zu sein: Finanzkrise, ideologische Konfrontation und Krieg. Daneben gab es eine Rückkehr zu Autoritarismus, Nationalismus und zu wirtschaftlichem Protektionismus. Zu dieser Mischung kam noch der Ausbruch einer großen Pandemie, die die Macht hatte die Welt zum Stillstand zu bringen. Keines dieser Dinge ist neu in der Geschichte. Eine Tatsache, die darauf hindeutet, dass die Welt weit davon entfernt ist, sich auf einem klaren und linearen Weg zu einem „Utopia“ zu befinden, sondern vielmehr dazu bestimmt ist, eine unendliche Reihe zyklischer historischer Ereignisse zu erleben. Für die Europäer war eines der wichtigsten Ereignisse der jüngste Anstieg der Migration sowohl innerhalb als auch von außerhalb des Kontinents. Einige dieser Migranten suchen Arbeit. Andere sind Flüchtlinge oder Asylsuchende, die darauf bedacht sind, aus Kriegsgebieten und vor Unterdrückungsregimen zu fliehen. In ganz Europa sind heftige Debatten über die bestmögliche Bewältigung der Migrationskrise entbrannt und wichtige Fragen warten auf ihre Beantwortung. Inwieweit sind die Menschen bereit, diejenigen aufzunehmen, die in Hoffnung oder Not zu ihnen gekommen sind? Wie weit sind Gesellschaften bereit, Solidarität mit Unterdrückten und Vertriebenen zu zeigen? Wie viel Wert wird auf die kulturelle Vielfalt gelegt, die sich aus der grenzüberschreitenden Migrationsbewegung ergibt?

Diese Ausstellung versucht, dieses hochaktuelle Thema aus historischer Perspektive zu untersuchen. Sie versammelt 47 Schlüsseldokumente, um eine Reihe historischer Geschichten zu präsentieren, die die vorliegenden Themen veranschaulichen. Durch sie werden wir auf eine Terminologie stoßen, die aus der jüngeren europäischen und internationalen Geschichte leider nur allzu gut bekannt ist. Wörter und Ausdrücke wie Unterdrückung, Verfolgung, politisches Exil, Flüchtlingslager, Rassismus, Antisemitismus, ethnische Säuberungen und Völkermord.

Wie man sehen wird, heben viele Dokumente tatsächlich jene Handlungen hervor, die die dunklere Seite der menschlichen Natur aufdecken. Gleichzeitig gibt es aber bei vielen von ihnen Aspekte, die es uns ermöglichen, wieder ans Licht zu treten. Begriffe wie Empathie, Toleranz, Selbstlosigkeit, Nächstenliebe und Solidarität haben daher auch ihren Platz in den Geschichten, die erzählt werden. Einige von ihnen unterstreichen auch den positiven Beitrag, den Einwanderer in Gesellschaften geleistet haben, in denen sie sich niederließen.

Die Dokumente sind in drei Hauptkategorien oder „Pfeiler“ unterteilt. Der erste Teil befasst sich mit arbeitsbezogener Migration und umfasst Geschichten, die sich in ihrer Gesamtheit nicht nur mit der Bewegung von Einzelpersonen oder Gruppen von Einzelpersonen befassen, sondern auch mit dem Transfer von ausländischem Fachwissen, das sich oft als entscheidend für die wirtschaftliche und kulturelle Entwicklung der betroffenen Länder erwiesen hat. Der zweite Pfeiler befasst sich mit der kriegsbedingten Migration. Wie zu erwarten ist, gibt es eine Fülle von Dokumenten, die sich mit diesem äußerst emotionalen Thema befasst. Für diese Ausstellung wurde eine Auswahl getroffen, die verschiedene Arten von Konflikten abdeckt, von Aufständen und Bürgerkriegen bis zu den Weltkriegen des 20. Jahrhunderts. Der dritte Pfeiler konzentriert sich auf Dokumente, die sich mit einigen der menschlichen Opfer befassen, die mit politischen Aufständen, Unruhen und Verfolgung verbunden sind. Auch hier gibt es eine breite Palette von Materialien, die mehrere Jahrhunderte umfasst. Und, ähnlich wie bei den beiden anderen Pfeilern, liegt der Schwerpunkt darauf, die menschliche Seite der Geschichten herauszuarbeiten.

In der Tat beginnt man durch die Untersuchung zeitgenössischer Originaldokumente sich der Vergangenheit auf ihrer elementarsten Ebene zu nähern. In den meisten Fällen beziehen sich die Quellen auf Einzelpersonen oder auf eine Gruppe von Einzelpersonen, zumindest auf einer bestimmten Ebene. Die Auswahl spiegelt auch die große Vielfalt an Materialien wider, die in den europäischen Archiven und Sammlungen eingesehen werden können. Diese umfassen unter anderem Urkunden, Erlässe, Volkszählungsregister, Tagebücher, Briefe, Diagramme, Zeichnungen, Fotografien, Poster, Berichte, Broschüren, Dienstunterlagen, Meldungen, Eingaben und Reden.

Durch die Hervorhebung solcher Originalquellen soll die Ausstellung auch dazu dienen, der Allgemeinen Erklärung der UNESCO zu Archiven zu entsprechen, in der es heißt, dass Archivbestände “*eine wesentliche Rolle bei der Entwicklung von Gesellschaften spielen, indem sie das individuelle und gemeinschaftliche Gedächtnis schützen und zu diesem beitragen.*” In der Erklärung wird auch betont, dass „*ein offener Zugang zu Archiven unser Wissen über die menschliche Gesellschaft bereichert, die Demokratie fördert, die Rechte der Bürger schützt und die Lebensqualität verbessert.*“ Die Botschaft ist klar. Europas Archive bieten ein reiches Erbe an Materialien, das jeder nutzen kann, sei es in originaler physischer Form oder durch allgemein verfügbar gemachten digitalen Kopien.

Abschließend ist zu hoffen, dass die Ausstellungsbesucher die Gelegenheit nutzen können, die Gegenwart durch das Prisma der Vergangenheit zu betrachten. Vielleicht können endlich Lehren gezogen werden, die es ermöglichen, uns aus den historischen Zyklen von Intoleranz, Angst, Gewalt und Verfolgung zu befreien.

01

Arbeitsbedingte Migration

Dieser erste Abschnitt der Ausstellung konzentriert sich auf Dokumente, die einen historischen Einblick in die arbeitsbezogene Migration geben.

Man kann mit Recht sagen, dass arbeitsbedingte Migration in den letzten Jahren in ganz Europa zu einem heißen Thema geworden ist. Es hat heftige Auseinandersetzungen zwischen jenen ausgelöst, die sich für die Vorteile der wirtschaftlichen Einwanderung einsetzen, um die Qualifikationsbasis eines Landes zu stärken und seine kulturelle Vielfalt zu vergrößern und jenen, die dagegen sind - entweder weil sie gegen kulturelle Vielfalt eine abweisende Haltung haben oder weil sie das Gefühl haben, dass bereits zu viel Einwanderung in zu kurzer Zeit stattgefunden hat. Selbst der beiläufigste Blick auf die britische Politik zeigt, dass die Einwanderung eines der Hauptthemen war, die zur Abstimmung über das Referendum 2016 zum Austritt aus der EU beigetragen haben. Einwanderung ist ein Thema, zu dem die meisten Menschen eine Meinung haben.

Die europäische Geschichte bietet zahlreiche Beispiele für Menschen, die quer durch den Kontinent reisten, um Handel zu treiben oder ganz allgemein eine Beschäftigung finden wollten. Während des Mittelalters waren ausländische Kaufleute in allen großen Städten anzutreffen, insbesondere in den vielen Häfen, die in dieser Zeit florierten. Auf den Handelsrouten der Ostsee und der Nordsee dominierten deutsche Kaufleute, während Italiener bei der Entwicklung von Handelsimperien in den Ländern des Mittelmeerraums eine Vorreiterrolle spielten. Durch den Aufbau umfangreicher Handelsnetzwerke profitierten diese Personen nicht nur selbst, sondern trugen auch zum Aufbau des Wohlstands und des Ansehens ihrer Wahlländer bei.

Dies gilt auch für die ausländischen Arbeitnehmer, die ihr technisches Fachwissen in den industriellen Kernländern Europas wirksam einsetzen konnten. In der Tat erwies sich in vielen Fällen ausländische Expertise als entscheidend für den Aufbau von Industriesektoren in bestimmten Ländern. Ausländische Arbeitskräfte waren auch für die Wiederbevölkerung von Regionen von Bedeutung, die im Zuge von Kriegshandlungen zerstört worden waren. Dies war insbesondere in Mitteleuropa während der Osmanischen Kriege der Frühen Neuzeit der Fall.

Darüber hinaus erlebte Europa im 19. und 20. Jahrhundert eine Reihe größerer Migrationswellen von Menschen, die hofften im Ausland Arbeit zu finden. Am bemerkenswertesten war die Massenmigration der Europäer nach Nordamerika. Zwischen 1820 und 1980 verließen rund 37 Millionen Menschen Europa, um Teil der sogenannten „Großen Atlantikmigration“ zu werden.

Insgesamt wird bei der umfassenden Betrachtung der Dokumente dieses Pfeilers klar, dass arbeitsbedingte Migration keineswegs nur ein modernes Phänomen ist.

Exil, Migrationsströme und Solidarität | **Arbeitsbedingte Migration**

Privilegien genuesischer Kaufleute in Sevilla

Das Dokument ist ein hervorragend ausgeführtes Beispiel einer Manuskriptseite aus einem Band königlicher Privilegien, die den genuesischen Kaufleuten von Sevilla (Spanien) in den Jahren 1251 bis 1537 gewährt wurden. Es wurde mit drei verschiedenen Tinten geschrieben: Schwarz für den Hauptteil des Textes und rote und blaue Tinte für die verzierten Initialen. Der Haupttext ist in Spanisch, die Randnotizen in Latein gehalten. Der Band selbst ist zwischen Holzdeckel gebunden, die mit dunklem Leder umwickelt und mit Illustrationen verziert sind. Dem Buch wurde offensichtlich eine ziemliche Bedeutung zugemessen.

Die Anwesenheit genuesischer Kaufleute in Sevilla geht auf das 12. Jahrhundert zurück. In dieser Zeit hatte sich Genua zu einer der führenden Hafenstädte des Mittelmeers entwickelt. Daneben hatte die Stadt ihren Einfluss exponentiell ausgebaut, indem sie Handels- und Beziehungsnetzwerke in vielen anderen Ländern und Gebieten aufgebaut hatte. Es konkurrierte mit Venedig als Handelsmacht entlang der levantinischen Küste - einem Gebiet, das in etwa dem heutigen Syrien und dem Libanon entspricht - und hatte die Kontrolle über einen Großteil von Korsika und Nordsardinien erlangt. Diese große geografische Reichweite verschaffte den Genuesen Zugang zu einer breiten Palette marktfähiger Waren, darunter Farbstoffe, Gewürze, Medikamente, Metalle, Wolle und Gold. Die Genuesen waren auch bei der Entwicklung des Bankwesens federführend. Auf der Iberischen Halbinsel entwickelten die genuesischen Kaufleute ein besonders kompliziertes und zuverlässiges Handelsnetzwerk, das sich über alle mittelalterlichen spanischen Königreiche erstreckte, einschließlich des von Muslimen kontrollierten Granada. Dies wurde durch umfangreiche Seeverbindungen unterstützt, die von den verschiedenen iberischen Häfen sowie von wichtigen nordafrikanischen Handelszentren wie Tunis und Oran ausgingen. Sie dominierten nicht nur Transport und Verkauf, sondern kontrollierten auch die Produktion von Waren an vielen Orten. Insgesamt war der Beitrag der Genuesen entscheidend, um den spanischen Königreichen Wohlstand und Ansehen zu verschaffen.

Die Privilegien, die den Genuesen von Sevilla gewährt wurden, galten als Belohnung König Ferdinands III. von Kastilien für die bei der Eroberung dieser Stadt von den Muslimen im Jahr 1248 geleistete Hilfe. Insgesamt sind fünfundfünfzig Privilegien in dem Band enthalten, einer Sammlung, die verschiedene Aspekte des täglichen und kommerziellen Lebens abdeckt wie günstigere Wechselkursvereinbarungen und besondere Steuerrechte. Insgesamt bilden sie eine bemerkenswerte Zusammenstellung, die die Bedeutung dieses von den Genuesen im Mittelalter entwickelten internationalen Beziehungsgeflechts bezeugt.

Kopie der Privilegien und königlichen Förderungen, Lizenzen und Rechten, gewährt vom König von Kastilien und Leon für die genuesischen Kaufleute, die in der sehr vornehmen Stadt Sevilla leben, 1251-1537

Gebundenes Buch, Holzeinband überzogen mit dunklem Leder mit Zeichnungen und Spitzen verziert. 119 Blätter, Pergament in Quartformat, geschrieben mit drei verschiedenen Tinten; 24 x 33 x 5 cm

Spanisches Staatsarchiv – Generalarchiv von Simancas

Referenz: ES.47161.AGS/5.2.0//PTR, LEG, 46, DOC.73

Privilegien, die den Deutschen durch die portugiesischen Könige Alfons V., Manuel I. und Johann III. sowie dem Vizekönig von Portugal Kardinal Erzherzog Albert von Österreich gewährt wurden, die erstere ermächtigen, ihren Geschäften nachzugehen und ihnen Steuererleichterungen und andere Zugeständnisse gewähren, 1588

Gebundenes Buch, 31 Folioseiten, Papiermanuskript; 22,0 x 16,0 cm

Torre do Tombo – Portugiesisches Nationalarchiv

Referenz: PT/TT/MSLIV/2253

Exil, Migrationsströme und Solidarität | **Arbeitsbedingte Migration**

Durch Freiheiten begünstigt: Privilegien deutscher Kaufleute

Dieses Dokument befasst sich mit Privilegien, die deutschen Kaufleuten im 15. und 16. Jahrhundert gewährt wurden. Sie wurden von den portugiesischen Königen Alfons V. (gest. 1481), Manuel I. (gest. 1521) und Johann III. (gest. 1557) sowie vom damaligen Vizekönig von Portugal, Erzherzog Albert von Österreich (gest. 1621), gewährt. Im Wesentlichen dienten die Privilegien dazu, die den Deutschen in Bezug auf die portugiesischen Märkte eingeräumten „Freiheiten und Ausnahmen“ zu bestätigen, insbesondere den lukrativen Handel von und zu den Kolonien des Indischen Ozeans und des Fernen Ostens.

Deutsche Kaufleute spielten mehrere Jahrhunderte hindurch eine zentrale Rolle in europäischen Handelsnetzwerken. Zwischen dem 12. und 15. Jahrhundert dominierte die Hanse den Handel in und um die Ost- und die Nordsee. Die Hansa war eine Gemeinschaft von Städten und Kaufleuten, die sich zusammengeschlossen hatten, um gemeinsame Handelsrechte und -privilegien in fremden Regionen abzusichern. Im Zentrum stand eine Reihe deutscher Städte an den Ufern des südlichen Ostseeteils, insbesondere Lübeck, Riga (jetzt in Lettland), Tallinn (jetzt in Estland, deutsch: Reval) und Danzig (jetzt in Polen, polnisch: Gdańsk).

Wie aus diesem portugiesischen Dokument von 1588 hervorgeht, hielten die deutschen Kaufleute an dem Konzept der Erlangung besonderer Privilegien fest, auch wenn sich der Schwerpunkt des europäischen Handels von der Ost- und Nordsee bzw. dem Mittelmeer auf den Atlantik und die Seewege nach Asien verlagerte. In weiterer Folge wurde der atlantische Handelsraum durch die Öffnung der europäischen Kolonien in Nordamerika weiter ausgebaut.

Portugal war das erste europäische Land am Atlantik, das die Route über das Kap der Guten Hoffnung zum Indischen Ozean und darüber hinaus nutzte. Der portugiesische Entdecker Vasco da Gama hatte 1497-1498 erstmals die Reise nach Indien angetreten, und zahlreiche Abenteurer folgten ihm. 1510 besetzte der Soldat und Staatsmann Alfonso de Albuquerque Goa, das dann zum wichtigsten portugiesischen Brückenkopf in der Region wurde. Im folgenden Jahr eroberte er Malakka, das den gesamten Handel von China nach Indien auf dem Seeweg kontrollierte. Mitte des 16. Jahrhunderts hatten die Portugiesen darüber hinaus direkte Verbindungen zu fernöstlichen Häfen hergestellt, die mit erlesenen Gütern wie Seide und Gewürzen handelten. Die Deutschen hatten sicherlich viel zu gewinnen, wenn sie in dieser Zeit in Portugal präsent waren.

Aber wie alle Reiche (kommerzielle oder anderweitige) erlebte auch jenes der Portugiesen unweigerlich einen Abstieg. Mitte des 17. Jahrhunderts hatten die Niederländer die Vorherrschaft über den europäischen Handel entlang der Seeroute nach Fernost übernommen und wurden im 18. Jahrhundert durch die Briten abgelöst. Zu dieser Zeit waren die den Deutschen in Portugal zugesicherten Privilegien nur noch Geschichte.

Exil, Migrationsströme und Solidarität | **Arbeitsbedingte Migration**

Auf der Suche nach Norwegens Silber: Eine Zeichnung von Samuels Mine

1623 wurden an einem Ort in der Nähe von Kongsberg im Süden Norwegens Silbervorkommen entdeckt. Die Behörden handelten schnell, um diese glückliche Fügung auszunutzen und bereits 1624 verabschiedete Christian IV. von Dänemark-Norwegen ein königliches Dekret, mit dem die Kongsberg Silberminen offiziell als Unternehmen begründet wurde. Zu dieser Zeit wurde auch die erste öffentliche Straße in Norwegen gebaut, um den reibungslosen Materialtransport zu und von den Minen zu erleichtern. Der Erfolg der Abbautätigkeit war so groß, dass jährlich zwei bis zwölf Tonnen Silber gefördert wurden. Die Gesamtproduktion belief sich zum Zeitpunkt der Einstellung des Betriebs im Jahr 1958 auf geschätzte 1.350 Tonnen. Darüber hinaus wurden die Silberminen von Kongsberg zu einem der wichtigsten Arbeitgeber Norwegens. In den 1770er Jahren, als die Produktion ihren Höhepunkt erreichte, fanden über 4.000 Menschen eine einträgliche Erwerbstätigkeit, entweder direkt im Bergbau oder bei Hilfsarbeiten im Umfeld der Minen.

Das gezeigte Dokument stammt aus den Beständen des Nationalarchivs von Norwegen und zeigt einen Querschnitt der sogenannten Samuel-Mine. Diese wurde nach Samuel Los benannt, der 1630 diese besondere Silbererzlagerstätte entdeckt hatte. Das Diagramm selbst ist nach wie vor eine hervorragende historische Quelle, die einen sehr klaren Eindruck davon vermittelt, wie die Mine funktionierte und mit welchen Bedingungen die Bergleute klarkommen mussten. Am unteren Ende des Schachts finden wir einige von ihnen bei der Arbeit in Kammern, die unglaublich feucht und unangenehm gewesen sein müssen. Für die lebenswichtige Luftversorgung sorgte ein Pumpensystem, das sich durch die Mine nach oben erstreckte. Ebenfalls dargestellt ist der Aufzug, mit dem die Silbervorkommen an die Oberfläche transportiert wurden, während wir zwischen den Gebäuden in Bodennähe eine kegelförmige Struktur sehen können, in der Pferdekraft für den Betrieb dieses Systems eingesetzt wurde. Den Bergleuten selbst, die Tag für Tag eine Reihe von Leitern hinauf und hinunter steigen mussten, wurde kein solcher Luxus zur Verfügung gestellt.

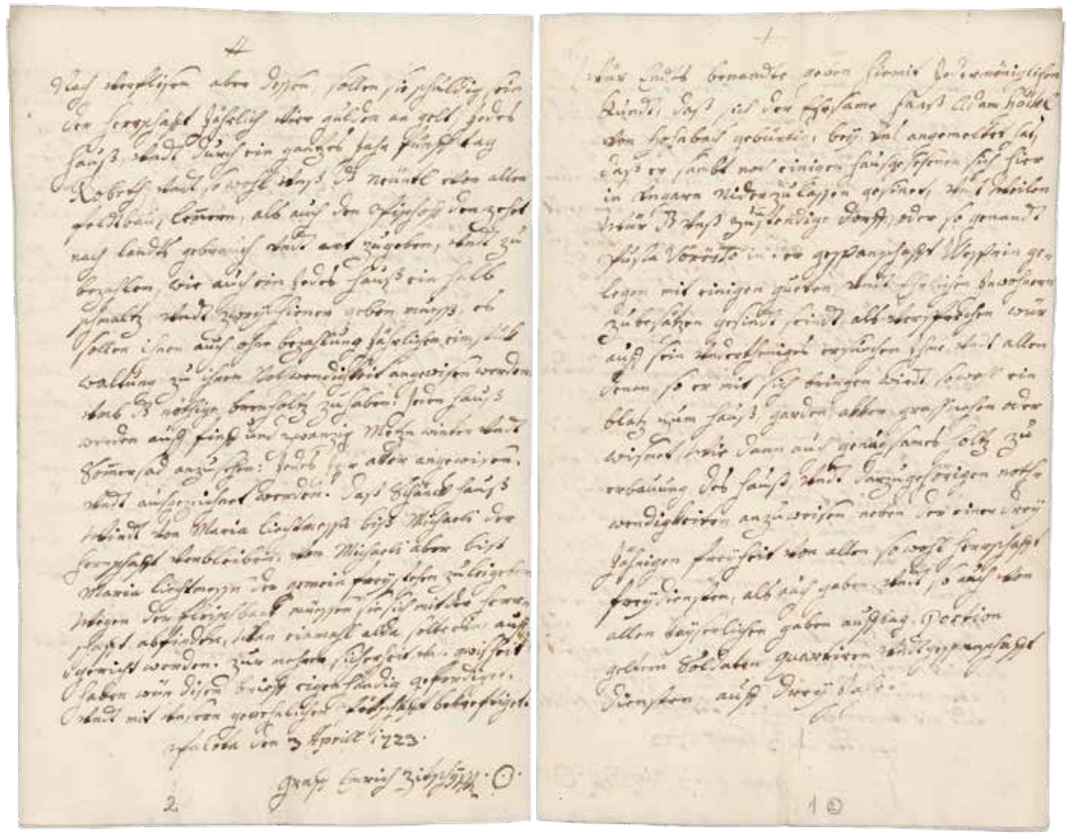
Das Dokument zeichnet sich auch dadurch aus, dass es in deutscher Sprache verfasst ist. Deutsch wurde in solchen Minen zur Verwaltungssprache und wurde in technischen Zeichnungen wie dieser verwendet. Dies ist ein Beweis für die große Anzahl deutscher Ingenieure und Arbeiter, die in den Anfangsjahren der norwegischen Bergbauindustrie eine Beschäftigung in den Kongsberg-Minen gefunden haben. Der Dreißigjährige Krieg, der von 1618 bis 1648 tobte, trug viel dazu bei, die Industrie und die Existenzgrundlage in den deutschen Landen zu vermindern, auch in Sachsen, das seit dem 12. Jahrhundert ein Zentrum der Silberbergbau-Expertise war. Zum Glück für die Bergleute, die in der Lage waren Deutschland zu verlassen, war ihr Fachwissen so groß, dass sie in jenen Ländern, in denen ihre Dienste von Nutzen waren, sofort willkommen geheißen wurden. In diesem Sinne kann ihre Migration als primär arbeitsbezogen angesehen werden, im Gegensatz zu dem Verhalten von Personen, die nirgendwo anders hingehen konnten.

Eine Zeichnung von Samuels Mine, 1716

1 Seite, handgeschöpftes Papier; 48 x 67 cm

Norwegisches Nationalarchiv

Referenz: RA/EA-5930/T047b32/0002 – KS II C IIa 2a



Der Siedlervertrag des Dorfes Vöröstó, 3-4-1723, Várpalota (früher Palota, deutsch: Burgschloß)

2 Seiten, Papiermanuskript; 20,5 x 32 cm

Komitatsarchiv Veszprém des Ungarischen Nationalarchivs

Referenz: HU-MNL-VeML – IV – 1 – m – № 95

Exil, Migrationsströme und Solidarität | **Arbeitsbedingte Migration**

Wiederansiedlung: Der Siedlervertrag des Dorfes Vöröstó

Die Feldzüge des Osmanischen Reiches spielten in der Geschichte Mittel- und Südosteuropas eine große Rolle. Vom 13. bis zum 18. Jahrhundert führten die Osmanen eine Reihe brutaler Kriege mit den verschiedenen Königreichen und Staaten in diesem Teil der Welt. Für sie war ein Großteil dieser Zeit von regelmäßigen Erfolgen auf den Schlachtfeldern geprägt, zusammen mit dem unersättlichen Streben nach territorialer Expansion. Mitte der 1680er Jahre begann sich die Situation jedoch zu ändern. Dem Habsburgerreich und den anderen christlichen Staaten gelang es, den osmanischen Vormarsch aufzuhalten, und in den folgenden Jahrzehnten hatten ihre Armeen beträchtliche Teile des zuvor verlorenen Landes zurückerobert.

All diese militärischen Aktivitäten hatten regelmäßige Verwüstungen und die Zerstörung der Lebensgrundlage der in den Kriegsgebieten lebenden Menschen zur Folge. Dies schuf aber wiederum Chancen für all jene, die bereit waren „Pionierarbeit“ zu leisten, sobald die Soldaten abgezogen waren, um anderswo zu kämpfen.

Der Ansiedelungsvertrag des Dorfes Vöröstó ist dafür ein gutes Beispiel. Vöröstó hatte, ebenso wie viele andere ungarische Ortschaften, während der Kriege so sehr gelitten, dass der Ort bis 1723 so gut wie entvölkert war. Graf Imre Zichy, der Grundbesitzer, dem das Dorf gehörte, beschloss, das Dorf mit Siedlern aus den deutschen Ländern, der Slowakei und anderen Teilen Ungarns neu zu bevölkern. Der Wortlaut des Vertrages verrät, dass die Person, die die Siedler vertritt, Hans Adam Höckl hieß und aus Hohebach in Deutschland stammte. Zichy verpflichtet sich, Höckl und den anderen Siedlern „Grundstücke, Gärten, Baumaterial und genügend Holz zur Verfügung zu stellen, um ihre Häuser zu bauen und das Dorf neu zu besiedeln“. Weiters verlautbarte er:

“Darüber hinaus sind die Siedler drei Jahre lang von der Zahlung lokaler Steuern und von Steuern an den [Heiligen Römischen] Kaiser [Karl VI.] sowie von der Robotverpflichtung, und die Einquartierungspflicht für Soldaten befreit.”

Dies waren sehr günstige Bedingungen. In der Tat sind sie sehr bezeichnend für den Zustand, in dem sich das Dorf befunden haben mag und es muss erheblicher Arbeitsaufwand erforderlich gewesen sein, um es wieder bewohnbar zu machen. Nichtsdestotrotz erwartete Zichy zu gegebener Zeit einen Gewinn. Er fügte ordnungsgemäß hinzu, dass die Siedler nach drei Jahren verpflichtet sein würden, dem Grundherrn im Jahr vier Gulden an Steuern zu zahlen, und ihm fünf Arbeitstage zu schulden. Darüber hinaus wären sie verpflichtet, nach der Ernte den neunten Teil [eine weitere Steuer an den Grundherrn] derselben abzuliefern und ebenso den Zehent an den Bischof zu zahlen.“

Der große amerikanische Staatsmann Benjamin Franklin hatte sicherlich Recht, als er sagte: “In dieser Welt kann nichts als sicher bezeichnet werden, außer Tod und Steuern.”

Exil, Migrationsströme und Solidarität | **Arbeitsbedingte Migration**

Ein Glas für sich: Die Musterbücher von Ib Olufsen Weyse

Die kommerzielle Glasherstellung existierte mindestens so lange, wie es historische Aufzeichnungen gibt. Ägyptische Glasperlen sind bereits etwa von 2500 v. Chr. erhalten und Gegenstände aus Glas waren in der gesamten antiken römischen Welt weit verbreitet. Die venezianische Insel Murano wurde im Mittelalter zu einem wichtigen Zentrum der Glasproduktion, und im frühen 18. Jahrhundert hatte sich die Fertigkeit der Glasherstellung und der Glasdekoration in vielen Teilen Europas verbreitet, insbesondere in England, Böhmen und Deutschland.

Bis zu diesem Zeitpunkt waren Norweger, die Glasprodukte beziehen wollten, auf Exporte aus dem Ausland angewiesen. Das schien wenig sinnvoll, da in Norwegen viele der natürlichen Voraussetzungen für die Herstellung von Glas vorhanden waren. Die ausgedehnten Waldgebiete lieferten reichlich Holz als Brennstoff, während sich die vielen Seen und Flüsse als Transportwege zu und von den Häfen anboten. Quarzsand und Kali standen ebenfalls zur Verfügung.

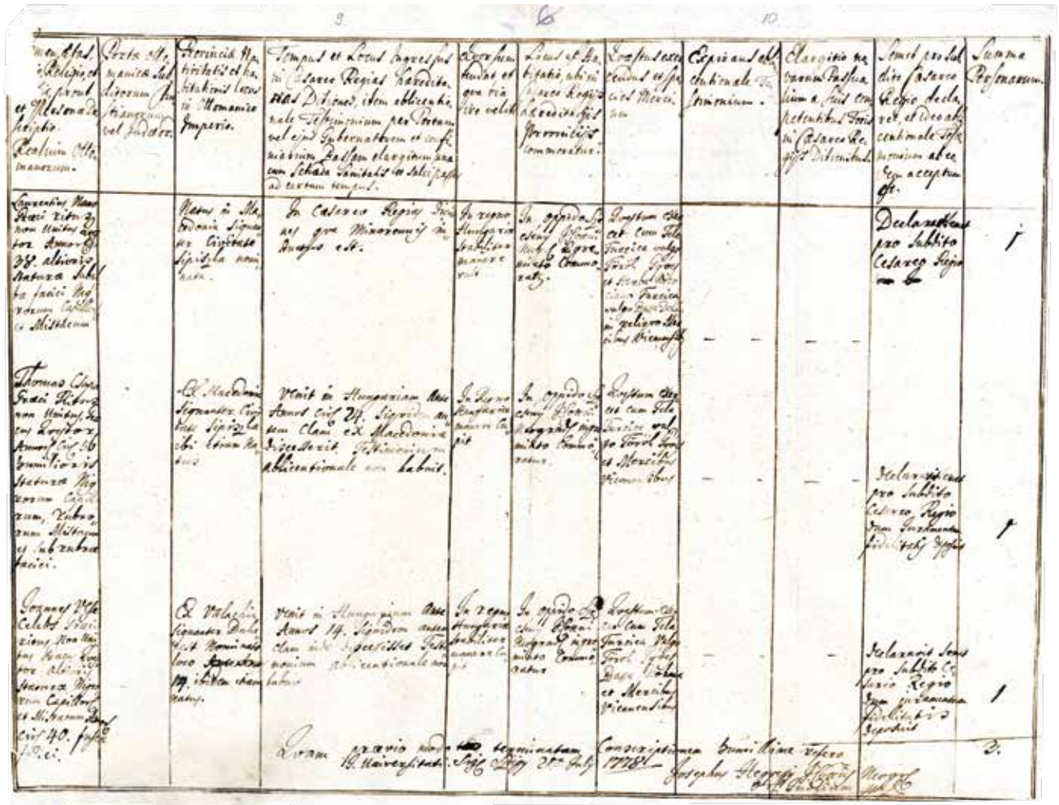
Im Rahmen der 1739 gegründeten halböffentlichen norwegischen Gesellschaft (Det Konelige Octroyerede Norske Fabrique-Campagnie) wurde eine reguläre Glashütte errichtet. Der Erfolg dieses Unternehmens hing zunächst von der Verfolgung einer merkantilistischen Wirtschaftspolitik durch den dänisch-norwegischen Staat ab. Das Unternehmen wurde mit einem Verkaufsmonopol ausgestattet und der Import von Glas aus dem Ausland wurde verboten. Der wichtigste Faktor, der den Norwegern aber fehlte, war heimisches Fachwissen. Vor diesem Hintergrund hat das Unternehmen einen hohen Lohntarif festgelegt, um erfahrene Glasarbeiter aus den wichtigsten europäischen Produktionszentren anzuziehen. So konnte das in Norwegen hergestellte Glas mit allen anderen Produkten auf dem internationalen Markt konkurrieren.

Das hier gezeigte Dokument ist eine Seite aus einem Musterbuch (im Wesentlichen ein Katalog), das einige der erlesenen Designs zeigt, die in der Glashütte in Nøstetangen erhältlich waren. Die von 1763 bis 1764 veröffentlichten Musterbücher stammen von einem in Kopenhagen ansässigen Kupferstecher namens Ib Olufsen Weyse. Sie enthalten feines Geschirr wie Weingläser, Becher und Kerzenhalter sowie alltägliche Haushaltsgegenstände wie Salzfässchen, Ölbehälter und Gläser zur Konservierung von Lebensmitteln. Die Bücher standen den Kunden in einigen der besten Kaufhäuser in Dänemark und Norwegen zur Ansicht zur Verfügung.

Links im Bild sehen wir ein Beispiel eines der kleineren Becher aus Nøstetangen. Es wurde entwickelt, um etwa 25 Zentiliter Flüssigkeit aufzunehmen. Rechts ist ein zartes Spirituosenglas. Diese Designs und die Produkte, für die sie warben, veranschaulichen die Fähigkeiten, die erforderlich sind, um sie zum Leben zu erwecken. In diesem speziellen Fall spielten ausländische Arbeitskräfte eine wichtige Rolle bei der Einführung einer neuen Branche in Norwegen.

Weyses Musterbuch, 1763, Kopenhagen

Gebundener Band, 348 Seiten + Index, Zeichnungen auf Papier; 22 x 34 cm
Norwegisches Nationalarchiv
Referenz: RA/PA-0001/Fa/L0036



Volkszählung der griechischen Bevölkerung im Marktflecken Szécsény, 21-7-1778, Szügy (Ungarn)

2 Seiten, Papiermanuskript; 48 x 38 cm

Komitatsarchiv Nógrád des Ungarischen Nationalarchivs

Referenz: HU-MNL-NML – IV – 1 – b – № 135

Exil, Migrationsströme und Solidarität | **Arbeitsbedingte Migration**

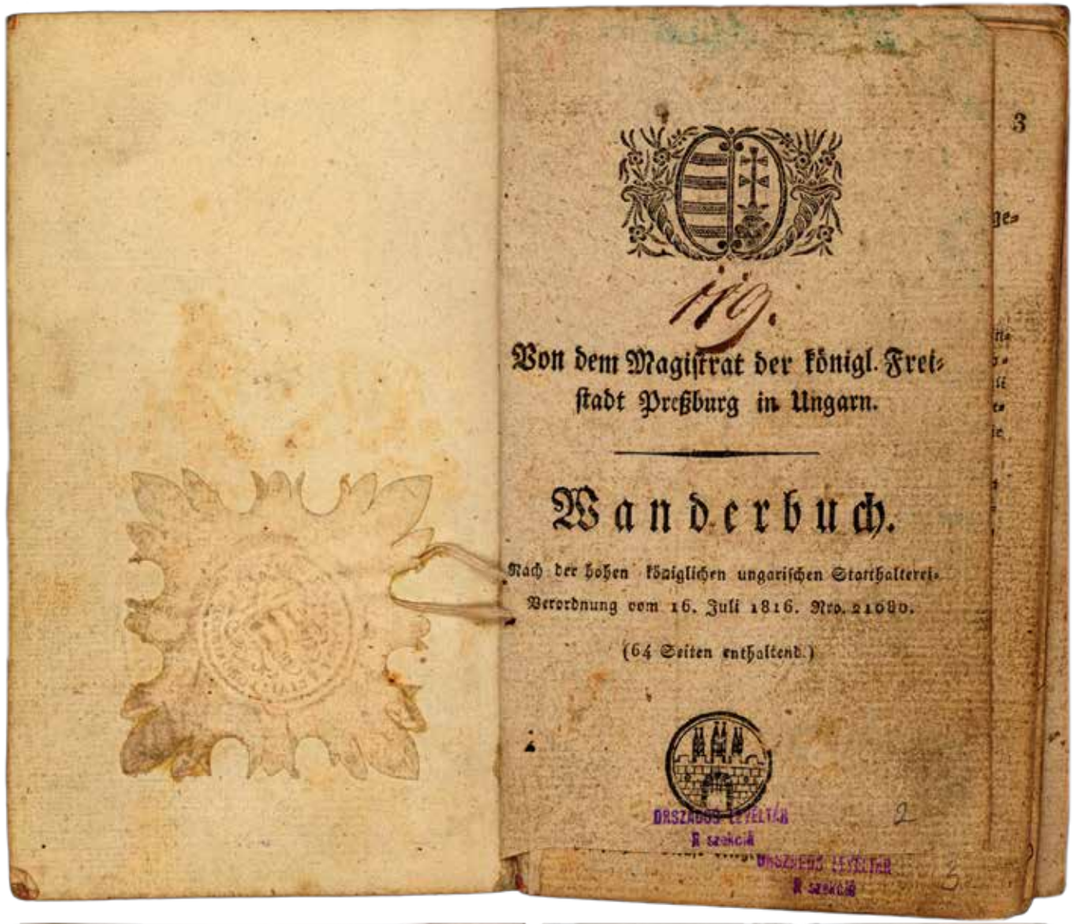
Eine Volkszählung der griechischen Bevölkerung im Marktflecken Szécsény

Diese Volkszählung aus dem Marktflecken Szécsény im Komitat Nógrád ist ein sehr wichtige Aufzeichnung, welche die Existenz griechischer Gemeinden in Ungarn im 18. Jahrhundert belegt. Sie ist in einer typischen Form angelegt. Die Spalten enthalten Informationen wie die Namen von Personen, ihr Alter, ihre Religion, ihre Nationalität, woher sie gekommen sind und wann sie das Habsburgerreich betreten haben.

Formal gesehen wurden die in der Volkszählung erfassten Personen als osmanische Untertanen geführt, was in der Tat eine genaue Widergabe ihres damaligen politischen Status war. Die osmanischen Türken hatten im Mittelalter den Balkan erobert und kontrollierten noch zu Ende des 18. Jahrhunderts einen Großteil der Region. Das Wort „Griechisch“ scheint von Zeitgenossen als Überbegriff für verschiedene Völker des orthodoxen christlichen Glaubens verwendet worden zu sein, die ihre Herkunft auf die südlichen Teile der Balkanregion zurückführten. Tatsächlich stammten die meisten der in der Volkszählung erfassten Personen aus Mazedonien, einer historischen Region, die sich über jenes Gebiet erstreckt, das sich heute innerhalb der Grenzen von Griechenland, Nordmazedonien, Serbien, Kosovo, Albanien und Bulgarien befindet.

Die griechischen Einwanderer konnten von den Bestrebungen der Habsburger profitieren, jene Gebiete in Ungarn wiederaufzubauen und neu zu besiedeln, die kürzlich noch unter der Herrschaft der Osmanen gewesen waren. Als Gruppe entwickelten sie sich schon bald sehr gut in ihrer neuen Heimat. Insbesondere konnten sie ihre unternehmerischen Fähigkeiten nutzen, um sich einen beachteten Namen in der Welt des Handels aufzubauen. Dies konnten sie dadurch erreichen, dass sie sich mit bereits bestehenden Handelsnetzen in den osmanischen Gebieten verbanden und damit versuchten, den Handel mit bestimmten Waren nach Ungarn zu monopolisieren. In der Tat war ihr Erfolg so groß, dass Griechisch die gemeinsame Handelssprache auf dem Balkan wurde.

Die Griechen trugen auch zum ungarischen Kulturleben bei. Dies war in Balassagyarmat, einer anderen Siedlung im Komitat Nógrád, deutlich zu erkennen. Um die Mitte des 18. Jahrhunderts lebten in der Stadt viele wohlhabende bürgerliche Familien, und 1785 wurde dort die erste orthodoxe Kirche des Komitats gebaut. Im Laufe der Jahrzehnte änderte sich der Charakter von Balassagyarmat von einem kleinen, lokal ausgerichteten Marktflecken, zu einer bedeutenden und offenen Siedlung voller Handwerker und Händler. Ihr Aufstieg spiegelt den allgemeinen Erfolg der griechischen Einwanderer in Ungarn im 18. Jahrhundert wider.



119.

Von dem Magistrat der königl. Freistadt Preßburg in Ungarn.

Wanderbuch.

Nach der hohen königlichen ungarischen Statthalterei-Verordnung vom 16. Juli 1816. Nro. 21080.

(64 Seiten enthaltend.)

Exil, Migrationsströme und Solidarität | **Arbeitsbedingte Migration**

Das Wanderbuch des Werkzeugschmieds Jakab Modern

Einige Historiker bezeichnen die Zeit zwischen den 1780er Jahren und der Mitte des 19. Jahrhunderts als das Zeitalter der Revolutionen. Durch die Verwendung dieses Begriffs spielen sie nicht nur auf wichtige politische Ereignisse wie die Französische Revolution von 1789 und die gesamteuropäischen Revolutionen von 1848 an, sondern auch auf die Industrielle Revolution, eine Bewegung, die in Großbritannien begann und gewaltige Auswirkungen auf das Arbeitsleben der meisten Europäer hatte. Der vielleicht grundlegendste Aspekt dabei war die Art und Weise, wie Maschinen Handwerker als Hauptakteure bei der Massenproduktion von Waren ersetzten.

Es wäre jedoch falsch zu glauben, dass die Industrielle Revolution das Handwerkswesen vollständig ausgelöscht hätte. Das Wanderbuch von Jakab Modern ist ein Beweis dafür. Es dokumentiert die Reisen eines Werkzeugschmieds in Mitteleuropa in den Jahren 1823-1829. Schon beim Durchblättern bekommt man einen guten Eindruck davon, wie das Arbeitsleben von Modern gewesen ist.

Im ersten Bild ist die erste Seite des Buches zu sehen. wo der Zweck als „Wanderbuch“ vermerkt ist, ebenso wie die Tatsache, dass es vom Magistrat der Königlichen Freistadt Preßburg herausgegeben wurde.

Die persönlichen Daten von Modern sind auf der zweiten Seite aufgezeichnet. Unter anderem erfahren wir, dass sein Haar braun ist, seine Augen blau, seine Nase „proportional“ und sein Mund „normal“. Ab Seite acht sind Einzelheiten zu jedem Ort verzeichnet, an dem Modern während seiner Wanderungen Halt gemacht hat, um seinen Beruf auszuüben. Auf den Seiten 24 und 25 sehen wir beispielsweise, dass er zwischen dem 20. und dem 27. September 1824 in Stuttgart, Ulm, Neu Ulm und München war. Auf Seite 60 - um ein anderes Beispiel zu nennen - ist vermerkt, dass er zwischen dem 1. und dem 3. Oktober 1827 Bern, Luzern und Zürich besucht hat.

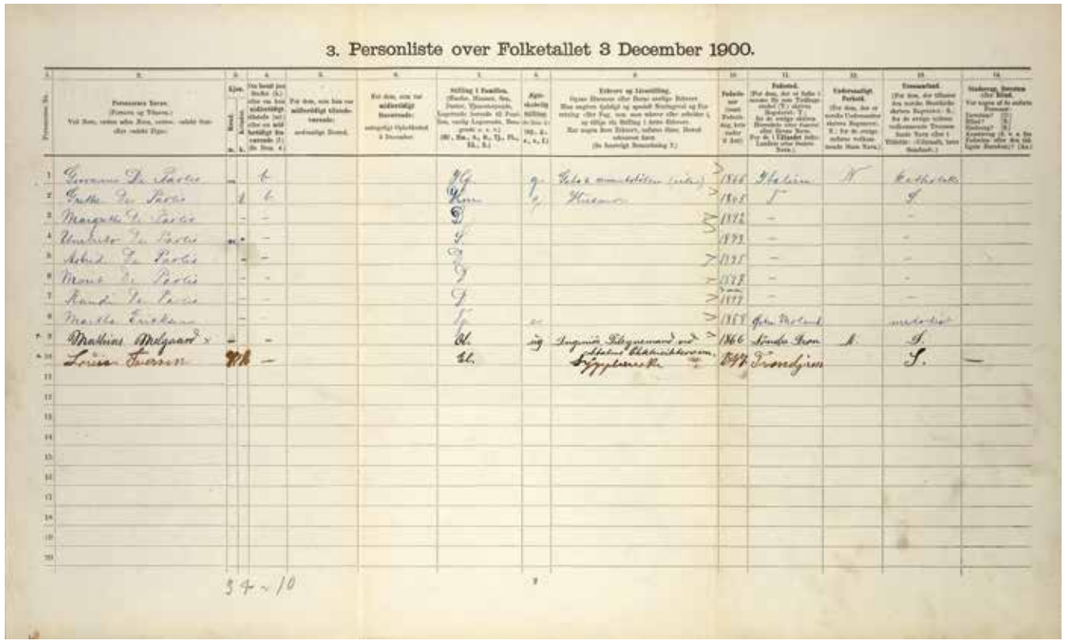
Das Konzept des reisenden Handwerkers hatte eine lange Geschichte, die bis zu den Anfängen der Gilden des Mittelalters zurückreicht. Nach seiner Ausbildung hatte der junge Handwerker das Recht, in andere Städte zu reisen und von anderen Meistern mehr über sein Handwerk zu lernen. Am Ende der Reise sollte er schließlich genug Fähigkeiten und Erfahrungen gesammelt haben, um selbst Meister zu werden und sich ordnungsgemäß an einem festen Ort niederzulassen. Er würde dann selbst Lehrlinge ausbilden, die sich dann wiederum auf ihre eigene Ausbildungngsreise begeben würden. Es ist jedoch sehr wahrscheinlich, dass nur wenige Gesellen so weit gereist sind wie Jakab Modern.

Wanderbuch von Jakab Modern, Werkzeugschmied, Reisender aus Preßburg, 1823-1829, Preßburg (ung.: Pozsony, heute Bratislava, Slowakei)

Büchlein, 35 Seiten, handbeschriebenes vorgedrucktes Formular; 10 x 17 cm (geschlossen), 20,5 x 17 cm (geöffnet)

Ungarisches Nationalarchiv

Referenz: HU-MNL-OL – R 276 –No. 271



3. Personliste over Folketallet 3 December 1900.

Italienische Stuckateure in Oslo, 3-12-1900, Oslo (zu dieser Zeit Kristiania)

1 Seite, handbeschriebenes vorgedrucktes Formular auf Papier; 31 x 19 cm

Norwegisches Nationalarchiv

Archivreferenz: RA/SSB/S-2231/E/Ft1900/Oslo/box no. 122 und 162

Exil, Migrationsströme und Solidarität | **Arbeitsbedingte Migration**

Oslos italienische Stuckateure

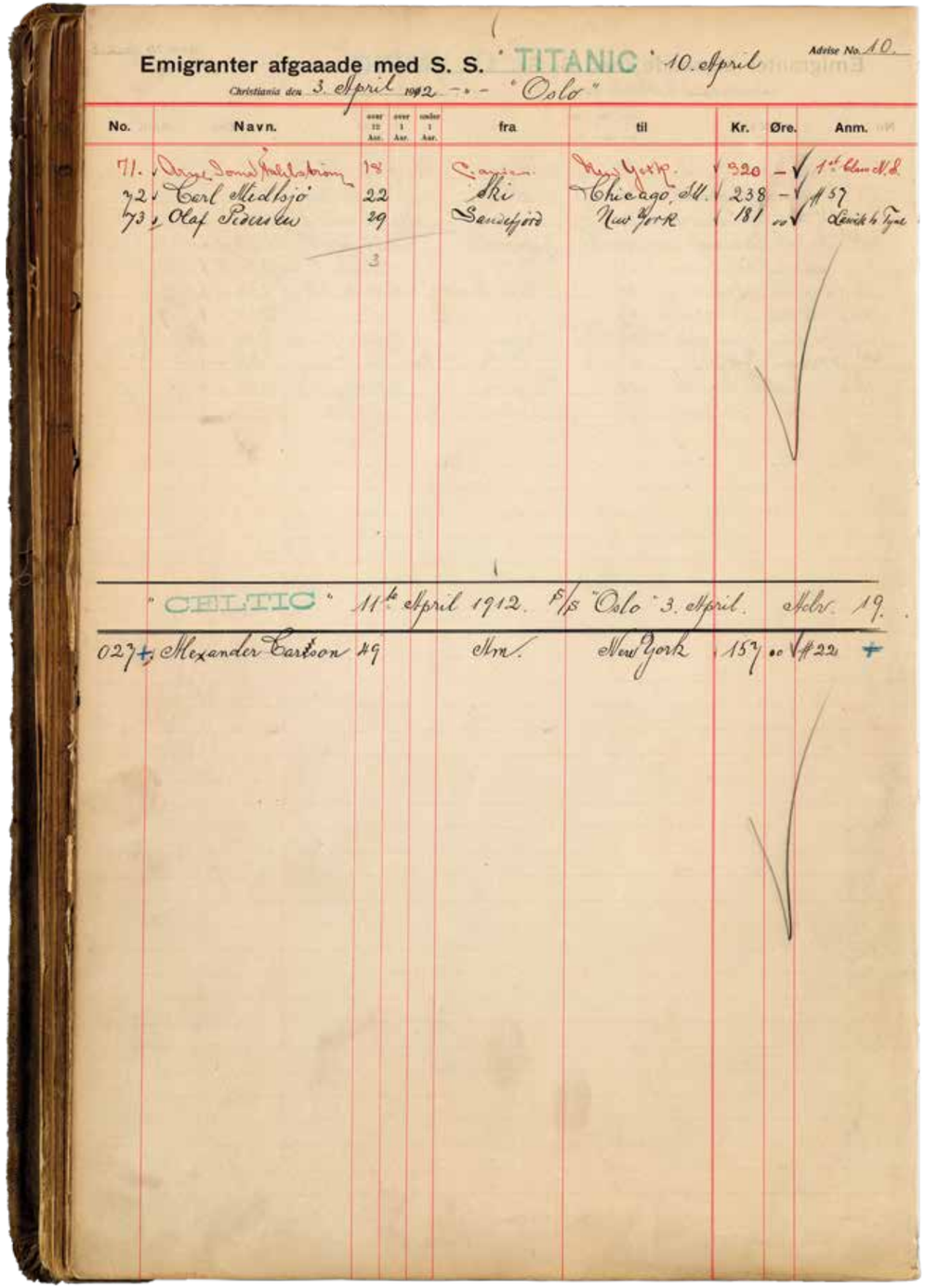
Volkszählungsergebnisse liefern viele nützliche historische Informationen, insbesondere für diejenigen, die sich mit der Erforschung der Familiengeschichte beschäftigen und für jene, die Auswanderungsmuster analysieren möchten. Die erste vollständige norwegische Volkszählung wurde 1769 durchgeführt und liefert Informationen über die Anzahl der in den einzelnen Haushalten lebenden Personen. Die Volkszählung von 1801 war die erste, die vollständige Angaben zu Namen, Alter und Berufen der norwegischen Einwohner machte. Ab 1815 wurden solche Informationen normalerweise alle zehn Jahre erhoben.

Das hier gezeigte Dokument ist ein Erfassungsbogen der Volkszählung von 1900 und befasst sich mit den Bewohnern des Schwensens-Tors 12 in Oslo (vor 1925 Kristiania). Der Name Giovanni de Paolis steht ganz oben auf der Liste und man kann erfahren, dass er 1865 geboren wurde und Italiener war. Als Beruf wird angegeben: “gibs og cementsøberi (eier)”, was übersetzt “Gips- und Zementfirma (Eigentümer)” bedeutet. Unter seinem Namen steht der seiner Frau Grethe de Paolis und der ihrer fünf Kinder Margrethe, Umberto, Astrid, Marit und Randi.

Giovanni wanderte in den 1870er Jahren mit seinen Eltern Antonio und Maria und seinen beiden älteren Geschwistern nach Norwegen aus. Die Familie stammte aus Varallo in Norditalien, wo Antonio als Stuckateur ausgebildet wurde und wo er auch gearbeitet hat. Nach seiner Ankunft in Norwegen übte er diesen Beruf weiter aus und zu gegebener Zeit traten seine beiden Söhne Giovanni und Bartholomeo in seine Fußstapfen. 1898 gründeten die Brüder eine eigene Fabrik in Vahls Gate 3, Oslo, unter dem Firmennamen „Brødrene de Paolis Gibsmageri og Cementsøberi“ („Pflaster- und Zementfirma der Brüder de Paolis“). Bis Dezember 1900 (als die Volkszählung durchgeführt wurde) beschäftigten die Brüder sieben italienische Stuckateure in ihrer Fabrik.

In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts war Oslo das Hauptziel für Einwanderer nach Norwegen. Einheimische Norweger begannen in dieser Zeit auch in beträchtlicher Zahl vom Land in die Städte zu ziehen, was zur Stärkung der Urbanisierung beitrug. Zwischen 1855 und 1900 wuchs die Bevölkerung von Oslo exponentiell, ein Phänomen, das zu einem deutlichen Anstieg der Nachfrage nach bestimmten Schlüsselprodukten und -dienstleistungen führte. Angesichts der boomenden Bautätigkeit und des daraus resultierenden Bedarfs an dekorierten Innenräumen, hatte die Familie de Paolis einen guten Zeitpunkt gewählt, um ihre Verputz-Expertise nach Norwegen zu bringen.

Als Italiener waren sie sicherlich nicht die einzigen, die ihre Heimat verließen. Ein verbesserter Lebensstandard nach der Vereinigung des Landes führte zu einem Anstieg der Bevölkerungszahl. Gleichzeitig führten aber neue Landnutzungsmuster dazu, dass insbesondere im Süden die Beschäftigungsmöglichkeiten zurückgingen. Nicht Ausgebildete tendierten eher dazu, nach Amerika auszuwandern, wo die Möglichkeiten vielfältig und zahlreich waren. Handwerker, wie der Vater von Giovanni de Paolis, hatten dagegen die Möglichkeit, in anderen europäischen Ländern wie Norwegen Arbeit zu finden.



Emigranter afgaaade med S. S. "TITANIC" 10. April

Adresse No. 10.

Christiania den 3. April 1912 -.- "Oslo"

No.	Navn.	over 12 Aar.	over 1 Aar.	under 1 Aar.	fra	til	Kr.	Øre.	Anm.
71.	Arne Johan Fahlstrøm	18			Larvik	New York	320	–	1. Klasse N.L.
72	Carl Midtsjø	22			Oslo	Chicago Ill.	238	–	#57
73	Olaf Pedersen	29			Sandefjord	New York	181	00	Lønnick & Tyne
		3							

"CELTIC" 11te April 1912. f/s "Oslo" 3. April. Mdr. 19.

027 + Alexander Carlson #9 Am. New York 157 00 #22 +

Exil, Migrationsströme und Solidarität | **Arbeitsbedingte Migration**

Überfahrt nach Amerika: Die große atlantische Migration

Bestimmte Wörter können schreckliche Bilder hervorrufen. In diesem Dokument sehen wir den Namen "Titanic" und das Jahr 1912 und denken sofort an mit Eisbergen übersätes Wasser, ein riesiges Schiff, das in den Wellen versinkt und mit Passagieren gefüllte Rettungsboote.

Die hier abgebildete Passagierliste befindet sich im norwegischen Nationalarchiv als Teil der Sammlung der Reederei White Star Line. Die White Star Line befand sich in britischem Besitz, hatte jedoch auch ein Büro in Oslo, in dem norwegische Passagiere abgefertigt wurden, die nach Großbritannien wollten, um sich eine Überfahrt auf einem der von dort nach Amerika fahrenden Schiffe zu sichern. Auf der Liste stehen drei der 28 norwegischen Passagiere, die mit der Titanic fuhren, als sie am 10. April 1912 von Southampton ablegte. Zwei der aufgeführten Passagiere, Arne Johan Fahlstrøm und Carl Midtsjø, unternahmen die Anreise von Oslo (damals Kristiania) am 3. April. Ihr Schiff war die "Oslo". Der dritte, Olaf Pedersen, reiste am 5. April von Larvik aus an. Von diesen drei Männern überlebte nur Midtsjø die Titanic-Katastrophe, einer von 705 von insgesamt rund 2.200 Passagieren und Besatzungsmitgliedern.

Die Norweger auf der Titanic waren auch Teil eines umfassenderen historischen Prozesses, nämlich der Massenmigration vieler Millionen Europäer nach Amerika. Diese Bewegung der Menschen über den Atlantik war seit der „Entdeckung" der Neuen Welt im späten 15. Jahrhundert im Gange. Bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts hatten jedoch bessere Verbindungen und niedrigere Kosten dazu beigetragen, den Transport einer immer größeren Anzahl von Personen zu erleichtern. Die Mehrheit war von den größeren Möglichkeiten angezogen, die expandierende Länder wie die USA bieten konnten. In diesem Sinne waren sie motiviert von dem, was Historiker als „Pull"-Faktoren bezeichnet haben. Zu bestimmten Zeiten überwogen jedoch sogenannte „Push"-Faktoren. In den späten 1840er Jahren beispielsweise wanderte eine große Welle an Menschen verzweifelt aus Irland und Deutschland aus, nachdem in ihren Heimatländern Ernteausfälle, Hungersnöte und politische Unruhen einsetzten.

Midtsjø, Fahlstrøm und Pedersen hatten alle auf ihre Weise nach den Möglichkeiten gesucht, die sich ihnen in Amerika eröffnen konnten. Fahlstrøm wurde von seinen Eltern die Überfahrt finanziert, damit er in New York eine Schauspielausbildung machen konnte. Pedersen war bereits US-Staatsbürger und kehrte nach einem Aufenthalt in Norwegen, wo er geheiratet hatte, zurück. Der Plan war, dass seine neue norwegische Frau nach Amerika nachkommen würde, sobald er genug Geld verdient hätte, um eine Familie zu ernähren. Midtsjø war der Sohn eines Bauern und das erste von mehreren Geschwistern, die in die USA auswanderten. Da er in der dritten Klasse reiste und ein gesunder erwachsener Mann war, musste er sich sehr glücklich schätzen, dass er in dieser schicksalhaften Nacht einen Platz auf einem der Rettungsboote der Titanic gefunden hat.

Emigration in die USA – Reisende mit der Titanic, 10-4-1912, Oslo (zu dieser Zeit Kristiania)

Gebundener Band, 484 Seiten, handbeschriebenes vorgedrucktes Formular auf Papier; 30 x 18 cm
Norwegisches Nationalarchiv – Regionales Staatsarchiv von Oslo
Referenz: SAO/PAO-0201/Da/L0004, image 169

Exil, Migrationsströme und Solidarität | **Arbeitsbedingte Migration**

Portugiesische Auswanderer auf dem Weg in andere Teile Europas

Oberflächlich betrachtet stellen die hier gezeigten Fotos eine Situation dar, die vielen Menschen vertraut ist. Reisen kann stressig sein, insbesondere wenn man mit dem Zug und mit mehreren unhandlichen Gepäckstücken unterwegs ist. In diesem speziellen Fall tragen die auf zwei Fotos abgebildeten Personen ungewöhnlich viel Gepäck. Die Frau mit Sonnenbrille kämpft offenbar mit verschiedenen Gegenständen, darunter einem ziemlich großen Radiogerät. Eine andere Frau sucht in einem Koffer nach etwas, während ihr Mann ein Baby im Arm hält. Der Grund für dieses offensichtliche Überangebot an „Zeug“ ist, dass diese Menschen portugiesische Auswanderer waren, die sich im Ausland ein neues Leben aufbauen wollten. In dieser Hinsicht waren sie weit davon entfernt, allein zu sein. 1971, als die Fotos aufgenommen wurden, entschieden sich Zehntausende Portugiesen für die Auswanderung aus ihrem Land.

Dies war kein einmaliges Ereignis. Massenhafte Auswanderung aus Portugal war seit einigen Jahren im Gange. Es wurde berechnet, dass zwischen 1933 und 1974 rund 1,98 Millionen Menschen ausgewandert sind. Vor 1960 ging die Mehrheit in die ehemalige portugiesische Kolonie Brasilien. Von 1960 bis 1974 verlagerte sich der Schwerpunkt auf die Länder der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft (EWG), insbesondere Frankreich und Deutschland. Diese stellten die Spitzenjahre der portugiesischen Auswanderung dar.

Der Anstieg der portugiesischen Auswanderung war teilweise auf die Wirtschaft zurückzuführen. Einfach gesagt gab es für die Menschen die Möglichkeit, in den schneller wachsenden Volkswirtschaften der EWG-Länder mehr Geld zu verdienen. Darüber hinaus wurde die Haltung der portugiesischen Regierung gegenüber der Auswanderung mit der Zeit positiver. In den 1930er, 1940er und 1950er Jahren war die Regierung bestrebt, die einheimischen Arbeitskräfte zu halten, und verabschiedete daher eine Reihe von Gesetzen, die eine massenhafte Auswanderung verhindern sollten. Mit der Modernisierung der portugiesischen Wirtschaft in den 1960er Jahren ergab sich im traditionellen Agrarsektor jedoch ein geringerer Bedarf an ungelernten Arbeitskräften. Offiziell stand nun die Tür für alle offen, die das Land verlassen wollten.

Viele der Auswanderer waren junge Männer in der Blüte ihres Arbeitslebens. Die sechs Männer, die auf dem ersten Foto abgebildet sind, können eindeutig in diese Kategorie eingeordnet werden. Einige Menschen zogen als Teil von Familiengruppen um, wie aus den beiden anderen Fotos hervorgeht. Insgesamt waren sie alle leistungsfähig und mehr als bereit, in den Ländern, in die sie gezogen sind, einen positiven Beitrag zu leisten.

Portugiesische Auswanderer auf dem Weg nach Europa, 1971

4 s/w Fotografien, Papier. Nr. 026: 12,3 x 18,2 cm; Nr. 035: 18,2 x 13 cm; Nr. 036: 18,1 x 13,3 cm; Nr. 043: 24 x 15,7 cm

Torre do Tombo – Portugiesisches Nationalarchiv

Referenz: PT/TT/DME/AF/001/2076/026, 035, 036 and 043

02

Kriegsbedingte Migration

Es versteht sich von selbst, dass Krieg eine der tragischsten und verschwenderischsten Aktivitäten der Menschheit ist. Krieg hat auch eine Geschichte, die mindestens bis in die Zeit zurückreicht, seit der Aufzeichnungen gemacht worden sind. In vormodernen Epochen handelte es sich bei der Kriegsführung in der Regel um heftige Schlachten und Zweikämpfe, doch verwandelte sich dies in etwas, das als „totaler Krieg“ bekannt wurde. Dies bedeutet eine Kriegsführung, die sowohl in Bezug auf die eingesetzten Waffen als auch in Bezug auf die angestrebten Ziele weitgehend uneingeschränkt ist. Dazu gehören Taktiken, wie die strategische Bombardierung dicht besiedelter städtischer Gebiete, die Anwendung der Strategie der verbrannten Erde, die Blockade und Belagerung von Ländern und Städten, der gezielte Angriff auf die Handelsschifffahrt, der Einsatz von Repressionsmaßnahmen und die Internierung bestimmter Gruppen von Menschen in speziellen Lagern.

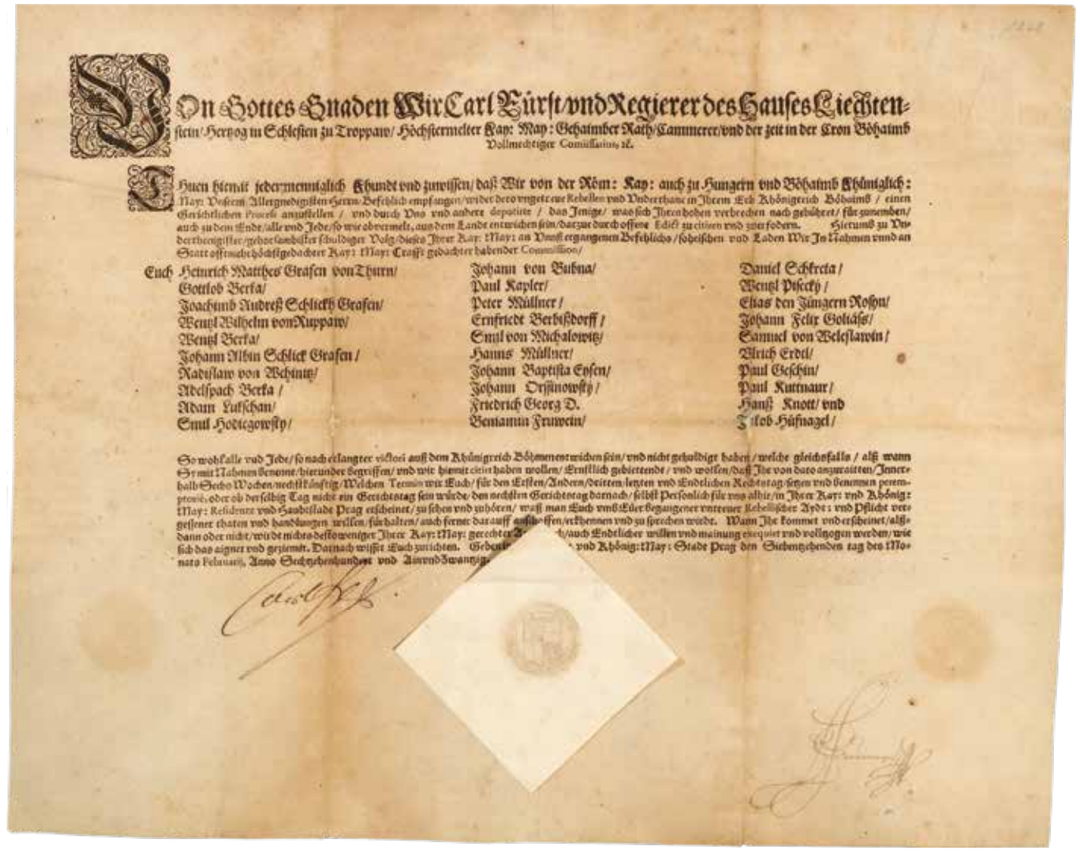
Natürlich hat Europa im Laufe der Jahrhunderte viele Kriege erlebt. Diese reichen von lokalen Konflikten und Bürgerkriegen bis hin zu groß angelegten Auseinandersetzungen mit vielen beteiligten Ländern. Die Europäer waren auch bei Kriegen auf globaler Ebene führend. In allen Fällen war menschliches Elend eines der Hauptnebenprodukte dieser Kriegslust.

Dieser Teil der Ausstellung konzentriert sich auf kriegsbedingte Migration und zeigt Quellen vom frühen 17. bis in die zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts.

In einigen Dokumenten werden Fälle hervorgehoben, in denen Menschen vertrieben wurden oder ins Exil geflohen sind, um den Auswirkungen des totalen Krieges zu entkommen. Andere geben einen Einblick in die Notlage derer, die aus ihrer Heimat ausgewandert sind, weil diese entweder in Kriegszeiten vom Feind besetzt oder im Rahmen eines Friedensvertrages oder eines internationalen Abkommens aufgegeben wurde. Im weiteren Sinne betreffen viele der Dokumente Menschen, die migriert sind, um der Verfolgung nach einer Niederlage in zivilen Konflikten oder nach der Übernahme ihres Landes durch Militärdiktaturen zu entgehen.

Einige Dokumente weisen auf die Rolle hin, die internationale Organisationen bei der Bereitstellung von Hilfe für vom Krieg vertriebene Menschen spielten, während andere die Geschichten von einigen gut positionierten Beamten erzählen, die Flüchtlingen die erforderlichen Papiere zur Flucht in Länder ausstellten, in denen sie in Sicherheit leben konnten.

Grundsätzlich liefern die Dokumente in diesem Abschnitt ein anschauliches Zeugnis der persönlichen Opfer, wenn Nationen oder Parteiungen innerhalb von Nationen sich dazu entschließen, zu den Waffen zu greifen.



Karl von Liechtenstein lädt Vertreter der Stände, welche das Land nach der Schlacht auf dem Weißen Berg verlassen haben, vor. 17-2-1621, Prag

1 Seite, gedrucktes Patent auf Papier; 47,7 x 38,2 cm; mit Prägesiegel (3,5 cm Durchmesser)

Nationalarchiv der Tschechischen Republik

Referenz: NA, AČK, inv. no. 2368

Exil, Migrationsströme und Solidarität | **Kriegsbedingte Migration**

Protestantische Exilanten aus Böhmen: Karl von Liechtensteins Vorladung von 1621

Am 8. November 1620 wurde am Weißen Berg (Bílá hora), etwa 13 km westlich von Prag, im damaligen Königreich Böhmen, eine Schlacht ausgetragen. Es war der Höhepunkt einer Zeit intensiver Auseinandersetzungen zwischen den protestantischen Reichsfürsten und Adeligen Mitteleuropas einerseits und dem katholischen Establishment des Heiligen Römischen Reiches andererseits.

Seit seiner Gründung im frühen Mittelalter bestand das Heilige Römische Reich aus einem Konglomerat von Staaten, Fürstentümern, Städten und Gebieten im heutigen Deutschland und Mitteleuropa sowie aus Teilen im heutigen Norditalien und Ostfrankreich. An seiner Spitze stand ein gewählter Monarch, der Römische Kaiser, der zur Zeit der Schlacht am Weißen Berg Ferdinand II. aus der Dynastie der Habsburger war.

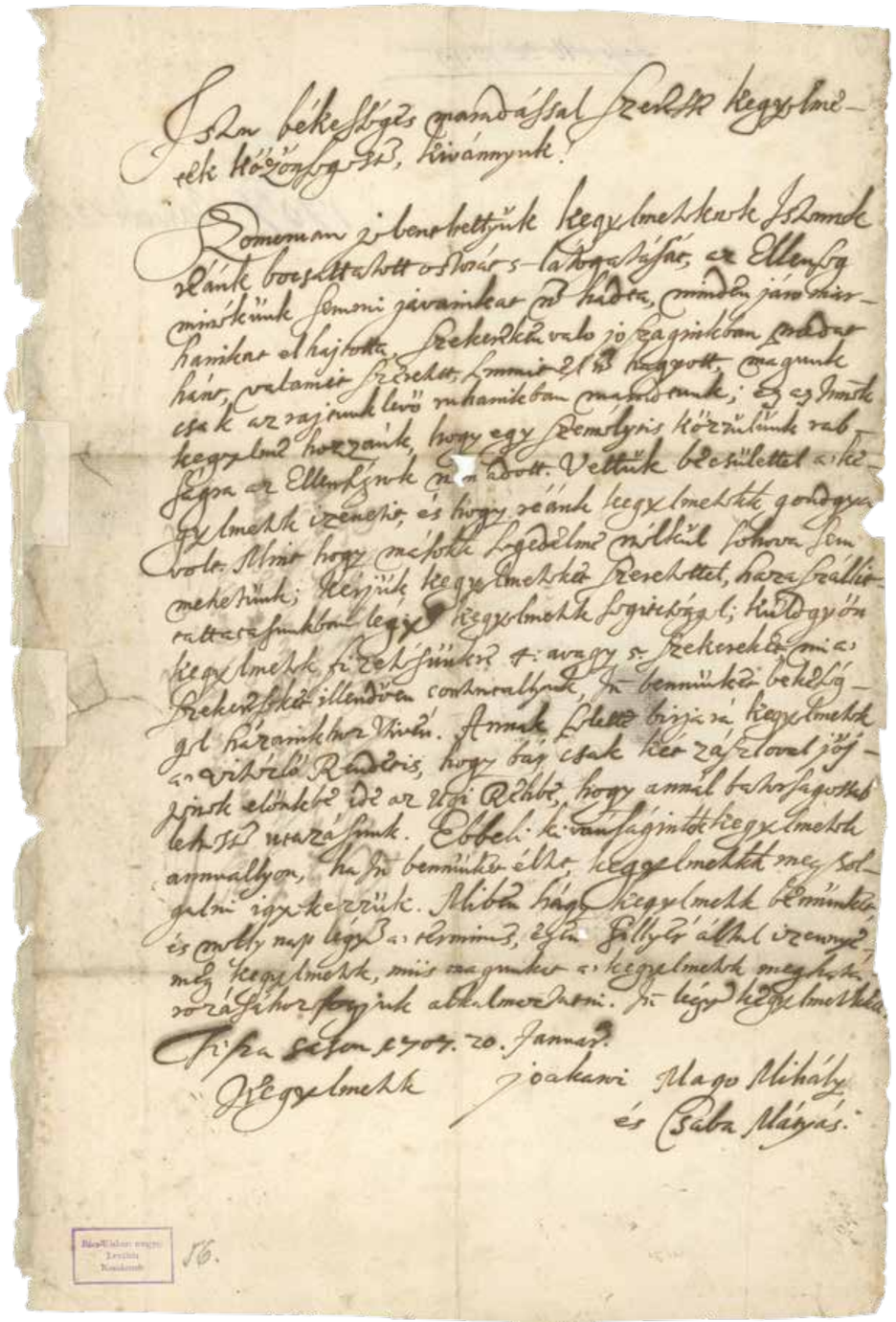
Die Protestanten, die sich gegen Ferdinand stellten und alle seine Untertanen waren, wurden von Friedrich V., dem Pfälzischen Kurfürst, angeführt, welcher 1619 vom protestantisch dominierten böhmischen Landtag zum König von Böhmen gekürt wurde. Die beiden Seiten stellten Armeen auf, was zur unvermeidlichen Konfrontation am Weißen Berg führte. Ferdinands katholische Armee besiegte Friedrichs Streitkräfte entscheidend und eroberte Prag, wodurch der Aufstand vollständig niedergeschlagen wurde. Friedrich und viele der protestantischen Führer gingen ins Ausland ins Exil.

Das Dokument, das hier zu sehen ist, zeigt die Situation, in dem sich die Protestanten von Böhmen nach ihrer Niederlage befanden. Es wurde am 17. Februar 1621 im Namen von Carl von Liechtenstein veröffentlicht, einem der höchsten Amtsträger Ferdinands II. In dem Text wird angekündigt, dass der Kaiser den Prozess gegen die “untreuen Rebellen und Untertanen in seinem Erbland Böhmen” angeordnet hat, und dass diejenigen, die ins Exil gegangen sind, aufgefordert werden, vor ihm zu erscheinen, um sich für ihr “enormes Verbrechen“ zu rechtfertigen. Es folgt eine Liste, in der die hochrangigsten der Aufständischen genannt werden. Tatsächlich richtet sich die Vorladung jedoch an alle Böhmen, die die protestantische Sache aktiv unterstützt hatten. Sie werden “auf die gleiche Weise aufgerufen, als ob sie namentlich erwähnt worden wären”.

Für diejenigen, die vor Gericht erschienen, waren die Konsequenzen schwerwiegend. 27 von ihnen wurden im Juni 1621 in Prag hingerichtet, und denjenigen, die auf freiem Fuß verblieben, wurden ihre Titel aberkannt und ihre Güter beschlagnahmt und jenen katholischen Adeligen und Herren übertragen, die Ferdinand treu geblieben waren. Der Protestantismus wurde verboten und 1627 wurde eine zentralisierte Regierung eingeführt.

Für die einfachen Bewohner der Länder der Böhmischen Krone waren die Folgen verheerend. Die Zahl der Gehöfte ging von etwa 151.000 vor dem Krieg auf nur 50.000 im Jahr 1648 zurück. Es wird geschätzt, dass die Bevölkerung von drei Millionen auf nur 800.000 geschrumpft ist.

Auch auf einer breiteren europäischen Ebene waren die Auswirkungen der böhmischen Revolte weitreichend. Der Konflikt löste eine Reihe ineinandergreifender Kriege aus, die zusammen als der Dreißigjährige Krieg bekannt sind, die einen Großteil Mitteleuropas verwüsteten. Erst mit dem Westfälischen Frieden von 1648 trat Mitteleuropa wieder in einen leider nur vorübergehenden Friedenszustand ein.



Kriegsopfer ersuchen um Hilfe von der Stadt Kecskemét

Briefe von Zivilisten während eines Krieges bieten Historikern oft einen einzigartigen Einblick in die Natur bewaffneter Konflikte und in das Chaos und die Zerstörung, die sie verursachen können. Hier ist dafür ein Beispiel aus dem Ungarn des frühen 18. Jahrhunderts zu sehen, das auf dem Höhepunkt eines Aufstands, der als Rákóczis Unabhängigkeitskrieg bekannt ist, von Mihály Magó und Mátyás Csaba gemeinsam geschrieben worden ist. Die beiden Männer richteten ihren Brief an die Führer der Stadt Kecskemét und baten um Hilfe. Ihre Bitten sind es wert, ausführlich zitiert zu werden:

„Wir berichten Ihnen traurig über die göttliche Bestrafung, unter der wir leiden - der Feind hat uns nichts von unseren Gütern übriggelassen, sie haben unser gesamtes Vieh geraubt, unsere Habe auf Karren geladen und uns nichts zum Leben gelassen. Im Moment besitzen wir nur die Kleidung, die wir am Leib tragen, aber durch Gottes Barmherzigkeit wurde keiner von uns vom Feind gefangen. Wir haben die Botschaft Euer Gnaden in Ehren erhalten und erfahren, dass sich Euer Gnaden um uns kümmert. Da wir ohne die Hilfe anderer nirgendwo hingehen können, bitten wir Euer Gnaden freundlichst, uns bei der Rückkehr nach Hause zu helfen, indem Sie uns vier oder fünf Karren schicken. Wir werden die Fuhrleute angemessen bezahlen, wenn sie uns mit Gottes Frieden zu unseren Häusern bringen. Wir bitten Euer Gnaden auch, den Befehl an die Soldaten zu geben, uns hier auf der Fähre in Ug [Ugi Réh] nur mit zwei Bannern zu treffen, um unsere Reise sicherer zu machen.“

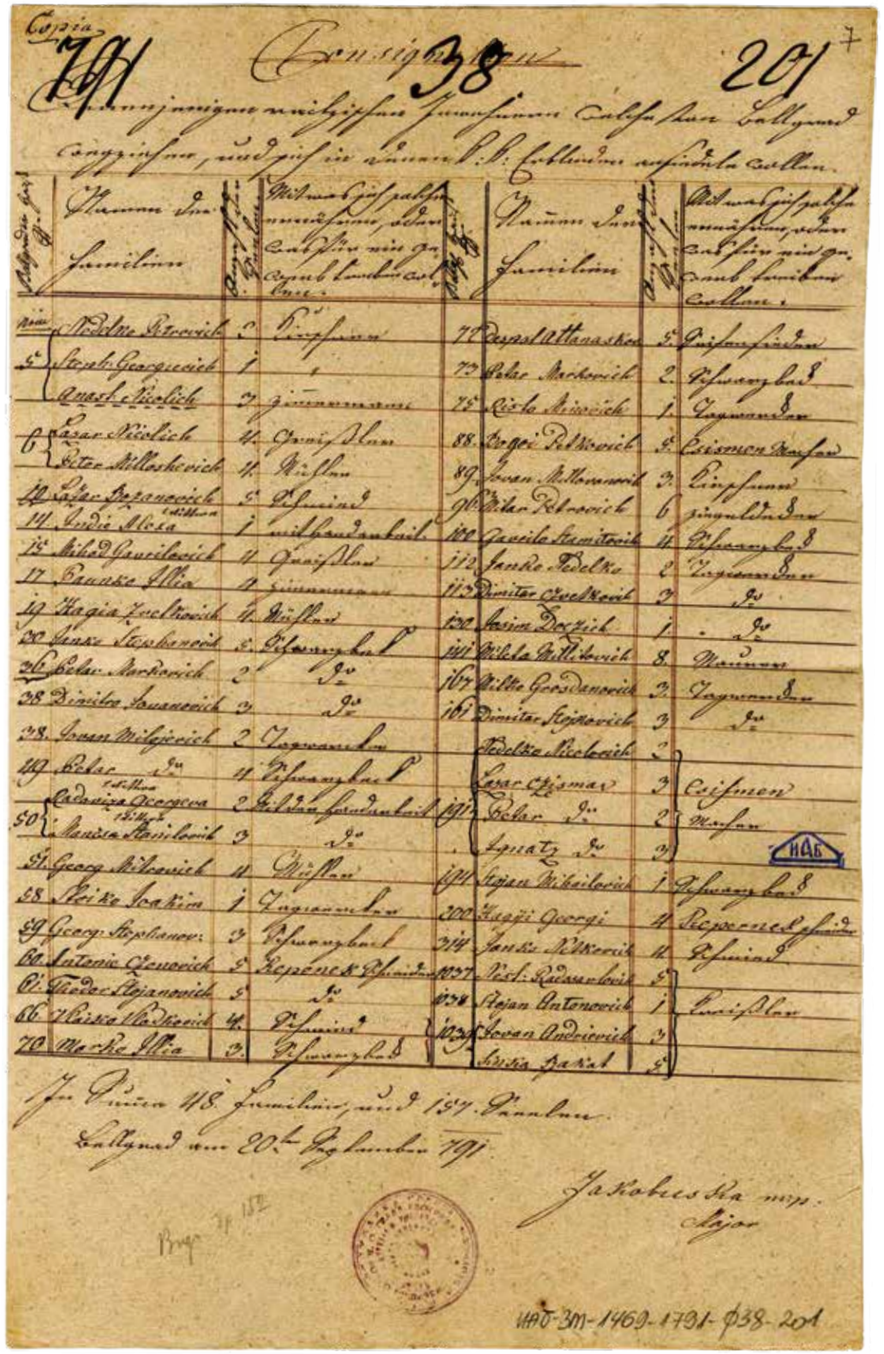
Der Brief wurde am 20. Januar 1707 in einem Dorf an der Theiß geschrieben, etwa 25 Kilometer östlich von Kecskemét. Der Feind, auf den Bezug genommen wird, sind raiscische (serbische) Truppen, die damals in diesem Teil Ungarns kämpften. Magó und Csaba wollten vermutlich in die Stadt, um dort einen sicheren Hafen zu finden. Sie sollten bald von diesem Plan enttäuscht werden, denn am 3. April 1707 plünderten die Serben die Stadt, brannten sie nieder, töteten rund 400 Menschen und nahmen 155 Männer und Frauen als Sklaven mit. Das weitere Schicksal von Magó und Csaba ist nicht bekannt.

Rákóczis Unabhängigkeitskrieg brach 1703 aus und wurde acht Jahre lang recht ausgeglichen geführt. Er wurde nach Ferenc II. aus der berühmten Familie Rákóczi benannt. Auf nationaler Ebene war es eine Revolte gegen den Staat durch anti-habsburgische Aktivisten (Kuruzzen). Auf internationaler Ebene wirkte er auf den Spanischen Erbfolgekrieg (1701-1714), indem Rákóczi und seine Anhänger sich der französischen Seite anschlossen. Inwieweit Magó und Csaba wussten, dass sie nur Bauern in den Spielen der hohen Politik waren, ist nur schwer zu entscheiden.

Brief von Mihály Magó und Mátyás Csaba an die Führer der Stadt Kecskemét mit der Bitte um Hilfe, 20-1-1707, Tiszasas (Ungarn)

1 Folioseite, Papiermanuskript; 20,5 x 31,4 cm
Komitatsarchiv Bács-Kiskun des Ungarischen Nationalarchivs
Archivreferenz: HU-MNL-BKML – IV. – 1525. – 6. – 97

Exil, Migrationsströme und Solidarität | **Kriegsbedingte Migration**



Serbische Familien fliehen in die Habsburgermonarchie

Am 15. Juni 1389 besiegte die osmanische Armee unter Sultan Murad I. in der Schlacht am Amselfeld eine vereintes Heer von Serben, Albanern und Ungarn. Insbesondere für die Serben war die Schlacht von großer Bedeutung. Langfristig trug sie dazu bei, das Gefühl der nationalen Identität Serbiens zu festigen, das auf der Idee eines heroischen Martyriums für eine höhere Sache beruhte.

In den folgenden Jahrhunderten leisteten die Serben sporadischen Widerstand in Form lokaler Aufstände. Diese wurden kraftvoller, als die Macht des Osmanischen Reichs ab dem 17. Jahrhundert stetig sank. 1690 brach ein großer serbischer Aufstand zur Unterstützung einer österreichischen Militäraktion gegen die Osmanen aus. Diese wurde jedoch zurückgeschlagen, wodurch die Serben in einer ungünstigen Position zurückblieben. 1691 flohen 30.000 bis 40.000 Serben auf habsburgisch kontrolliertes Gebiet, um nicht der osmanischen Vergeltung anheim zu fallen.

Es sollte mehrere Jahrzehnte dauern, bis sich eine ähnliche Gelegenheit für die Freiheit bot. Als 1788 erneut ein Krieg ausbrach, gelang es den habsburgischen Streitkräften, zusammen mit 5.000 serbischen Soldaten, wesentliche Teile Serbiens, einschließlich Belgrad, zu erobern. Aber es war nur ein vorübergehender Sieg. 1791 griffen die Osmanen erneut an und zwangen die habsburgischen und serbischen Streitkräfte sich wieder über die Flüsse Save und Donau nach Norden zurückzuziehen. Am 4. August 1791 beendete der Vertrag von Svishtov (heute in Bulgarien, rumänisch: Știșova, in osmanischer Zeit Ziștovi) den Krieg.

Während die Habsburger sehr wenig von dem Vertrag profitierten, erhielten die Serben die Zusicherung, dass die Osmanen ihnen bestimmte Rechte gewähren müssen, einschließlich der Kontrolle der lokalen Besteuerung. Einige Serben versuchten aber trotzdem in das von Habsburg kontrollierte Gebiet zu ziehen.

Die abgebildete Quelle beinhaltet eine Liste von 48 serbischen Familien, insgesamt 157 Personen, die von Belgrad in die Stadt Zemun (ungarisch: Zimony, deutsch: Semlin) auf die anderen Seite der Donau gezogen sind. Sie datiert vom 20. September 1791, nur wenige Wochen nach Vertragsabschluss. Die vier Spalten der Liste geben Auskunft über die Familien: zunächst wird die Hausnummer in Belgrad festgehalten; zweitens der Name der Familie; drittens die Anzahl der Personen in der Familie; viertens der Beruf des Haushaltsvorstands. Die Bedeutung dieser Quelle liegt in dem Umstand, dass sie es Historikern ermöglicht, über die militärische und politische Geschichte hinauszugehen, und Informationen über das Leben gewöhnlicher Menschen zu erhalten. Diese vermitteln einen richtigen Eindruck von den tatsächlichen Opfern des Krieges.

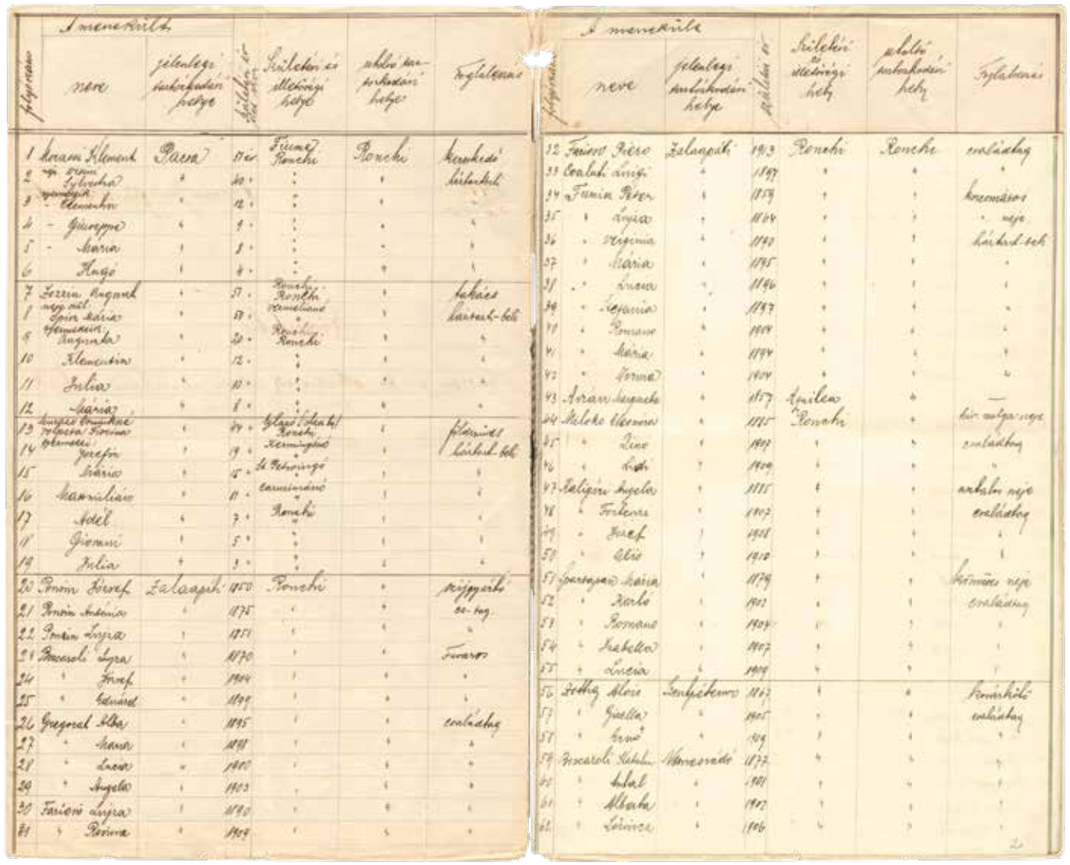
Eine Liste von 48 serbischen Familien, hauptsächlich Handwerker, die den Wunsch haben, nach dem Frieden von Sistova von Belgrad nach Semlin zu ziehen, 20-9-1791, Belgrad

1 Seite, Papiermanuskript; 24,3 x 38 cm

Historisches Archiv von Belgrad

Archivreferenz: IAB, ZM, 1791, f. XXXVIII, No. 201

Exil, Migrationsströme und Solidarität | **Kriegsbedingte Migration**



Register österreichischer Staatsbürger italienischer und slowenischer Nationalität, untergebracht in Distrikt Pacsa im Komitat Zala, 10-7-1915, Pacsa (Ungarn)

Broschüre, 12 Seiten, handgeschriebene Formulare auf Papier; 21,0 x 34,0 cm

Komitatsarchiv Zala des Ungarischen Nationalarchivs

Archivreferenz: HU-MNL-ZML – IV. – 404. – e. – 2442/1915

Exil, Migrationsströme und Solidarität | **Kriegsbedingte Migration**

Italienische und slowenische Flüchtlinge von der Halbinsel Istrien

Als der Erste Weltkrieg 1914 ausbrach, stand die Österreich-Ungarische Monarchie vor der Herausforderung, an mehreren Fronten Krieg zu führen. An der Ostfront trat sie gemeinsam mit Deutschland gegen die russische Armee an und im Südosten gegen Serbien, um jenen Konflikt fortzusetzen, der in erster Linie dazu beigetragen hatte, die Welt zu bewaffnen. Als Italien im Mai 1915 in den Krieg eintrat, eröffnete dies eine zusätzliche Front im Südwesten.

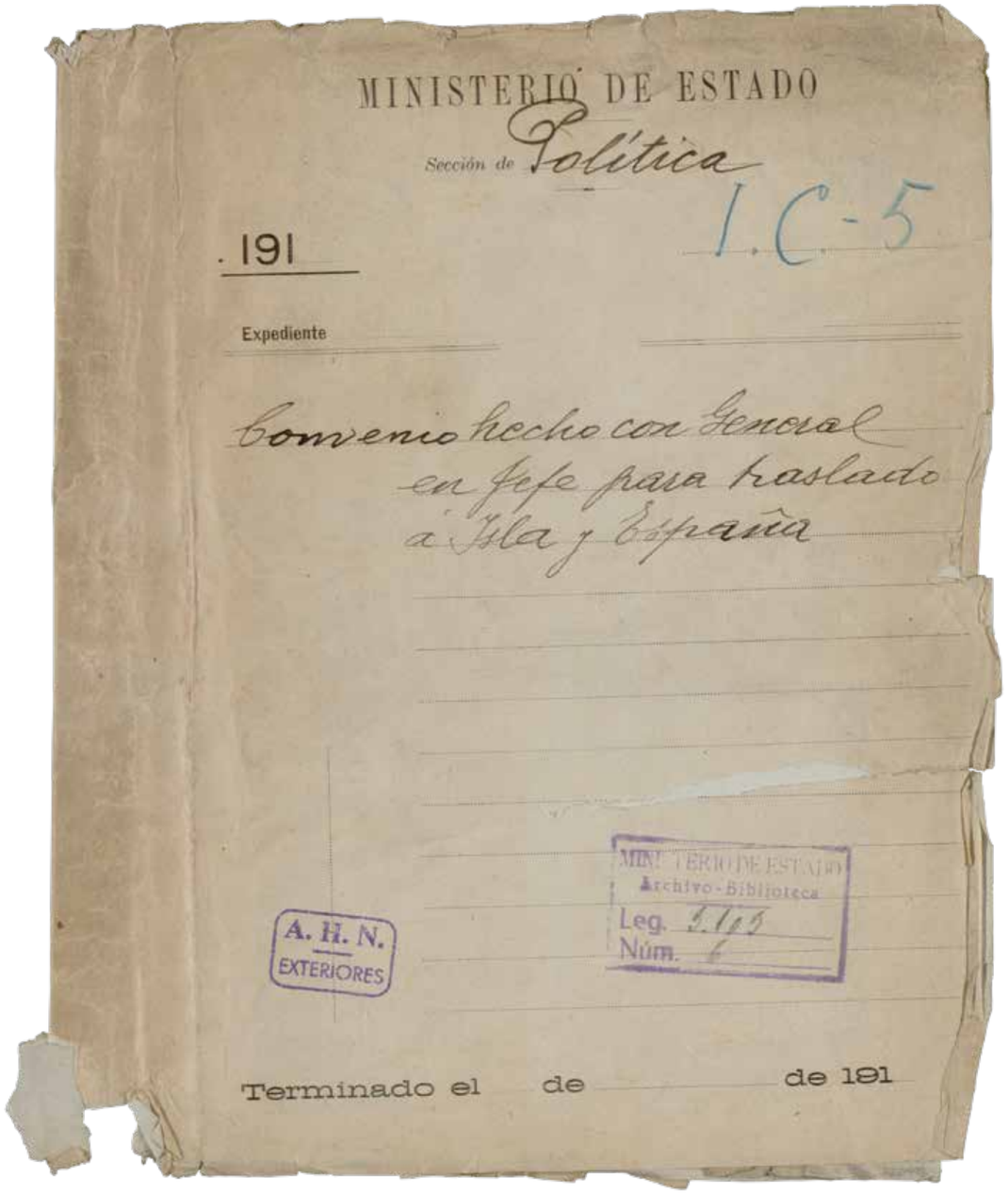
Das österreichisch-ungarische Oberkommando erklärte die Halbinsel Istrien rasch zum Kriegsgebiet. Das Gebiet lag am nördlichen Ende der Adria in der Nähe von Italien und wurde daher von den Behörden als Frontgebiet eingestuft. Tatsächlich wurde die Stadt Pola im äußersten Süden der Halbinsel zu Beginn des Krieges in den Kriegsmodus versetzt. Es war der Haupthafen der österreichisch-ungarischen Marine und daher von enormer strategischer Bedeutung.

Eine wichtige Maßnahme der österreichisch-ungarischen Behörden war die Evakuierung von Zivilisten aus Istrien. Hier ist ein Teil eines Registers mit einigen der insgesamt 2.108 italienischen und slowenischen Flüchtlinge abgebildet, die im Mai 1915 von der Halbinsel in das Komitat Zala gebracht wurden.

Das Leben war anfangs schwer für die Neuankömmlinge. Die Kriegsbedingungen und die daraus resultierenden Versorgungsprobleme machten es schwierig, eine so große Gruppe von Menschen zu versorgen. Einige von ihnen waren arbeitsunfähig, was die Sache noch komplizierter machte. Darüber hinaus blieb ihr politischer Status unklar. Sollten sie angesichts ihrer italienischen Staatsangehörigkeit als Flüchtlinge oder Internierte behandelt werden? Die Lösung der Frage dauerte einige Zeit und trug mit zu der bereits verwirrenden Situation in Bezug auf Unterkunft und Versorgung bei. In beiden Belangen haben die Dorfbewohner Berichten zufolge aber ihr Bestes getan, um den Aufenthalt der Ankömmlinge so angenehm wie möglich zu gestalten. Die Evakuierten blieben bis November 1915 im Komitat Zala und wurden dann in das Flüchtlingslager in Leibnitz bei Graz gebracht.

Eine große Ironie war, dass es der italienischen Armee nie gelungen ist, bis zur Halbinsel Istrien vorzudringen. Im westlichen Teil des heutigen Sloweniens (der Isonzo-Front) wurden zwölf Schlachten zwischen der österreichisch-ungarischen und der italienischen Armee ausgetragen. Dies gipfelte in dem österreichisch-ungarischen Sieg in der Schlacht von Caporetto (slowenisch: Kobarid) im November 1917 und dem anschließenden Rückzug der italienischen Armee.

Das Chaos in den letzten Kriegsmonaten in Verbindung mit der Niederlage Österreich-Ungarns und seiner Verbündeten führte jedoch dazu, dass die evakuierten Istrier einige Zeit auf die Rückführung warten mussten. Die meisten kehrten erst Anfang 1919 zurück. Zu diesem Zeitpunkt hatten die Italiener die Niederlage der Mittelmächte ausgenutzt, um Istrien zu besetzen. So waren die Höhen und Tiefen, die oft mit dem Krieg verbunden sein konnten.


MINISTERIO DE ESTADO

Sección de Política

1.C-5

191

Expediente

Convenio hecho con General en Jefe para traslado a Isla y España

A. H. N. EXTERIORES

MINISTERIO DE ESTADO Archivo-Biblioteca Leg. 3.105 Núm. 6

Terminado el de de 191

Exil, Migrationsströme und Solidarität | **Kriegsbedingte Migration**

Die Umsiedlung deutscher Bürger in Kamerun nach Spanien

Für viele Menschen ruft der Erste Weltkrieg Bilder verlustreicher Grabenkämpfe, sei es in den Gebieten Flanderns und Frankreichs, an der Ostfront oder auf der Halbinsel Gallipoli, hervor. Das äquatoriale Afrika war aber auch ein Kriegsschauplatz.

Deutschland kämpfte während des Krieges verbissen und mit sehr begrenzten Ressourcen um seine afrikanischen Kolonien. Dies zeigte sich am deutlichsten in Deutsch-Ostafrika, wo General Paul von Lettow-Vorbeck die Alliierten während der gesamten Dauer des Krieges ausmanövrierte und besiegt hat. Ansonsten lief es nicht so gut. Die Briten und Franzosen eroberten 1914 Togoland (Togo) und die Goldküste (Ghana) sowie 1915 das deutsche Südwestafrika (Namibia). Die Alliierten sahen sich in Kamerun zwar einem stärkeren Widerstand gegenüber, konnten dort aber im Februar 1916 auch den Sieg sicherstellen.

Das gezeigte Dokument bezieht sich auf die Situation der deutschen Staatsangehörigen Kameruns und ihrer einheimischen Untergebenen zu diesem Zeitpunkt. Es ist das Deckblatt einer Vereinbarung, die mit dem „Generalchef“ der alliierten Mächte in Kamerun getroffen wurde, um die Unterstellung deutscher Bürger unter spanischen Schutz und deren Umsiedlung nach Spanien zu regeln. Anfang Februar 1916 überquerten über 45.000 von ihnen die Grenze nach Spanisch-Guinea, um dort um Asyl anzusuchen. Unter ihnen waren rund 1.000 Deutsche (Kolonialstab, Soldaten und Zivilisten). Der Gouverneur von Spanisch-Guinea ordnete die Rückführung vieler Eingeborener an, erlaubte den deutschen Staatsangehörigen jedoch zu bleiben, bis eine dauerhafte Lösung gefunden wird. Die abschließende Vereinbarung mit den Alliierten sah vor, dass die Deutschen zunächst auf die Insel Fernando Pó (Bioko) transportiert und von dort nach Spanien überführt werden sollten.

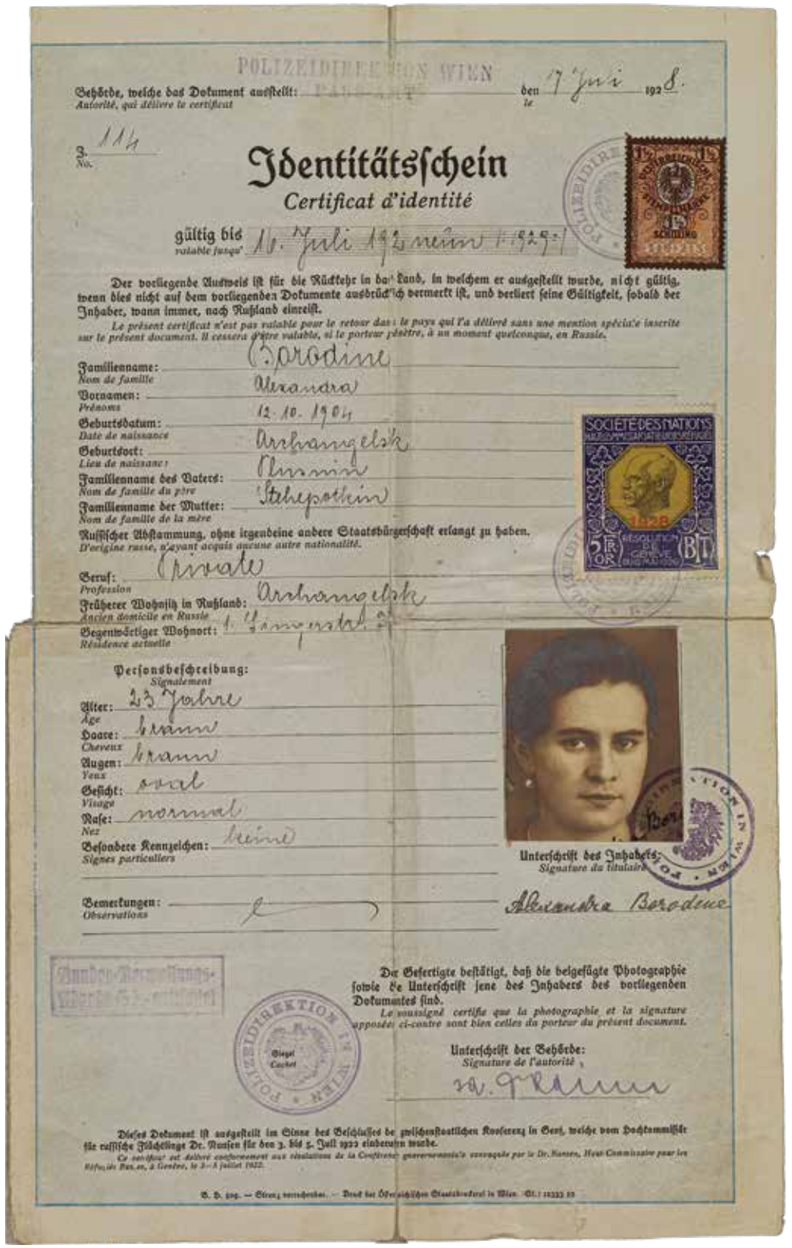
Als die Deutschen auf Bioko ankamen, fanden sie ihre Dienste sehr gefragt. Die Insel litt zu dieser Zeit unter Arbeitskräftemangel, so dass es leicht war, eine Beschäftigung zu finden. In der Tat blieben einige der Flüchtlinge einige Jahre auf der Insel. Die Deutschen, die nach Spanien weiterreisten, wurden ebenso herzlich empfangen. Die Presse lobte sie und die Spanier empfanden sie als gut ausgebildet, ordentlich und fleißig. Viele der Deutschen beschlossen, sich in Spanien niederzulassen, und wurden bekannt für ihre Unternehmernatur und ihre Bereitschaft, erfolgreiche Firmen zu gründen und zu führen. Auf Schritt und Tritt konnten sie das Beste aus den Umständen machen.

Vereinbarung mit dem Generaloberst der Alliierten in Kamerun über die Internierung deutscher Bürger unter spanischem Schutz und ihre Überführung nach Spanien. 27-1-1916 – 12-2-1916

1 Faszikel, 130 Dokumente auf Papier; 21,0 x 27,5 cm und 16,5 x 22,5 cm

Spanisches Staatsarchiv – Nationales Historisches Archiv

Archivreferenz: ES.28079.AHN/2.3.1.5.8.5//Mº_EXTERIORES_H, 3103, Exp.6



POLIZEIDIREKTION WIEN

Behörde, welche das Dokument ausstellt: PASSAMT den 17 Juli 1928.
Autorité, qui délivre le certificat — le

No. 114

Identitätsschein
Certificat d'identité

gültig bis 10. Juli 1929 neun 1929
valable jusqu'

Der vorliegende Ausweis ist für die Rückkehr in das Land, in welchem er ausgestellt wurde, nicht gültig, wenn dies nicht auf dem vorliegenden Dokumente ausdrücklich vermerkt ist, und verliert seine Gültigkeit, sobald der Inhaber, wann immer, nach Rußland einreist.

Le présent certificat n'est pas valable pour le retour dans le pays qui l'a délivré sans une mention spéciale inscrite sur le présent document. Il cessera d'être valable, si le porteur pénètre, à un moment quelconque, en Russie.

Familienname / Nom de famille: Borodine
Vornamen / Prénoms: Alexandra
Geburtsdatum / Date de naissance: 12. 10. 1904
Geburtsort / Lieu de naissance: Archangelsk
Familienname des Vaters / Nom de famille du père: Ilwanin
Familienname der Mutter / Nom de famille de la mère: Stehepatkin
Russischer Abstammung, ohne irgendeine andere Staatsbürgerschaft erlangt zu haben. / D'origine russe, n'ayant acquis aucune autre nationalité.
Beruf / Profession: Private
Früherer Wohnsitz in Rußland / Ancien domicile en Russie: Archangelsk
Gegenwärtiger Wohnort / Résidence actuelle: 1. Himmelstr. 8

Personsbeschreibung / Signalement:
Alter / Age: 23 Jahre
Haare / Cheveux: braun
Augen / Yeux: braun
Gesicht / Visage: oval
Nase / Nez: normal
Besondere Kennzeichen / Signes particuliers: keine
Bemerkungen / Observations:

Unterschrift des Inhabers / Signature du titulaire: Alexandra Borodine

Der Gefertigte bestätigt, daß die beigefügte Photographie sowie die Unterschrift jene des Inhabers des vorliegenden Dokumentes sind.
Le soussigné certifie que la photographie et la signature apposées ci-contre sont bien celles du porteur du présent document.

Unterschrift der Behörde / Signature de l'autorité:

Dieses Dokument ist ausgestellt im Sinne des Beschlusses der zwischenstaatlichen Konferenz in Genf, welche vom Hochkommissär für russische Flüchtlinge Dr. Nansen für den 3. bis 5. Juli 1922 einberufen wurde.
Ce certificat est délivré conformément aux résolutions de la Conférence gouvernementale convoquée par le Dr. Nansen, Haut-Commissaire pour les Réfugiés Russes, à Genève, le 3–5 juillet 1922.

Nansen-Pass, 7-7-1928, Wien

1 Seite, handbeschriebenes, vorgedrucktes Formular auf Papier, mit s/w Fotografie; 22 x 35 cm
Norwegisches Nationalarchiv
Archivreferenz: RA/S1561/Dm/Russian refugees 1929 – 1935

Die Not der Flüchtlinge lindern: Der Nansen-Pass

Fridtjof Nansen gilt als einer der furchtlosesten norwegischen Entdecker. 1888 wurde seine Durchquerung Grönlands ebenso gefeiert wie seine Arktisexpeditionen in den 1890er Jahren. Sein Schiff *Fram* befindet sich derzeit im Herzen eines der meistbesuchten Museen in Oslo.

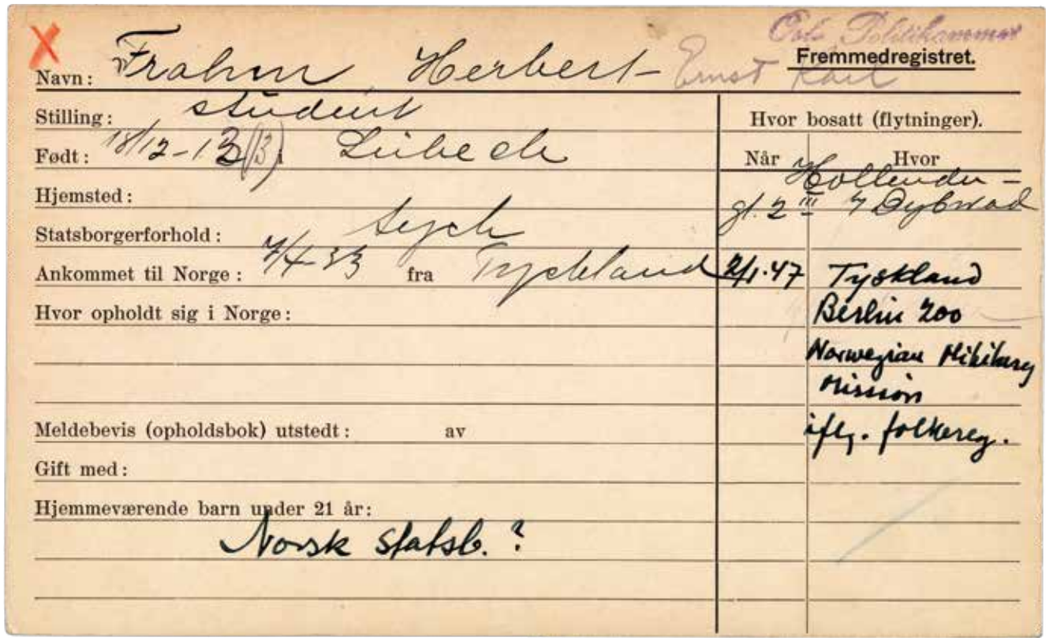
Weniger bekannt ist heute seine sehr wichtige humanitäre Arbeit in den 1920er Jahren. Sein tiefes Interesse an solchen Themen zeigte sich 1920 auf internationaler Ebene, als er die norwegische Delegation bei der ersten Versammlung des Völkerbundes leitete. Dieser beauftragte Nansen offiziell mit der Rückführung Hunderttausender deutscher und österreichisch-ungarischer Soldaten, die immer noch als Kriegsgefangene in Russland festgehalten wurden. Dies führte er mit bemerkenswertem Erfolg durch. Im Jahr 1921, wurde Nansen zum Hochkommissar ernannt, der die Hilfe für die vielen Millionen Menschen koordinierte, die von der Hungersnot im nachrevolutionären Russland betroffen waren.

Ein weiteres großes Problem, das sich aus der russischen Revolution und dem anschließenden Bürgerkrieg ergab, waren Flüchtlinge. Nach dem Sieg der Roten Armee entschieden sich viele Russen dafür, ins Exil zu gehen, anstatt sich dem neuen Regime zu unterwerfen. Der Sowjetstaat reagierte im Dezember 1921, indem er all diesen Exilanten die Staatsbürgerschaft entzog, wodurch geschätzte 800.000 Menschen über Nacht staatenlos wurden. Nansen hielt es für seine Pflicht, ihnen zu helfen. Bis Juli 1922 hatte er den Völkerbund gedrängt, die Mitgliedstaaten aufzufordern, Personalausweise für russische Exilanten auszustellen, um so ihre Möglichkeiten zu verbessern und so ihr neues Leben gestalten zu können. Diese Dokumente wurden nach dem Mann, der ihre Ausstellung inspiriert hatte, als „Nansen-Pässe“ bekannt.

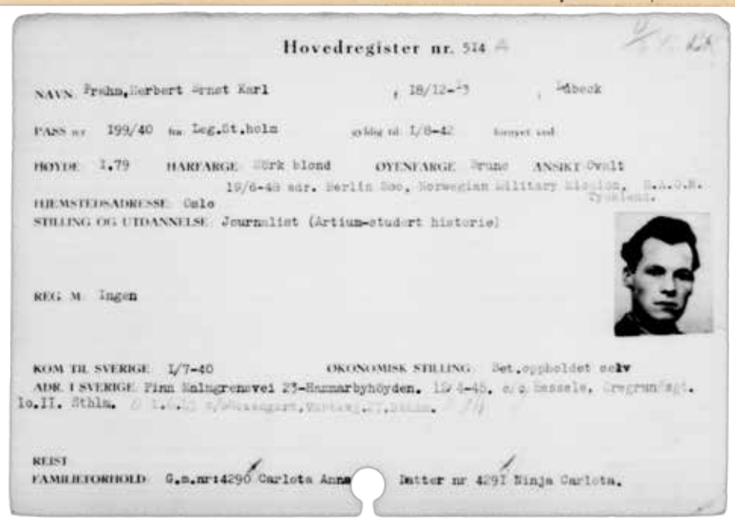
Das norwegische Nationalarchiv verfügt über rund sechzig solcher Pässe, ein Hinweis darauf, wie wenige russische Exilanten sich für Norwegen entschieden haben. Sie bleiben dennoch faszinierende und ergreifende Zeugnisse für eine in humanitärer Hinsicht tragische Zeit. Das hier gezeigte Beispiel gehörte Alexandra Borodine, einer 25-jährigen Frau, die aus Archangelsk im äußersten Nordwesten Russlands stammte. Der Pass wurde ihr 1928 in Wien ausgestellt und war nur ein Jahr gültig. Im Allgemeinen mussten die Nansen-Pässe jährlich erneuert werden. In diesem speziellen Fall entschied sich das österreichische Generalkonsulat in Oslo gegen eine Verlängerung, als der Pass 1929 auslief. Das weitere Schicksal von Borodine ist nicht bekannt.

Die Erfahrung von Borodine sollte in keiner Weise die positiven Auswirkungen der Pässe auf viele tausend Personen schmälern. 1938 erhielt das Internationale Flüchtlingsbüro von Nansen für seine Bemühungen den Friedensnobelpreis. Nansen selbst gewann 1922 den gleichen Preis. Es ist vielleicht typisch für diesen Mann, dass er sein Preisgeld gespendet hat, um das Leiden der Bedürftigen und Enteigneten zu lindern.

Oben: Portraitfotografie Fridtjof Nansens von Ludwik Szaciński
Oslo Museum



Navn: Frahm Herbert-Ernst Karl
Fremmedregistret.
Stilling: student
Født: 18/12-13 (13) Lübeck
Hjemsted:
Statsborgerforhold: tysk
Ankommet til Norge: 1/4-33 fra Tyskland
Hvor opholdt sig i Norge:
Meldebevis (opholdsbok) utstedt: av
Gift med:
Hjemmeværende barn under 21 år:
Norsk statsb.?
Hvor bosatt (flytninger).
Når Hvor
Holtenden – gl. 2 m 4 Dybvad
24.1.47 Tyskland Berlin 200 Norwegian Military Mission
ifg. folkereg.



Hovedregister nr. 514
NAVN: Frahm, Herbert Ernst Karl, 18/12-13, Lübeck
PASS nr 199/40 fra Leg.St.holm gyldig til 1/8-42 kopet ved
HØYDE 1.79 HARFARGE Mørk blond ØYENFARGE Brune ANSIKT Ovalt
19/6-45 adr. Berlin Zoo, Norwegian Military Mission, B.A.O.R. Tyskland.
HJEMSTEDSADRESSE Oslo
STILLING OG UTDANNELSE Journalist (Artium-studert historie)
REG. M. Ingen
KOM TIL SVERIGE 1/7-40 ØKONOMISK STILLING Det.oppholdet selv
ADR. I SVERIGE Finn Malmgrensvei 23-Hammarbyhöyden. 15/4-45. c/o Bessele, Drygrunfsgt. 1o.II. Sthlm.
REIST
FAMILIEFORHOLD G.m.nr14290 Carlota Anna Datter nr 4291 Ninja Carlota.

Fremdenregister. Registrierungsbogen für Herbert Frahm, 1933-1947

2 Seiten, handgeschriebene Karteikarte, Papier; 20 x 12 cm
Norwegisches Nationalarchiv – Regionalstaatsarchiv Oslo
Archivreferenz: SAO/A-10085/E/Ef/Efab/L0002

Exil, Migrationsströme und Solidarität | **Kriegsbedingte Migration**

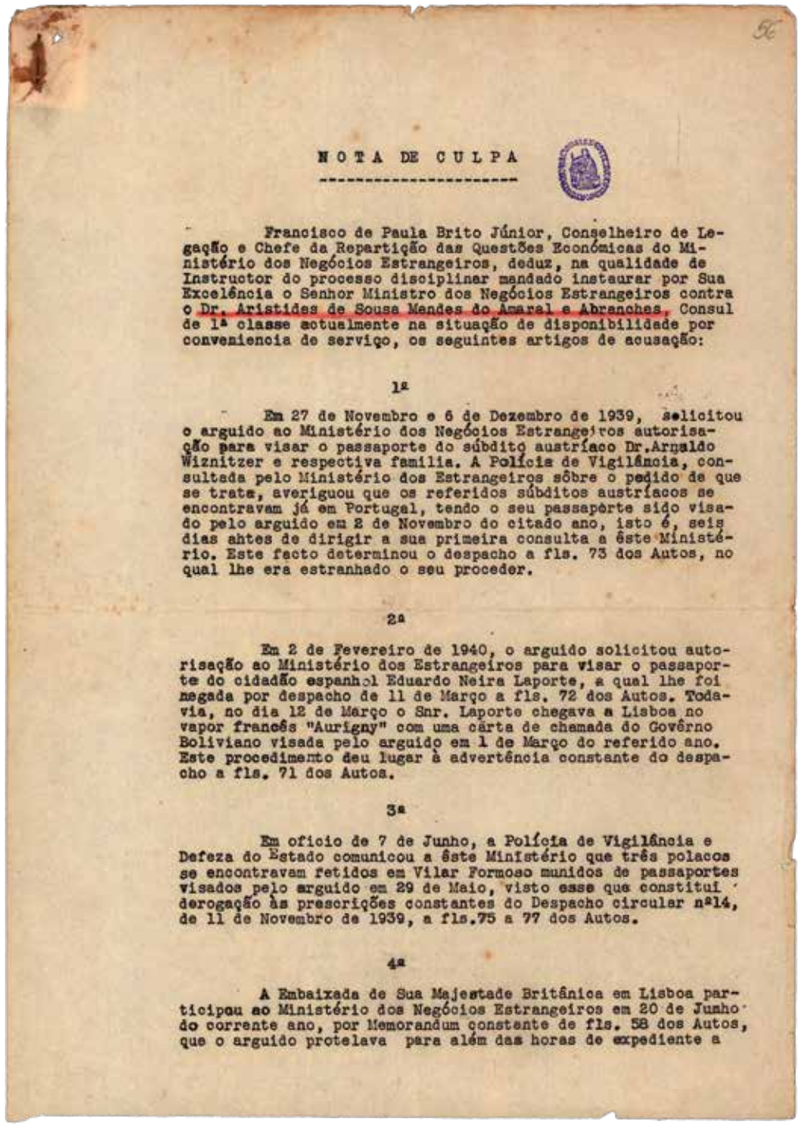
Flucht vor den Nazis: Willy Brandts norwegisches Exil

Willy Brandt (1913-1992) erhielt 1971 den Friedensnobelpreis für seine Bemühungen, die Bundesrepublik Deutschland mit den osteuropäischen Ländern des Sowjetblocks zu versöhnen. Es war der Höhepunkt einer bemerkenswerten politischen Karriere. In den späten 1950er und frühen 1960er Jahren war er als Bürgermeister von Westberlin weltweit bekannt geworden, insbesondere nach dem Bau der Berliner Mauer im Jahr 1961. Ab 1964 war er Vorsitzender der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands (SPD) und 1969 wurde er Kanzler der Bundesrepublik Deutschland, ein Amt, das er bis 1974 innehatte.

Bis zu einem gewissen Grad verdecken solche hochkarätigen Erfolge seine bemerkenswerten frühen Jahre als politischer Aktivist und Gegner des NS-Regimes. In den frühen 1930er Jahren war er noch unter seinem Geburtsnamen Herbert Ernst Karl Frahm bekannt, der Mitglied der Sozialistischen Arbeiterpartei Deutschlands (SAPD) wurde. Kurz nach der Machtübernahme von Adolf Hitler im Januar 1933 war der junge Frahm in Norwegen, um die Unterstützung der norwegischen Arbeiterpartei im politischen Kampf gegen den Faschismus zu erbitten. Über Nacht war er zu einem politischen Flüchtling geworden und versuchte, das Beste daraus zu machen. Er begann auch, das Pseudonym, unter dem er später berühmt werden sollte, oft zu verwenden. Innerhalb weniger Wochen lernte er Norwegisch zu lesen und zu sprechen, verdiente seinen Lebensunterhalt als Journalist und widmete gleichzeitig seiner politischen Arbeit viel Zeit. Er nahm an mehreren internationalen Konferenzen teil und arbeitete zeitweise sogar inkognito in Deutschland. Im Sommer 1940 wurde ihm die norwegische Staatsbürgerschaft verliehen, aber nach der deutschen Invasion musste er bald nach Schweden fliehen. Erst nach der deutschen Kapitulation im Mai 1945 kehrte er in seine Wahlheimat zurück. Schließlich kam er als Presseattaché bei der norwegischen Militärmission in Berlin nach Deutschland zurück. Er beschloss, eine glänzende Karriere in der Mainstream-Politik zu beginnen.

Abgebildet ist Brandts Karteikarte aus dem Ausländerregister des Osloer Polizeidistrikts. Diese wurde bei seiner Ankunft in Norwegen im Jahr 1933 angelegt. Unter anderem wird vermerkt, dass er am 18. Dezember 1913 in Lübeck geboren wurde und Student war. Sein Geburtsname wird angegeben, ebenso wie die Adresse, unter der er zusammen mit mehreren anderen Mitgliedern der SAPD lebte. Am Seitenende ist auch eine Zusatzabfrage, ob er norwegischer Staatsbürger sei. Weitere Eintragungen auf der rechten Seite vermerken seine Rückkehr nach Deutschland („Tyskland“) im Jahr 1947, und dass seine Adresse die „norwegische Militärmission“ im „Berliner Zoo“ ist. Diese Adresse wird in englischer Sprache angegeben, da sie sich im von Großbritannien kontrollierten Sektor Berlins befand.

Oben: Portraitfotografie von Willy Brandt
Archiv und Bibliothek der Norwegischen Arbeiterbewegung



NOTA DE CULPA

Francisco de Paula Brito Júnior, Conselheiro de Legação e Chefe da Repartição das Questões Económicas do Ministério dos Negócios Estrangeiros, deduz, na qualidade de Instructor do processo disciplinar mandado instaurar por Sua Excelência o Senhor Ministro dos Negócios Estrangeiros contra o Dr. Aristides de Sousa Mendes do Amaral e Abranches, Consul de 1ª classe actualmente na situação de disponibilidade por conveniencia de serviço, os seguintes artigos de acusação:

1ª

Em 27 de Novembro e 6 de Dezembro de 1939, solicitou o arguido ao Ministério dos Negócios Estrangeiros autorisação para visar o passaporte do súbdito austríaco Dr.Arnaldo Wiznitzer e respectiva familia. A Polícia de Vigilância, consultada pelo Ministério dos Estrangeiros sôbre o pedido de que se trata, averiguou que os referidos súbditos austríacos se encontravam já em Portugal, tendo o seu passaporte sido visado pelo arguido em 2 de Novembro do citado ano, isto é, seis dias antes de dirigir a sua primeira consulta a êste Ministério. Este facto determinou o despacho a fls. 73 dos Autos, no qual lhe era estranhado o seu proceder.

2ª

Em 2 de Fevereiro de 1940, o arguido solicitou autorisação ao Ministério dos Estrangeiros para visar o passaporte do cidadão espanhol Eduardo Neira Laporte, a qual lhe foi negada por despacho de 11 de Março a fls. 72 dos Autos. Todavia, no dia 12 de Março o Snr. Laporte chegava a Lisboa no vapor francês "Aurigny" com uma carta de chamada do Govêrno Boliviano visada pelo arguido em 1 de Março do referido ano. Este procedimento deu lugar à advertência constante do despacho a fls. 71 dos Autos.

3ª

Em oficio de 7 de Junho, a Polícia de Vigilância e Defeza do Estado comunicou a êste Ministério que três polacos se encontravam retidos em Vilar Formoso munidos de passaportes visados pelo arguido em 29 de Maio, visto esse que constitui derogação às prescrições constantes do Despacho circular nº14, de 11 de Novembro de 1939, a fls.75 a 77 dos Autos.

4ª

A Embaixada de Sua Majestade Britânica em Lisboa participou ao Ministério dos Negócios Estrangeiros em 20 de Junho do corrente ano, por Memorandum constante de fls. 58 dos Autos, que o arguido protelava para além das horas de expediente a

Aristides de Sousa Mendes do Amaral e Abranches – Ausstellung von Visa und Pässen für eine unbestimmte Zahl an Flüchtlingen aus Nazi-Deutschland, 1939-1953

1 Seite, maschingeschrieben, Papier; 32,5 x 22,5 cm

Torre do Tombo – Portugiesisches Nationalarchiv

Archivreferenz: PT/TT/PIDE/D-A/1/6358

Exil, Migrationsströme und Solidarität | **Kriegsbedingte Migration**

Der humanitäre Generalkonsul: Verfahren gegen Aristides de Souza Mendes

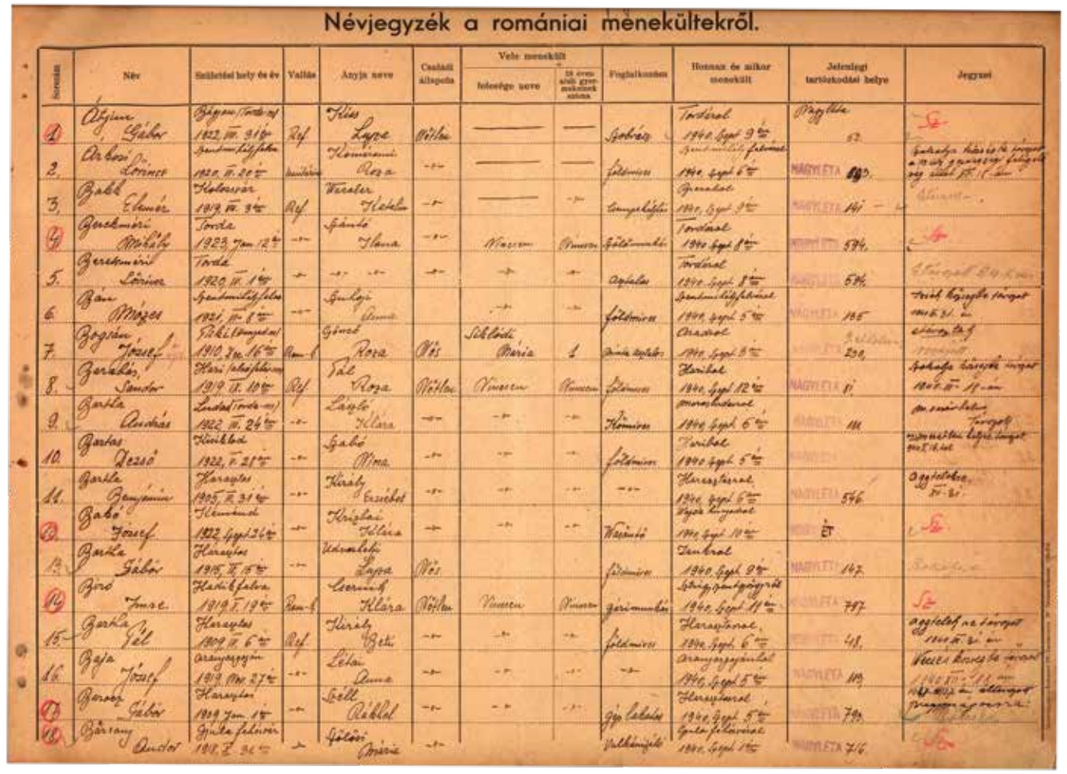
Als Aristides de Souza Mendes am 3. April 1954 auf seinem Sterbebett lag, mochte ihm der Gedanke verziehen worden sein, dass die Welt ihn völlig im Stich gelassen hätte. Er war 1941 aus dem portugiesischen Konsulardienst gedrängt worden und führte danach ein Leben in Armut. Es schien ein hartes und bitteres Ende für einen zu sein, der einst so viel getan hatte, um anderen durch seine Arbeit zu helfen.

Souza Mendes' frühe Karriere war für jemanden in seinem Beruf ziemlich normal gewesen. Er schloss 1908 sein Studium an der Universität von Coimbra ab und trat kurz darauf in den portugiesischen Konsulardienst ein. Im Laufe der nächsten drei Jahrzehnte diente er in einer Reihe von Ländern, insbesondere in Sansibar, Brasilien, den USA, Spanien und Belgien. Als 1939 der Zweite Weltkrieg in Europa ausbrach, war er Generalkonsul in Bordeaux, im Südwesten Frankreichs.

Zu dieser Zeit lebten die Portugiesen noch unter der Diktatur von Antonio de Oliveira Salazar, dem Gründer des Estado Novo (Zweite Republik). Salazar und seine Regierung versuchten nicht nur die Neutralität Portugals während des Krieges aufrechtzuerhalten, sondern auch die Zahl der ins Land kommenden Flüchtlinge zu begrenzen. Im November 1939 gab die Regierung ein Rundschreiben an alle Konsuln heraus, in dem sie jene Kategorien von Kriegsflüchtlingen auflistete, deren Behandlung für den Staat als unbequem oder gefährlich erachtet wurde. Die Konsuln behielten zwar die Befugnis Visa zu erteilen, jedoch mit dem Vorbehalt, dass bestimmte spezielle Fälle zur Entscheidung an das Außenministerium in Lissabon verwiesen werden mussten. Dazu gehörten vor allem staatenlose, ehemalige russische Staatsangehörige, Inhaber von Nansen-Pässen und Juden, die aus ihren Heimatländern ausgewiesen wurden.

Von Anfang an kollidierten die in dem Rundschreiben enthaltenen Richtlinien mit Souza Mendes' Auffassung von humanitärem und richtigem Handeln. Er wurde Zeuge der Notlage der Flüchtlinge, die Bordeaux passierten, und traf die Entscheidung Visa nach solchen Maßgaben zu erteilen, die er delbst für richtig hielt. Diese Vorgehensweise praktizierte so lange, bis er die Aufmerksamkeit der Behörden in Lissabon erregte. Daraufhin wurde Souza Mendes von seinem Posten abberufen und diszipliniert.

Das vorliegende Dokument listet einige der Anklagen auf, die gegen Souza Mendes bei seiner Disziplinaranhörung im Juli 1940 erhoben wurden. Sie beziehen sich auf eine Reihe konkreter Einzelfälle, die von Souza Mendes Ende 1939 und Anfang 1940 bearbeitet wurden. Damit wird jedoch nicht die Gesamtzahl der Flüchtlinge angesprochen, denen er in dieser Zeit geholfen hatte. Obwohl es schwierig ist, eine genaue Zahl zu bestimmen, ist es sicher, dass Souza Mendes in den ersten Kriegsmonaten für Zehntausende Flüchtlinge Visa ausgestellt hat. Die Dokumente sind kein Beleg für Souza Mendes' Schuld, sondern zeugen im Gegenteil von seinem Mut und seiner selbstlosen Humanität.



Névjegyzék a romániai menekültekről.

Sorszám	Név	Születési hely és év	Vallás	Anyja neve	Családi állapota	Volt menekült: felesége neve	Volt menekült: 18 évnél idősebb gyermekeinek száma	Foglalkozása	Honnan és mikor menekült	Jelenlegi tartózkodási helye	Jegyzet
1.	Ábjan Gábor	Ábjan (Torda-m.) 1922. III. 31-én	Ref.	Fülöp Lajos	Nőtlen	—	—	Szobafestő	Tordával 1940. szept. 3-án	Nagyléta 52.	
2.	Arkosi Dr. Lőrinc	Szentmihálytelke 1920. II. 20-án	Unitárius	Homoródi Rozália	-"-	—	—	Földmíves	Szentmihálytelkével 1940. szept. 6-án	NAGYLÉTA 109.	Szabadja hazatérhet, amint a 18 alt. gyermekei [illegible] elszállítják. [illegible]
3.	Babb Elemér	Fehérvár 1919. VI. 9-én	Ref.	Weszter Helena	-"-	—	-"-	Lámpaüveges	Gyulafehérvár 1940. szept. 9-én	NAGYLÉTA 141	
4.	Berekmári Mihály	Torda 1923. jan. 12-én	-"-	Sándor Ilona	-"-	Nincsen	Nincsen	Földmunkás	Tordával 1940. szept. 8-án	NAGYLÉTA 574.	
5.	Berekmári Lőrinc	Torda 1920. III. 1-én	-"-	-"- -"-	-"-	-"-	-"-	Asztalos	Tordával 1940. szept. 8-án	NAGYLÉTA 576.	Elszállítva [illegible]
6.	Bán Mózes	Szentmihálytelke 1921. III. 8-án	-"-	Szilágyi Anna		-"-	-"-	Földmíves	Szentmihálytelkével 1940. szept. 5-én	NAGYLÉTA 165	Szabadon bocsátva [illegible]
7.	Bográn József	Fehérmagyarad 1910. XII. 16-án	Rom. k.	Gönczi Rozália	Nős	Sebestyén Mária	1	Szénégető	Oradiával 1940. szept. 8-án	NAGYLÉTA 230.	[illegible]
8.	Berekki Sándor	Hári (Szabolcs-m.) 1919. II. 18-án	Ref.	Sál Rozália	Nőtlen	Nincsen	Nincsen	Földmíves	Kőrösbel 1940. szept. 12-én	NAGYLÉTA 11	Szabadon bocsátva [illegible]
9.	Berla András	Szabadi (Torda-m.) 1922. III. 24-én	-"-	Lengyel Klára	-"-	-"-	-"-	Hímző	Marosludason 1940. szept. 6-án	NAGYLÉTA 111	[illegible]
10.	Berkes Dezső	Kőrösbel 1922. I. 21-én	-"-	Gabó Anna	-"-	-"-	-"-	Földmíves	Kőrösbel 1940. szept. 5-én	NAGYLÉTA	Szabadon bocsátva [illegible]
11.	Berla Benjámin	Harasztos 1925. II. 31-én	-"-	Király Erzsébet	-"-	-"-	-"-	-"-	Harasztosról 1940. szept. 5-én	NAGYLÉTA 546	Egyedülálló. [illegible]
12.	Babó József	Szentmihály 1922. szept. 24-én	-"-	Kriszta Júlia	-"-	-"-	-"-	Vasutas	Nagyszeben 1940. szept. 11-én	NAGYLÉTA ET	
13.	Berla Gábor	Harasztos 1915. II. 15-én	-"-	Udvarhelyi Lajos	Nős			Földmíves	Tordával 1940. szept. 9-én	NAGYLÉTA 147.	
14.	Biró Imre	Hadrihalom 1919. I. 19-én	Rom. k.	Csernák Klára	Nőtlen	Nincsen	Nincsen	Gerendaács	Szinérvárallyával 1940. szept. 11-én	NAGYLÉTA 787.	
15.	Berla Jól	Harasztos 1909. II. 6-án	Ref.	Király Béla	-"-	-"-	-"-	Földmíves	Harasztosról 1940. szept. 6-án	NAGYLÉTA 48.	Egyedülálló, szülei [illegible]
16.	Baja József	Aranyosgyéres 1918. III. 27-én	-"-	Lőrincz Anna	-"-	-"-	-"-	-"-	Aranyosgyéresről 1940. szept. 5-én	NAGYLÉTA 109.	Nincs [illegible]
17.	Barcsa Gábor	Harasztos 1919. jan. 1-én	-"-	Szőll Réka	-"-	-"-	-"-	Gépkocsivezető	Harasztosról 1940. szept. 5-én	NAGYLÉTA 741.	[illegible]
18.	Bárány Andor	Szinérvár 1918. I. 24-én	-"-	Szőllősi Mária	-"-			Szőlőmunkás	Szinérvárral 1940. szept. 1-én	NAGYLÉTA 716.	

Erfassung der Flüchtlinge aus Rumänien in Nagyléta (heute: Teil von Létavértes), 1940-1941

Einbändig, handbeschriebenes, vorgedrucktes Formular auf Papier; 41,5 x 32 cm

Komitatsarchiv Hajdú-Bihar des Ungarischen Nationalarchivs

Archivreferenz: HU-MNL-HBML – V. – 653. – c – 8/k.

Zählung der ungarischen Flüchtlinge im Lager von Nagyléta

Die Rumänen hätten es sich verzeihen können, wenn sie glaubten, im ersten Jahr des Zweiten Weltkriegs Pech gehabt zu haben. Rumänien hatte sich in den 1930er Jahren mit Deutschland verbündet, profitierte aber nicht von den bemerkenswerten militärischen Erfolgen der Achsenmächte 1939 und 1940. Ganz im Gegenteil. Im Juni 1940 setzten die Deutschen die rumänische Regierung unter Druck, Bessarabien und die Nordbukowina an die Sowjetunion abzutreten. Zu diesem Zeitpunkt war Hitler noch nicht bereit, den Nichtangriffspakt mit den Russen zu brechen, und so entsprach er Stalins Forderungen bezüglich der rumänischen Provinzen.

Darauf folgte im August ein weiterer großer Verlust an rumänischem Territorium. Im Rahmen eines von den Deutschen vermittelten Abkommens gewann Ungarn von Rumänien den Norden Siebenbürgens. Ungarn hatte Siebenbürgen als Teil des Friedensprozesses nach dem Ersten Weltkrieg verloren und mit militärischen Aktionen gedroht, um es zurückzuerobern. Die Deutschen wollten ihrerseits ihren privilegierten Zugang zu den rumänischen Ölfeldern schützen und die Umwälzungen in der Region möglichst in Grenzen halten. Wieder einmal wurden rumänische Interessen geopfert.

Aber genau diese Umwälzungen haben sich für die ethnischen Ungarn und ethnischen Rumänen ergeben, die nach den neuen Regelungen auf der falschen Seite der Grenze verblieben sind. Beide Gruppen hatten zu Recht Angst vor der zunehmenden Verbitterung, die zwischen Rumänien und Ungarn entstand. Als die ungarische Armee Anfang September 1940 in den Norden Transsilvaniens vorrückte, kam es tatsächlich zu Zusammenstößen, bei denen es auf beiden Seiten Opfer gab. Dabei kam es zur Tötung rumänischer Zivilisten und Juden.

Das hier abgebildete Dokument gehört zu einer Volkszählung ungarischer Flüchtlinge aus Rumänien, die in einem provisorischen Lager in Nagyléta (heute: Teil von Létavértes in Ungarn), direkt auf der ungarischen Seite der neu gezogenen Grenze, untergebracht waren. Die vollständige Volkszählung umfasst einen ganzen Band und enthält Angaben zu 189 Personen. Die meisten von ihnen waren junge Männer, die sich zum Verlassen des Landes gezwungen sahen, um der Zwangsrekrutierung für die rumänische Armee zu entgehen. Die Aufzeichnungen enthalten Angaben zu Namen, Alter, Religion, Familienstand, Beruf und so weiter. Besonders bemerkenswert ist die Anwesenheit mehrerer Schokoladenhersteller. Es ist offensichtlich, dass die Insassen nur vorübergehend im Lager verweilten. Einige blieben nur für ein oder zwei Wochen, und im Allgemeinen gab es ein ständiges Kommen und Gehen. Die mit dem Flüchtlingsleben verbundene Instabilität war hier sicherlich ebenso vorhanden wie an anderen Orten und in früheren Epochen.

Fotografie einer Gruppe europäischer Juden beim Morgengebet (Shajarit) an Bord des portugiesischen Dampfschiffs São Thomé, auf dem Weg nach Mexiko, um dem Holocaust zu entfliehen, 3-1942 – 4-1942

1 s/w Fotografie; 21,0 x 29,7 cm

Spanisches Staatsarchiv – Dokumentationszentrum des Historischen Gedächtnisses

Archivreferenz: ES.37274.CDMH/10.69.3//FOTOGRAFÍAS_EMIL_VEDIN,68

Exil, Migrationsströme und Solidarität | **Kriegsbedingte Migration**

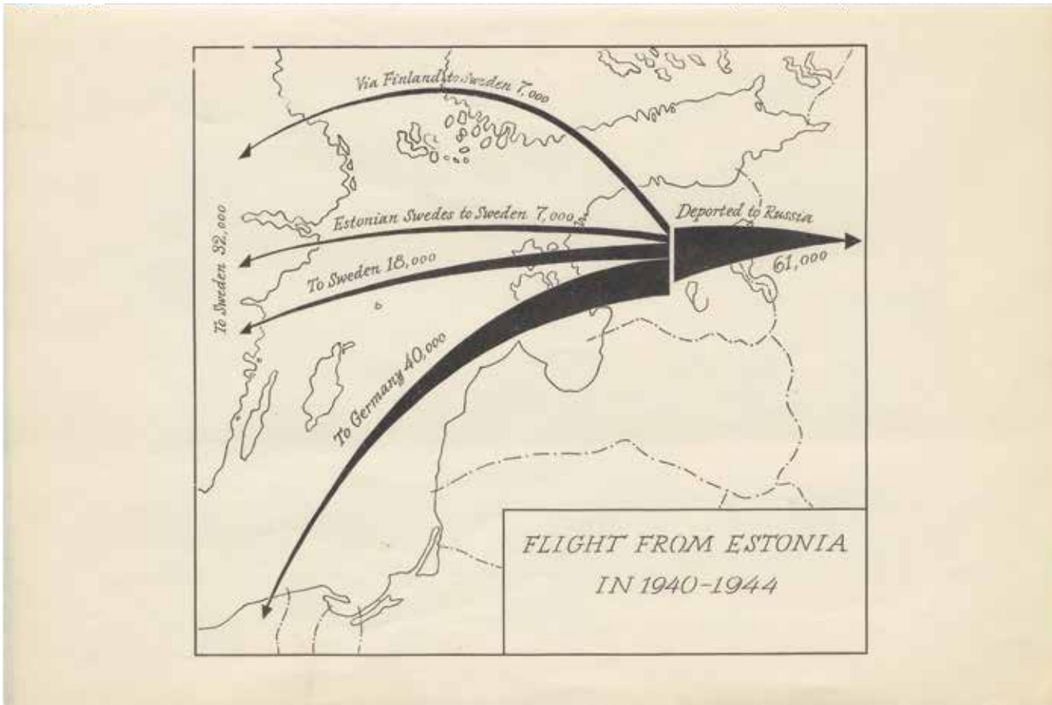
Europäische Juden auf dem Dampfschiff *São Thomé* auf dem Weg nach Mexiko

Im Frühjahr 1942 legte der Frachtdampfer *São Thomé* mit einer Gruppe jüdischer Flüchtlinge an Bord, die vor dem Holocaust der Nazis floh, von Lissabon in Richtung des Hafens von Veracruz in Mexiko ab. Auf dem Foto sind einige von ihnen beim Morgengebet (Shacharit) zu sehen. Sie mochten sich glücklich schätzen, Europa zu diesem Zeitpunkt noch verlassen haben zu können, zumal der deutsche Staat im November 1941 die Auswanderung von Juden aus den von ihm kontrollierten Gebieten verboten hatte. Darüber hinaus hatten die Nazis im Januar 1942 die so genannte “Endlösung” beschlossen, den Plan zur vollständigen Vernichtung aller europäischer Juden.

Die Juden auf der *São Thomé* hatten das Glück, dass die mexikanische Regierung bereit war, ihnen die Ausschiffung in Veracruz überhaupt zu gestatten. Wie die meisten lateinamerikanischen Länder in der Zeit von 1933-1945, war Mexiko sehr zurückhaltend bei der Aufnahme jüdischer Flüchtlinge. Diese Haltung hatte viel mit dem damaligen Wirtschaftsklima zu tun. Die Weltwirtschaftskrise der 1930er Jahre hatte deutliche Auswirkungen auf das tägliche Leben aller und ließ viele Menschen befürchten, dass eine verstärkte Einwanderung zu mehr Konkurrenz um Arbeitsplätze führen würde. Auch schlichter Antisemitismus wird seinen Teil dazu beigetragen haben, ebenso wie die Präsenz vieler deutscher Ex-Patrioten in Mittel- und Südamerika, die Stimmung gegen den Zuzuge machten.

Dies war nicht nur ein lateinamerikanisches Phänomen. Großmächte wie die USA und Großbritannien waren ebenfalls nicht bereit, jüdische Flüchtlinge über das in den Quoten festgelegte Maß hinaus aufzunehmen. Diese Situation wurde auf einer internationalen Konferenz in Evian, Frankreich, im Juli 1938 scharf kritisiert. Von den 25 teilnehmenden Ländern verpflichtete sich nur die Dominikanische Republik dazu, zusätzliche Flüchtlinge aufzunehmen. Etwas später lockerte Großbritannien seine Regeln etwas, um zusätzliche jüdische Kinder aufzunehmen. Dies geschah aber nur auf erheblichen Druck von Hilfsorganisationen und der Öffentlichkeit.

Insgesamt waren während der Jahre der Nazi-Tyrannei Initiativen von Privatpersonen und Hilfsorganisationen entscheidend für die Rettung der Juden. Die Bemühungen von Menschen wie Raoul Wallenberg in Ungarn und Oskar Schindler im von den Deutschen besetzten Polen sind heute aufgrund der medialen Aufmerksamkeit, die sie über die Jahre bekamen, besonders bekannt. Aber sie waren nur zwei Einzelpersonen unter vielen. Die Tätigkeiten von Aristides de Souza Mendes und Ángel Sanz Briz zum Beispiel werden an anderer Stelle in dieser Ausstellung behandelt. Auch die Juden auf der *São Thomé* profitierten von der Intervention eines einzelnen Wohltäters. Die meisten von ihnen erhielten Pässe und Visa von Gilberto Bosques Saldivar, dem mexikanischen Konsul in der französischen Stadt Marseille. Die Zahl der von diesen Wohltätern geretteten Menschen mag bescheiden erscheinen, wenn man sie mit den sechs Millionen Juden vergleicht, die während des Zweiten Weltkriegs von den Nazis ermordet wurden. Andererseits gilt, wie der jüdische Text des Talmud lehrt, “wer ein einzelnes Leben rettet, rettet die ganze Welt”.



Flucht aus Estland 1940-1944

1 Seite, handgezeichnete Karte auf Papier; 18,5 x 16,7 cm
Estnisches Nationalarchiv
Archivreferenz: RA, ERA.1050.1.50, page 2

Exil, Migrationsströme und Solidarität | **Kriegsbedingte Migration**

Estlands Qualen: Exodus von 1940 bis 1944

Historische Karten vermitteln oft wichtige Informationen in einer klaren und aussagekräftigen Weise. Im vorliegenden Dokument werden dicke schwarze Pfeile für zwei Zwecke verwendet. Erstens, um jene Routen aufzuzeigen, die viele Esten während des Zweiten Weltkriegs zur Flucht aus ihrem Land benutzten und zweitens für jene Wege, auf welchen Esten nach Russland deportiert wurden. Es werden auch ungefähre Zahlen über die Anzahl der Personen angegeben, die die verschiedenen Routen benutzten. Die Karte ist Teil eines Privatarchivs, das von dem Wirtschaftswissenschaftler und ehemaligen Flüchtling Arvo Horm (1923-1996) zusammengetragen und einige Jahre nach seinem Tod dem estnischen Nationalarchiv geschenkt wurde.

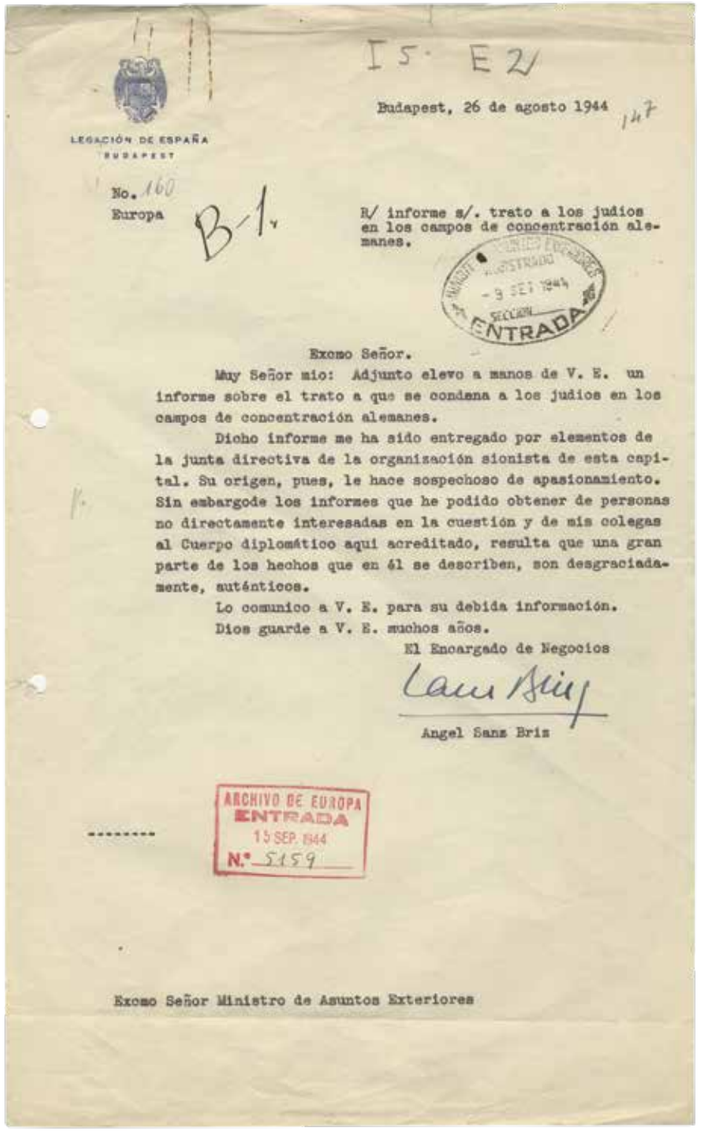
Was die Karte nicht detailliert beschreibt, sind die politischen und militärischen Ereignisse, die zu diesem Massenexodus geführt haben. Als Deutschland und die Sowjetunion im August 1939 einen Nichtangriffspakt vereinbarten, waren Estland und die anderen baltischen Länder dem russischen Expansionsstreben ausgesetzt. Im Sommer 1940 besetzten die Sowjets die baltischen Staaten und gliederten sie zwangsweise in die UdSSR ein. Etwa 60.000 Esten wurden im ersten Jahr der Besetzung nach Russland deportiert, eine Zahl, die auf der Karte angedeutet ist. Viele von ihnen waren dazu bestimmt, in den berüchtigten Gefangenenlagern Sibiriens zu sterben.

Als Deutschland im Juni 1941 in die Sowjetunion einmarschierte, bedeutete das für die meisten Esten eine Befreiung von dem Joch der Unterdrückung. Dies galt aber nicht für die verbliebenen Juden des Landes. Einer Mehrheit der estnischen Juden gelang es, dem deutschen Vormarsch durch Flucht nach Osten zu entkommen. Die meisten der etwa 1.000 noch verbliebenen Juden wurden jedoch von Nazi-Todesschwadronen getötet.

Estlands Qualen endeten damit nicht. Nach der militärischen Niederlage der Deutschen an der Ostfront in den Jahren 1943 und 1944 drangen die Russen erneut in Estland ein. Ungefähr 75.000 Menschen entschieden sich für die Flucht in den Westen, die überwiegende Mehrheit auf dem Seeweg, entweder direkt nach Deutschland oder nach Schweden. Einige reisten zunächst nach Finnland und nahmen dann ein Boot nach Schweden. Wiederum andere versuchten auf dem Landweg nach Deutschland zu kommen. Etwa 6-9% der Geflohenen starben auf dem Weg.

Die meisten derer, die es nach Deutschland schafften, fanden sich schließlich in Vertriebenenlagern der Nachkriegszeit wieder, die von der United Nations Relief and Rehabilitation Administration (UNRRA) betrieben wurden. Hier liefen sie aber Gefahr nach Estland repatriiert zu werden, denn die alliierten Mächte hatten beschlossen, dass die baltischen Länder Teil der Sowjetunion bleiben sollten, was die Mitarbeiter der UNRRA in die wenig beneidenswerten Lage brachte, die Rückführung notfalls gewaltsam durchzusetzen. Die Mehrheit der Esten versuchten dieses Schicksal zu vermeiden.

Viele, die repatriiert wurden, standen vor einer ungewissen Zukunft, ebenso wie diejenigen, die im Land verblieben sind. Etwa 80.000 Esten wurden 1945-1953 nach Russland deportiert. Es sollte bis zum Fall der Sowjetunion 1991 dauern, bevor die Esten ihre Freiheit wieder erlangen sollten.



I 5 · E 2/

LEGACIÓN DE ESPAÑA
BUDAPEST

Budapest, 26 de agosto 1944

147

No. 160
Europa

B-1

R/ informe s/. trato a los judios en los campos de concentración alemanes.

MINISTERIO DE ASUNTOS EXTERIORES
- 9 SEP. 1944
SECCION
ENTRADA

Excmo Señor.

Muy Señor mio: Adjunto elevo a manos de V. E. un informe sobre el trato a que se condena a los judios en los campos de concentración alemanes.

Dicho informe me ha sido entregado por elementos de la junta directiva de la organización sionista de esta capital. Su origen, pues, le hace sospechoso de apasionamiento. Sin embargode los informes que he podido obtener de personas no directamente interesadas en la cuestión y de mis colegas al Cuerpo diplomático aqui acreditado, resulta que una gran parte de los hechos que en él se describen, son desgraciadamente, auténticos.

Lo comunico a V. E. para su debida información.

Dios guarde a V. E. muchos años.

El Encargado de Negocios

Angel Sanz Briz

ARCHIVO DE EUROPA
ENTRADA
15 SEP. 1944
N.º 5159

Excmo Señor Ministro de Asuntos Exteriores

Auschwitz Protokolle. Berichte über die Lage ungarischer Gefangener und Deportierter in deutschen Konzentrationslagern, 26-8-1944, Budapest

Buch mit 454 Seiten, Bericht mit 33 Seiten, Papier; 29,6 x 20,9 cm

Spanisches Staatsarchiv – Verwaltungsgeneralarchiv

Archivreferenz: ES.28005.AGA/2.5.1.1.1.2.8.2.1//AGA,82,05247,005

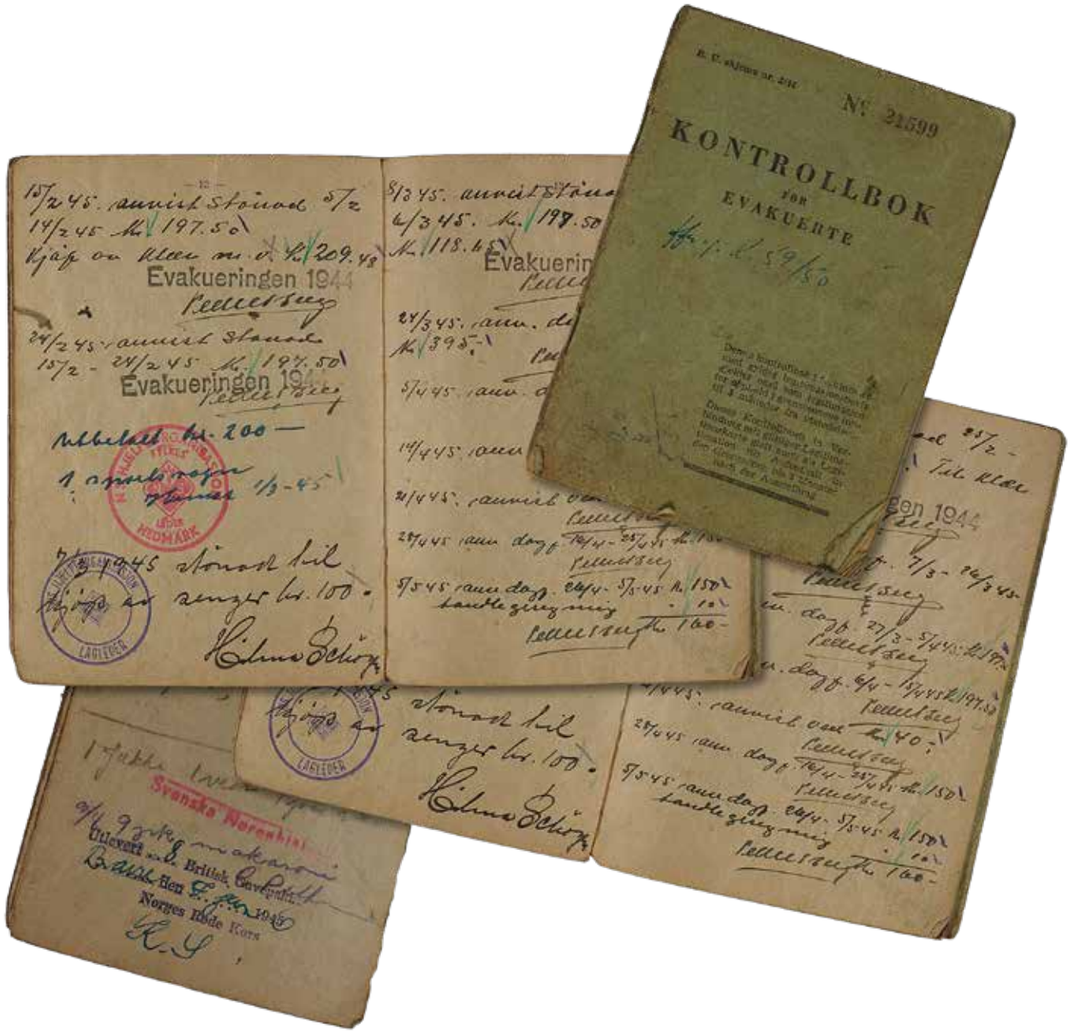
Zeugnisse des Holocaust: Die “Auschwitz-Protokolle“

Ángel Sanz Briz stand im Sommer 1944 unter enormem Druck. Als oberster spanischer Vertreter in der ungarischen Hauptstadt Budapest war ihm seit einiger Zeit bewusst, dass sich die ungarischen Juden in einer immer gefährlicheren Lage befanden.

Bis 1944 war die jüdische Bevölkerung Ungarns den Massenmorden entgangen, die damals von den Kräften des Nationalsozialismus verübt wurden. Ungarn war seit November 1940 ein Kriegsverbündeter Deutschlands gewesen, hatte aber gegenüber den Juden eine unabhängige, wenn auch diskriminierende Politik betrieben. Tatsächlich gewährte Ungarn unter Ministerpräsident Miklós Kállay (März 1942 - März 1944) den Juden einen gewissen Schutz zu einer Zeit, als das Dritte Reich begonnen hatte, die “Endlösung der Judenfrage” umzusetzen. Dies alles änderte sich jedoch am 19. März 1944, als die Deutschen in Ungarn einmarschierten, um Kállay daran zu hindern, einen Separatfrieden mit den Westalliierten zu schließen. Bald darauf begann die Massendeportation der ungarischen Juden und bis Anfang Juli waren mindestens 450.000 von ihnen in das Vernichtungslager von Auschwitz transportiert worden.

Im Laufe dieser Entwicklung wurde Sanz Briz auf brisante Augenzeugenberichte aufmerksam, die in der diplomatischen Gemeinschaft in Budapest im Umlauf waren. Es handelte sich dabei um Berichte von Personen, die aus Auschwitz geflohen waren und die Welt über die dort verübten Gräuel informieren wollten. Bis Anfang Juni erschienen Einzelheiten aus diesen Berichten in der amerikanischen Presse, und im Juli ordnete der ungarische Regent Miklós Horthy unter großem politischen Druck der Alliierten an, die Deportationen einzustellen. Ausgestellt ist ein Brief, den Ángel Sanz Briz am 26. August 1944 an den spanischen Außenminister José Felix Lequerica sandte. Er teilt mit, dass er einen der Auschwitz-Protokolle beigelegt habe, und fügt hinzu, dass “*es den Anschein hat, dass ein großer Teil der darin beschriebenen Fakten leider real ist*”. Zu diesem Zeitpunkt waren diese von den Regierungen der alliierten Mächte sicherlich als real akzeptiert worden. Im November veröffentlichte das Kriegsflüchtlingskomitee der Vereinigten Staaten die vollständigen Berichte und sie wurden während der Nürnberger Prozesse als ordentliche Beweismittel vorgelegt. Im Laufe der Zeit haben die Berichte den etwas irreführenden Titel der “Protokolle” von Auschwitz erhalten.

Wie sich zeigte, wurden die Deportationen in Ungarn durch Horthys Befehl vom Juli 1944 nur vorübergehend gestoppt. Mitte Oktober zwangen die Deutschen Horthy zum Rücktritt und setzten an seiner Stelle eine Marionettenregierung ein. Zu diesem Zeitpunkt versuchte Sanz Briz auf eigene Initiative so viele ungarische Juden wie möglich zu retten. Ende August trug er dazu bei, dass 500 jüdischen Kindern Visa für das spanisch kontrollierte Tanger in Nordafrika erteilt wurden; im Dezember stellte er spanische Schutzpapiere für 2.295 ungarische Juden aller Altersgruppen aus, von denen nur 45 Sephardim waren, die ihre familiären Ursprünge auf die mittelalterliche jüdische Gemeinde Spaniens zurückführten.1989 ehrte die israelische Regierung Ángel Sanz Briz posthum als “Gerechter unter den Völkern”.



Kontrollbücher evakuierter Norweger,1944-1951

20 Seiten, handgeschrieben, vorgedrucktes Formular auf Papier; 10 x 14,5 cm

Norwegisches Nationalarchiv

Archivreferenz: RA/S-1677/H/L0079

Exil, Migrationsströme und Solidarität | **Kriegsbedingte Migration**

Flucht aus dem Norden: Die Kontrollbücher evakuierter Norweger

Als die Nazi-Truppen im Frühjahr 1940 in Norwegen einmarschierten und es besetzten, boten sich ihnen einige strategische Möglichkeiten. Mit einem Schlag erhielten ihre Seestreitkräfte verbesserten Zugang zur Nordsee und zum Atlantischen Ozean, während ihre in Norwegen stationierten Bombergeschwader nun Ziele im Norden Großbritanniens erreichen konnten. Darüber hinaus hatten sie sich die lebenswichtige Versorgung mit Eisenerz aus Nordschweden gesichert und ihre Chancen zur Entwicklung von Atomwaffen durch den Einsatz der norwegischen Schwerwasserproduktionsanlagen verbessert.

Aber sie hatten auch mit strategischen Schwierigkeiten zu kämpfen. Norwegens lange Küstenlinie und das dünn besiedelte Landesinnere boten den alliierten Kommandos mannigfaltige Angriffsmöglichkeiten. Als die Sowjetunion im Juni 1941 in den Krieg eintrat, musste zudem Norwegens nördliche Grenze zu Russland verteidigt werden. An dieser Front erlebte die norwegische Zivilbevölkerung Ende 1944 erneut den Schrecken eines groß angelegten Landkrieges.

Im September 1944 unterzeichnete Deutschlands Verbündeter Finnland einen Waffenstillstand mit der Sowjetunion, wodurch die Position der Achsenmächte im Hohen Norden stark geschwächt wurde. Als die sowjetische Offensive am 7. Oktober begann, hatten die Deutschen bereits beschlossen, ihre Streitkräfte aus den nördlichen Teilen Finnlands und Norwegens abzuziehen. Die Russen nahmen Petsamo schnell ein, bevor sie über die Grenze zogen, um Kirkenes in der Provinz Finnmark einzunehmen.

Bei ihrem Rückzug praktizierten die Deutschen eine Politik der verbrannten Erde, die darauf abzielte, den vorrückenden sowjetischen Streitkräften nichts von Wert zu hinterlassen. Sie verursachten weitreichende Schäden an der Infrastruktur sowohl der Finnmark als auch Nordtroms und brannten die meisten größeren Städte und Dörfer in der Gegend nieder. Darüber hinaus evakuierten sie etwa 50.000 Menschen gewaltsam und schickten sie nach Südtroms, Nordland und in andere Teile des Landes. Etwa 20.000 Personen gelang es, dem Umsiedlungsprozess zu entgehen, indem sie sich in den Bergen oder in Minen versteckten.

Um eine reibungslose Evakuierung zu ermöglichen, stellten die deutschen Behörden für jede Person ein Kontrollbuch aus. Diese Bücher hatten eine ähnliche Funktion wie ein Reisepass und enthielten neben persönlichen Angaben und Fingerabdrücken auch Abschnitte für Informationen darüber, woher die Menschen gekommen waren, wo sie gelebt und was sie als Unterstützung erhalten hatten. Als der Krieg in Europa im Mai 1945 endete, blieb das System bestehen und wurde von der norwegischen Direktion für Flüchtlinge und ausländische Häftlinge verwaltet. Die Direktion dehnte den Geltungsbereich auch auf deutsche Soldaten sowie ausländische Staatsangehörige aus, die während der Besatzungszeit in Gefangenschaft gehalten worden waren.

Auf dem Foto ist eine kleine Auswahl der Kontrollbücher zu sehen, die zum Bestand des Norwegischen Nationalarchivs gehören. Die verschiedenen Einträge und Amtsstempel erzählen eine Reihe faszinierender Einzelgeschichten.

Tschechoslowakische Werbungsposter, 1946

3 gedruckte Poster, eines in Farbe, Papier, 94 x 62,8 cm; 59,6 x 41,3 cm; 24 x 16 cm

Komitatsarchiv Szabolcs-Szatmár-Bereg des Ungarischen Nationalarchivs

Archivreferenz: HU-MNL-SZSZBML – V. – 77/c. – I. – 5/1946

Exil, Migrationsströme und Solidarität | **Kriegsbedingte Migration**

Die Tschechoslowakei ruft Euch!

Diese auffälligen Plakate wurden 1946 vom tschechoslowakischen Umsiedlungsausschuss veröffentlicht. Ihr Ziel war es, ethnische Slowaken dazu zu bewegen, Ungarn zu verlassen und Bürger der Tschechoslowakei zu werden, dem zusammengesetzten Staat aus Böhmen, Mähren (heute Tschechische Republik) und der Slowakei, der in den Jahren 1918-39 und 1945-92 existierte.

Das erste Beispiel könnte kaum einfacher sein. Es zeigt eine Frau und ein Mädchen, die kurz vor der Umarmung stehen, und trägt die Worte “Die Slowakei ruft Euch!“ Symbolisch kann das Bild als eine Verkörperung des Mutterlandes (der Frau) gelesen werden, die ein lange verlorenes Kind (Slowaken in Ungarn) zu Hause aufnimmt. Im wahrsten Sinne des Wortes hätte die Wiedervereinigung von Mutter und Kind angesichts der Zerrüttung der Familien während des Zweiten Weltkriegs an sich schon eine große Kraft gehabt.

Das zweite Plakat setzt mehr auf kühne Rhetorik, um seinen Standpunkt zu verdeutlichen. Es erklärt:

„Slowakische Brüder! Wollt ihr in euer Heimatland, in die Slowakei, zurückkehren? Wollt ihr euch niederlassen und unter euren Brüdern und Schwestern leben? Wollt ihr in eurem eigenen Land und für euch selbst arbeiten? Möchtet ihr, dass eure Kinder slowakische Schulen besuchen? Wollt ihr Bürger des siegreichen tschechoslowakischen Staates werden? Wollt ihr die für euch reservierten Grundstücke und Felder übernehmen? Wollt ihr eine gut bezahlte Fabrikarbeit finden? Kommt, wenn ihr wollt, die Tschechoslowakische Republik ruft Euch!“

Die Verheißungen der Plakate erzählen jedoch nur einen Teil der Geschichte. Während die Behörden versuchten, ethnische Slowaken in die Tschechoslowakei zu locken, trachteten sie gleichzeitig auch jene Einwohner, die weder Tschechen noch Slowaken waren, aus dem Land zu vertreiben. Die ethnischen Ungarn waren eines der Hauptziele dieser Politik. Der ungarische Staat weigerte sich zunächst, Minderheiten auszutauschen, musste dies aber bald überdenken, als die tschechoslowakischen Behörden begannen, die Ungarn zwangsweise aus ihren Häusern zu vertreiben. Im Februar 1946 wurde ein freiwilliger Volksaustausch vereinbart, und die Plakate gingen in Umlauf. Schließlich wurden etwa 90.000 Ungarn gegen etwa 60.000 Slowaken ausgetauscht.

Die andere ethnische Minderheit, der die Deportation aus der Tschechoslowakei drohte, waren die deutschsprachigen Bewohner Nordwestböhmens (Sudetenland). Diese Personengruppe wurde von den Tschechen und Slowaken, die dort nun obrigkeitliche Positionen innehatten, brutal behandelt. Es wurden zahlreiche Gewaltakte verübt und Hunderte von Deutschstämmigen begingen in dieser Zeit Selbstmord. Viele Zehntausende Deutsche wurden gezwungen, das Land zu verlassen, wodurch der Weg für den Zustrom tschechischer und slowakischer Siedler in das Gebiet frei wurde. Es zeigt, wie ein einst verfolgtes Volk auch die Rolle von Verfolgern übernehmen kann.

Miniatur des Innenraumes des Konzentrationslagers Mauthausen ca. 1942, 1950-er Jahre

1 Holzobjekt; 11,5 x 71,5 x 97 cm

Spanisches Staatsarchiv – Dokumentationszentrum des Historischen Gedächtnisses

Archivreferenz: ES.37274.CDMH//OBJETOS,623

Exil, Migrationsströme und Solidarität | **Kriegsbedingte Migration**

Mauthausen gedenken: Die Modelle von Juan García Gisbert

Zeugnisse von Überlebenden des abscheulichen Konzentrationslagersystems in Nazideutschland gibt es in vielen Formen. Dazu gehören Memoiren, gefilmte Interviews in Dokumentarfilmen über den Zweiten Weltkrieg, Gedichte einiger Überlebender und vom Holocaust inspirierte Fiktion. Andere versuchten ihre Erfahrungen in Form eines Gemäldes oder einer Skulptur zu erzählen.

Hier ist das Bild eines Modells zu sehen, das den Innenbereichs des Konzentrationslagers Mauthausen zeigt, wie es um das Jahr 1942 ausgeschaut haben könnte. Es wurde in den 1950er Jahren von dem spanischen Künstler Juan García Gisbert gebaut und ist Teil einer größeren Sammlung von Miniaturen, die er vom Lager angefertigt hat.

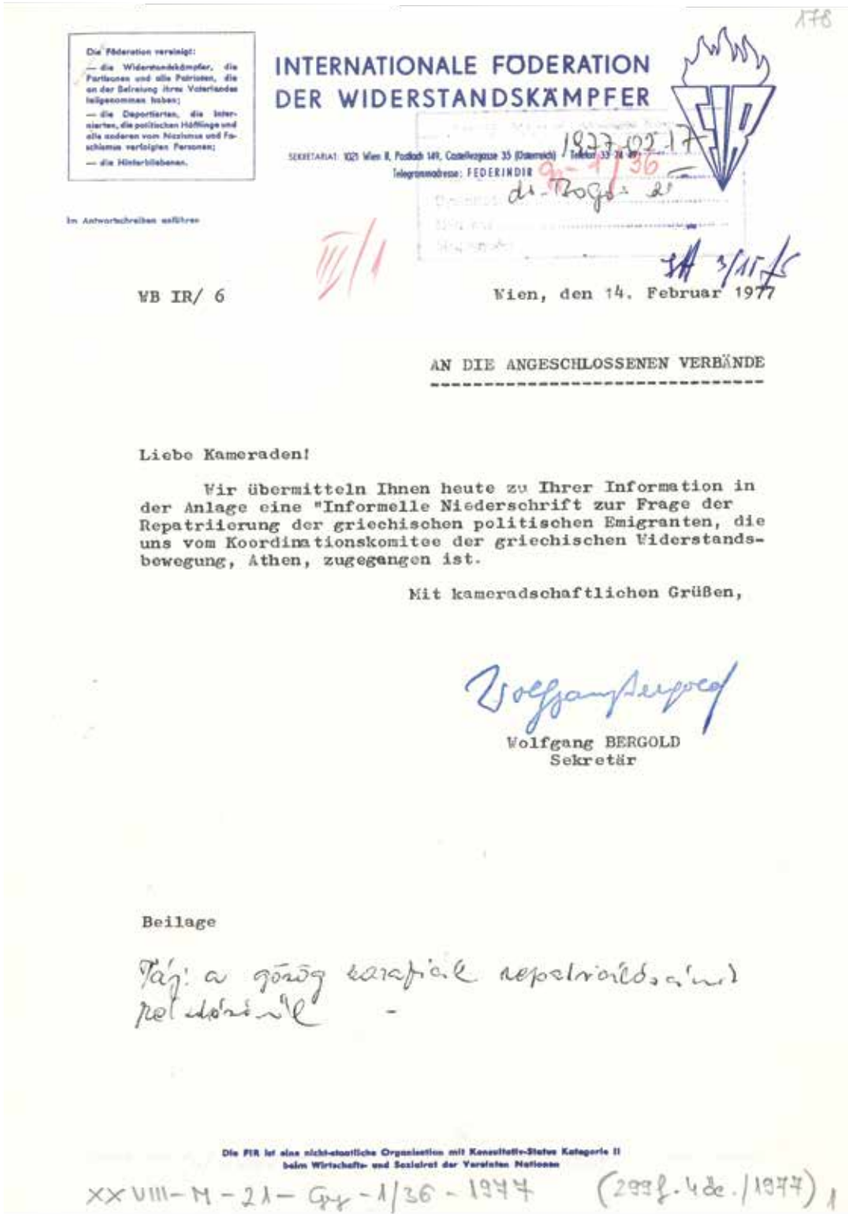
Juan und sein Bruder Ramón wurden Anfang August 1940 nach Mauthausen verlegt, nachdem sie zuvor dem Kriegsgefangenenlager Stalag I-B Hohenstein zugewiesen worden waren. Sie hatten beide offensichtlich in der französischen Armee gedient und wurden gefangen genommen, als die Deutschen in jenem Sommer nach Frankreich vorrückten. Juan sollte in Mauthausen bleiben, bis das Lager am 5. Mai 1945 von Einheiten der US-Armee befreit wurde.

Die Brüder Gisbert waren nur zwei von rund 7.300 Spaniern, die während des Krieges in Mauthausen, 20 km östlich von Linz in Österreich, interniert waren. Die meisten, wenn nicht sogar alle, waren Republikaner, die nach dem Sieg der nationalistischen Streitkräfte von General Francisco Franco während des spanischen Bürgerkriegs (1936-1939) nach Frankreich geflohen waren. Etwa 40.000 dieser Männer traten in die französische Armee ein, viele von ihnen fielen in der Folge den Nationalsozialisten zum Opfer.

Das im April 1938 errichtete Lager in Mauthausen erlangte schnell den Ruf eines der tödlichsten Konzentrationslager zu sein. Es lieferte Sklavenarbeiter für die nahe gelegenen Steinbrüche, mit dem Ergebnis, dass sich viele Insassen buchstäblich zu Tode gearbeitet haben. Anfangs bestanden die Häftlinge hauptsächlich aus verurteilten Kriminellen, aber bald kamen politische Gefangene wie die spanischen Republikaner und andere als “asozial” eingestufte Menschen hinzu. Vor 1941 wurden keine Juden nach Mauthausen geschickt.

Wie andere Gruppen im Lager hatten auch die Spanier einen hohen Blutzoll zu beklagen. Nur etwas mehr als 2.000 überlebten bis zum Ende des Krieges und standen am Ende vor einer ungewissen Zukunft. Die Franco-Regierung in Spanien hatte keinen Versuch unternommen, einzugreifen, um sie vor den Schrecken von Mauthausen zu retten, und jede Zukunft für sie in ihrem Heimatland wäre düster gewesen. Die Mehrheit der befreiten Spanier - darunter auch Juan García Gisbert - kehrte daher nach Frankreich zurück, um sich dort ein neues Leben aufzubauen.

In Spanien wurde über den Leidensweg der spanischen Republikaner jahrzehntelang nicht diskutiert und noch heute wissen nur wenige Menschen darüber Bescheid. Schon deswegen bleiben Gisberts Denkanstöße für Mauthausen eine äußerst wichtige Erinnerung an Dinge, die nie vergessen werden dürfen.



Die Föderation vereinigt:
— die Widerstandskämpfer, die Partisanen und alle Patrioten, die an der Befreiung ihres Vaterlandes teilgenommen haben;
— die Deportierten, die Internierten, die politischen Häftlinge und alle anderen vom Nazismus und Faschismus verfolgten Personen;
— die Hinterbliebenen.

INTERNATIONALE FÖDERATION DER WIDERSTANDSKÄMPFER

SEKRETARIAT: 1021 Wien II, Postfach 149, Castellezgasse 35 (Österreich) / Telefon: 35-24-89
Telegrammadresse: FEDERINDIR

In Antwortschreiben anführen

WB IR/ 6

Wien, den 14. Februar 1977

AN DIE ANGESCHLOSSENEN VERBÄNDE

Liebe Kameraden!

Wir übermitteln Ihnen heute zu Ihrer Information in der Anlage eine "Informelle Niederschrift zur Frage der Repatriierung der griechischen politischen Emigranten, die uns vom Koordinationskomitee der griechischen Widerstandsbewegung, Athen, zugegangen ist.

Mit kameradschaftlichen Grüßen,

Wolfgang BERGOLD
Sekretär

Beilage

Táj: a görög szárazföldi repatriálás ügyéről

Die FIR ist eine nicht-staatliche Organisation mit Konsultativ-Status Kategorie II beim Wirtschafts- und Sozialrat der Vereinten Nationen

XXVIII-M-21-Gy-1/36-1977 (293f.-4de./1977) 1

Bericht des Koordinationsausschusses des Griechischen Widerstandes an die Internationale Vereinigung der Widerstandskämpfer bezüglich der Hauptfragen der Repatriierung griechischer Emigranten aus den Ländern Osteuropas, 12-1976 – 2-1977

5 Einheiten mit 13 Folioseiten, maschingeschrieben, Papier; 21 x 29,7 cm

Ungarisches Nationalarchiv

Archivreferenz: HU-MNL-OL – XXVIII-M – 21. – 4. őe. – No. Gy-1/36-1977

Bericht über die Repatriierung griechischer Emigranten

1946 brach in Griechenland ein Bürgerkrieg zwischen Regierungstruppen der kürzlich wiederhergestellten griechischen Monarchie und kommunistischen Aufständischen aus. Zunächst erzielten die Kommunisten mit einer Guerillataktik erhebliche Erfolge und brachten einen Großteil Nordgriechenlands unter ihre Kontrolle. Doch das Eingreifen der USA auf Regierungsseite änderte allmählich die Verhältnisse und bis zum Sommer 1949 waren die Kommunisten besiegt.

Viele Zehntausend Aufständische flohen aus dem Land. Ein Großteil von ihnen schlüpfte über die Grenze nach Albanien, bevor sie sich in die verschiedenen kommunistischen Länder Osteuropas zerstreuten. Obwohl die Flüchtenden dadurch unmittelbaren Repressalien entgingen, hatten sie doch einen hohen Preis zu zahlen. 1947 verabschiedete die Regierung ein Gesetz, das allen, die auf kommunistischer Seite gekämpft hatten und ins Exil gingen, die Staatsbürgerschaft entzog. Zur Sicherheit verbot die Regierung den Exilanten auch die Rückkehr ins Land und beschlagnahmte ihr Eigentum.

Das hier abgebildete Dokument ist Teil eines Berichts, der 1977 in die Hände der Internationalen Föderation der Widerstandskämpfer gelangte. Er gibt einen Überblick über die Gründe, warum die griechische Regierung damals nicht bereit war, die kommunistischen Exilanten wieder aufzunehmen. Man war erstens der Ansicht, dass der Staat nicht in der Lage wäre, für die “fast 45.000” Personen, die zurückgeführt werden sollten, zu sorgen und zweitens wäre der Staat nicht in der Lage gewesen, ihnen ihr Eigentum zurückzugeben. Dies lag daran, dass diese konfisziert und an landlose Bauern übergegeben worden war. Drittens war man der Meinung, dass die Repatriierung zu einer “Erhitzung der Emotionen” im Land führen würde.

Die Realität war laut dem Bericht aber etwas anders. Tatsächlich wären die Auswanderer für ihr Heimatland von großem Nutzen, denn die meisten hatten Berufe der einen oder anderen Art und würden viel Wissen und Erfahrung mitbringen. Darüber hinaus verfügten die älteren Auswanderer über Renten, die sie auch nach einer Rückkehr nach Griechenland weiter beziehen würden. Auch die Eigentumsfrage wäre kein unüberwindbares Problem, denn es wurde bereits eine Vereinbarung getroffen, wonach ein Teil des konfiszierten Eigentums an gesetzliche Vertreter der Auswanderer übertragen werden sollte. Schließlich wird festgestellt, dass in jenen Fällen, in denen die Exilanten bereits nach Griechenland zurückgekehrt sind, keine “Erhitzung der Gemüter” zu verzeichnen gewesen wäre, sondern die Rückkehrer von den Einheimischen vielmehr herzlich willkommen geheißen worden sind.

Diese Argumente haben sich schließlich durchgesetzt. 1982 verabschiedete die griechische Regierung ein Amnestiegesetz, das die Rückkehr von griechischen Staatsbürgern erlaubte, die während des Bürgerkriegs ins Exil gegangen waren.

03

Politische Aufstände, Unruhen und Verfolgung

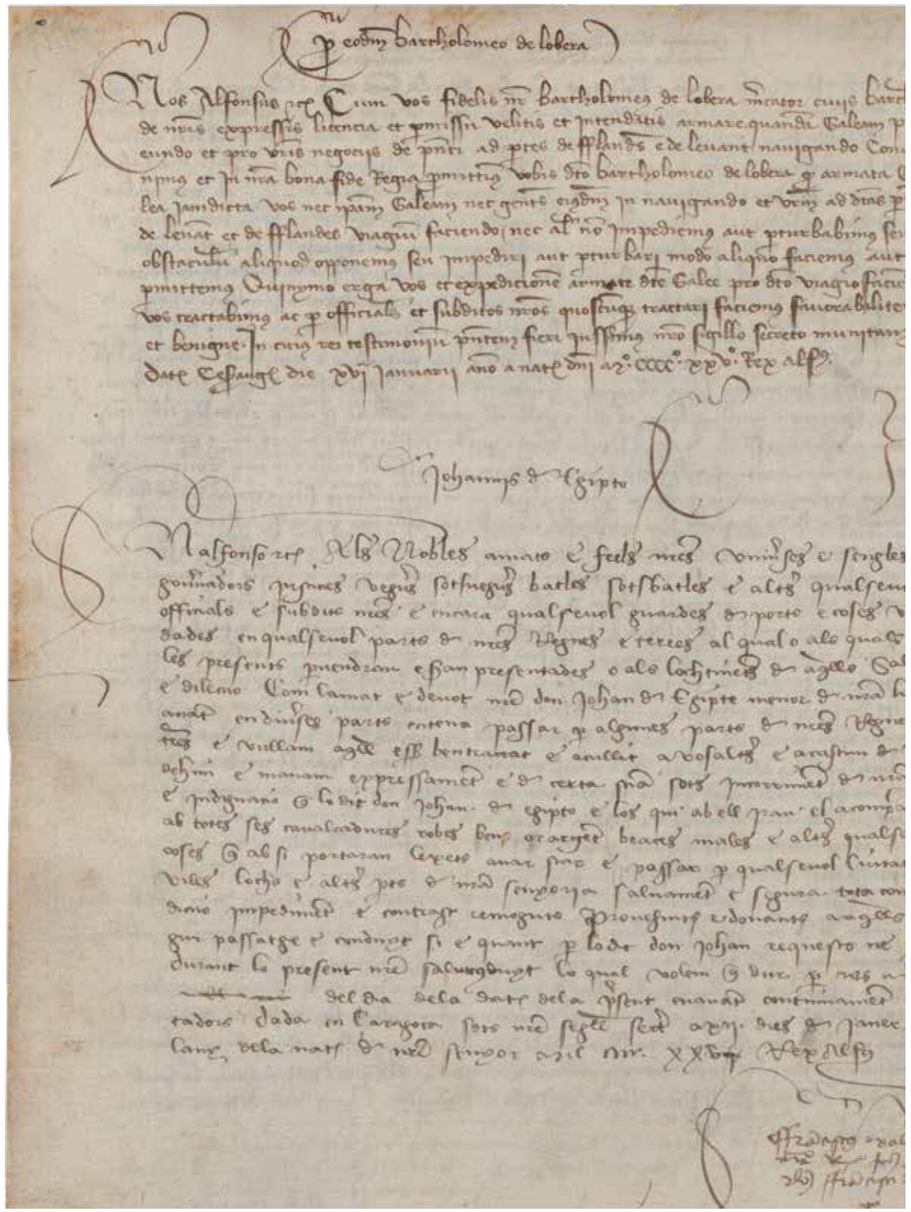
Beispiele von Intoleranz, Verfolgung, Ausbeutung, Aufruhr und Rebellion durchziehen die Geschichte. Unzählige Male haben diejenigen, die als Teil einer minderwertigen oder gefährlichen Minderheit galten oder diejenigen, die nach einem großen politischen oder religiösen Konflikt auf der Verliererseite standen, einen hohen Preis bezahlt. Viele Menschen hatten im Laufe der Jahrhunderte kaum eine andere Wahl, als in einem anderen Land Asyl zu suchen, um ihr Leben zu retten oder weiterhin einer bestimmten Religion oder einem politischen Glauben anzuhängen. In einigen Fällen standen ganze Gruppen von Menschen vor der schwierigen Wahl, sich entweder dem Willen des Staates zu fügen oder ins Exil zu gehen.

Der Begriff “Flüchtling” ist daher im Laufe der Jahrhunderte stets in Gebrauch geblieben. Vor der Neuzeit war politisches Asyl selten etwas, dem sich Staaten und Machthaber widersetzen wollten. Doch mit der Konsolidierung der Nationalstaaten und der damit einhergehenden Schaffung streng definierter Grenzen wurde das Reisen von einem Land in ein anderes viel stärker reglementiert.

Die meisten der in diesem Abschnitt enthaltenen Quellen beleuchten Geschichten von erzwungener Konformität und Exil. In einigen Fällen zeigen sie zwar das Vorhandensein von einem gewissen Maß an Duldung von Minderheitengruppen wie Juden, Muslimen und Roma, aber auch dass sich dies im Laufe der Zeit in Intoleranz verwandelte. Dies war in weiten Teilen Europas ein gemeinsames Phänomen. Einige Minderheiten wurden ins Exil gedrängt, entweder durch die repressive Politik der nationalen Regierungen oder durch den Wunsch sich nicht der erzwungenen Konformität zu unterwerfen. Die meisten Exilanten haben ihr Heimatland nie mehr wiedergesehen.

Die Notlage der politischen Migranten wird in einigen Dokumenten hervorgehoben. Darin werden verschiedene Exilanten erwähnt, von Revolutionären und Widerstandskämpfern bis hin zu Vertretern von Adels- und Königshäusern. Es ist sicherlich interessant die Erfahrungen derjenigen, die es sich leisten konnten auch im Exil relativ komfortabel zu leben, mit den Lebenswelten von jenen zu vergleichen und gegenüberzustellen, die sich das nicht leisten konnten. Andere Dokumente erzählen die Geschichten von Menschen, die sich nach dem Einstellen politischer Instabilität in den ehemaligen europäischen Kolonien zur Migration gezwungen sahen.

Aber unter all den Verfolgungsgeschichten finden sich auch Berichte von Menschen, die sich mit allen jenen solidarisch zeigten, die entweder dem intoleranten Autoritarismus zu entkommen suchten oder sich ihm widersetzten. Solche selbstlosen Menschen waren auf allen Ebenen der Gesellschaft und in allen Teilen Europas zu finden. Die Geschichte ist, wie das Leben selbst, eine Angelegenheit von Dunkelheit und Licht und allen dazwischen liegenden Grautönen.



Schutzbrief für Johannes aus Klein-Ägypten, 12-1-1425, Saragossa

1 Blatt, Papiermanuskript; 28,4 x 21,5 cm

Spanisches Staatsarchiv – Archiv der Krone von Aragon

Archivreferenz: ES.08019.ACA/9.1.5.11.-1.-1//ACA, CANCILLERÍA, Registros, NÚM.2573, folio 145v

Exil, Migrationsströme und Solidarität | **Politische Aufstände, Aufruhr und Verfolgung**

Die Roma im spätmittelalterlichen Spanien

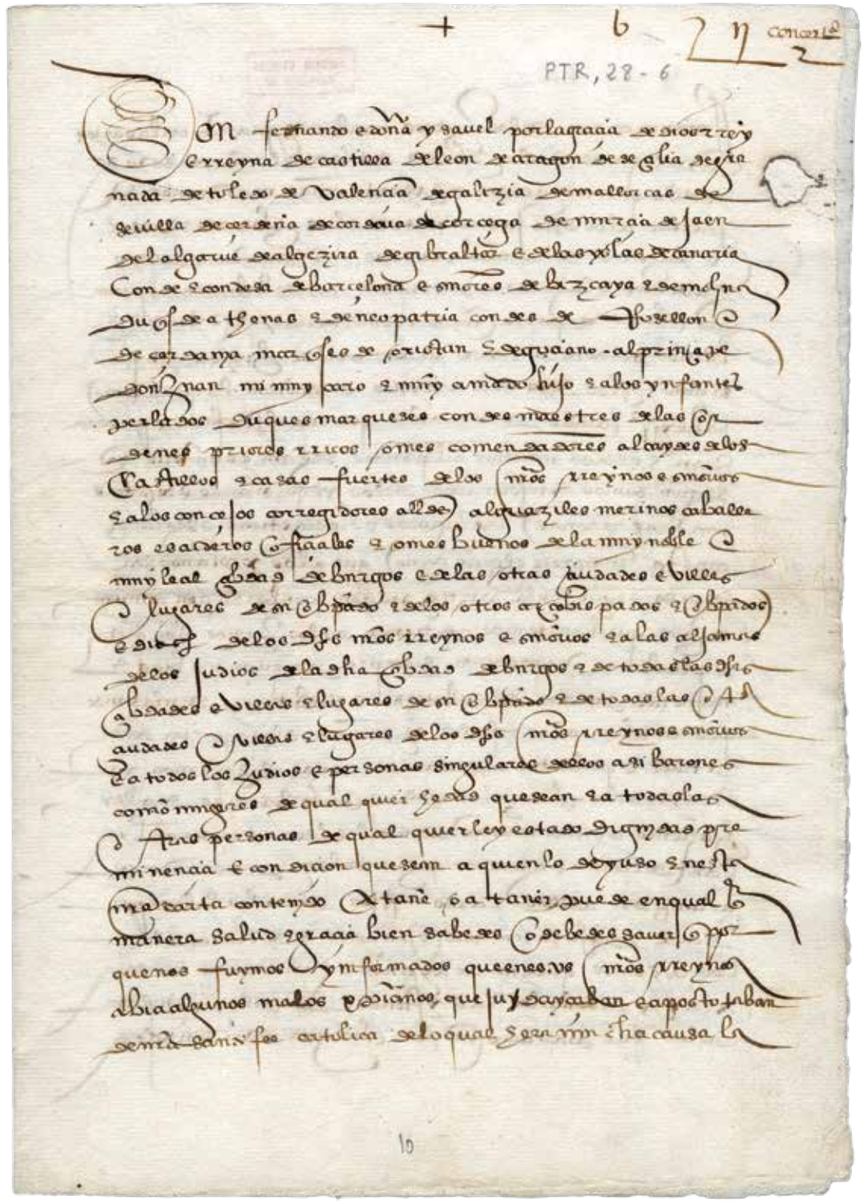
Dieses Dokument ist die früheste bekannte Quelle, die die Anwesenheit der Roma in Spanien bezeugt. Es handelt sich um einen Schutzbrief vom Januar 1425, den König Alfons V. von Aragon einer Person namens Johannes von Kleinägypten übergab. Johannes, der offensichtlich der Anführer einer Gruppe von umherziehenden Roma war, erhält die “Erlaubnis, verschiedene Orte aufzusuchen” und “einige Teile unserer Königreiche und Länder in Frieden und Sicherheit zu durchqueren”. Es wird betont, dass “unter Strafe unseres Zorns und unserer Entrüstung” Johannes und seine Gruppe in keiner Weise belästigt werden dürfen, und dass “ihre Reittiere, ihre Kleidung, ihre Waren, ihr Gold, ihr Silber, ihre Satteltaschen und alles, was sie sonst noch mit sich führen”, nicht beschädigt werden dürfen.

Die Roma führen ihre Ursprünge auf den nördlichen Teil Indiens zurück. Im frühen Mittelalter wurden sie zu einem Nomaden- und Wandervolk, und zu Beginn des vierzehnten Jahrhunderts haben sie Südeuropa erreicht. Alfons V. war ihnen offensichtlich sehr wohlgesonnen, denn einige Monate, nachdem er sich mit dem Fall des Johannes befasst hatte, stellte er einem Grafen Tomás von Kleinägypten einen ähnlichen Schutzbrief aus. Diese Behandlung sollte während seiner Herrschaft und die seines Nachfolgers Johann II. fortgesetzt werden.

Gegen Ende des fünfzehnten Jahrhunderts zeichnete sich jedoch ein Wandel in der Einstellung ab. Als Ferdinand II. von Aragon und Isabella I. von Kastilien 1479 Spanien vereinigten, machten sie sich daran, eine geregeltere und homogenere Gesellschaft aufzubauen. Im Jahr 1492 befahlen sie die Vertreibung der Juden aus dem Land und zu Beginn des 16. Jahrhunderts veranlassten sie die zwangweise Konversion der spanischen Muslime. Ihre Haltung gegenüber den Roma wurde in einem Dekret vom 4. März 1499 deutlich. Diese konnten entweder ihren nomadischen Lebensstil aufgeben und sich als ein Teil der regulären spanischen Gesellschaft niederlassen, oder sie wurden verbannt.

Dies spiegelte auch die Einstellung gegenüber den Roma in anderen Ländern dieser Zeit wider. Für viele konnten die Roma als Sündenböcke für eine umfassendere und grundlegendere Unzufriedenheit dienen. Sie sahen anders aus, sie hatten einen anderen Lebensstil und man konnte leicht den Eindruck gewinnen, dass sie eine Bedrohung für die traditionelle Ordnung der Dinge darstellten. Sie wurden und werden immer noch gemeinhin als Zigeuner bezeichnet, ein abwertender Begriff, der von der irrigen Annahme herrührte, dass sie ursprünglich aus Ägypten stammten.

Dieses Maß an Intoleranz hielt bis ins zwanzigste Jahrhundert hinein an. Tatsächlich litten die Roma während des Zweiten Weltkriegs sehr unter den tiefen Vorurteilen, die in weiten Teilen der europäischen Gesellschaft kaum verhüllt noch immer vorhanden waren. Schätzungsweise 400.000 von ihnen wurden von den Nazis in einem kalkulierten Akt des Genozids ermordet. Es bleibt eine traurige Tatsache, dass viele Gesellschaften Schwierigkeiten haben, Menschen zu akzeptieren, die als anders wahrgenommen werden.



Kopie des königlichen Dekrets der Katholischen Könige über die Vertreibung der Juden, 31-3-1492, Granada

4 Blätter, Papiermanuskript; 21 x 29,5 cm
Spanisches Staatsarchiv – Generalarchiv von Simancas
Archivreferenz: ES.47161.AGS/5.2//PTR, LEG, 28, DOC.6

Exil, Migrationsströme und Solidarität | **Politische Aufstände, Aufruhr und Verfolgung**

Spanien und die Vertreibung der Juden

1492 war ein bedeutsames Jahr in der spanischen Geschichte. Zusammen mit der epochemachenden Reise von Christoph Kolumbus zu den Westindischen Inseln markierte es die spanische Eroberung Granadas, der letzten muslimischen Hochburg auf der iberischen Halbinsel. Es war auch Zeuge einer weniger ruhmreichen Angelegenheit, nämlich der Verkündung eines Ediktes, das die Vertreibung der spanischen Juden anordnete.

Die Beziehungen zwischen den Christen und den Juden Spaniens waren historisch gut gewesen. Die Juden waren treue Untertanen der spanischen Könige und viele von ihnen hatten wichtige Verwaltungs- und Regierungsämter übernommen. Juden waren auch auf den Gebieten der Medizin, der Wissenschaft und des Handels bedeutsam. Durch ihre Beteiligung an der Anfertigung von Bibelübersetzungen leisteten sie einen bedeutenden Beitrag zur spanischen Gelehrsamkeit.

Diese Herzlichkeit begann in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts zu erodieren. Es wird vermutet, dass die irrige Annahme, die Juden seien für den Schwarzen Tod, die große Pest, die Europa in den 1340er und 1350er Jahren heimgesucht hatte, verantwortlich gewesen, populäre Ressentiments im Volk geschürt haben könnte. Die eifrigen missionarischen Aktivitäten der Dominikaner und Franziskaner scheinen sich auch das Denken der spanischen Christen beeinflusst zu haben, insbesondere durch die Verbreitung von polemischen Werken, die sowohl den jüdischen als auch den muslimischen Glauben angriffen. Die katholischen Monarchen begannen Gesetze zu verabschieden, die die Rechte der Juden einschränkten und es kam zu antisemitischen Pogromen. Eine besonders gewalttätige Serie von Vorfällen im Jahr 1391 überzeugte viele Juden, dass sie zu ihrer eigenen Sicherheit zum Christentum konvertieren sollten.

Diese Massenkonversionen führten jedoch nur zu neuen Komplikationen. Den konvertierten Juden, bekannt als die “conversos”, gelang es im Allgemeinen ihre einflussreichen Positionen in der Regierung und in der Gesellschaft zu behalten, so dass die Ressentiments gegen sie nicht abklangen. Dies war ein wichtiger Grund, der 1478 zur Gründung der Spanischen Inquisition führte. Die Inquisition, die die Reinheit des katholischen Glaubens in Spanien gewährleisten sollte, hatte fatale Folgen für die Konvertiten in Spanien. Viele Tausende wurden auf dem Scheiterhaufen verbrannt, während Tausende andere sich dazu entschieden, aus dem Land zu fliehen.

Das Vertreibungsedikt von 1492 war Teil dieses anhaltenden “Reinigungsprozesses”. Auf dem Bild ist der Wortlaut des königlichen Erlasses der Könige Isabella I. von Kastilien und Ferdinand II. von Aragon zu sehen, der die religiöse Rechtfertigung für die Tat liefert und den Zeitplan für die Ausreise sowie die Modalitäten für die Güterverkäufe festlegt. Wie sich herausstellte, entschied sich die große Mehrheit der Juden dafür zum Christentum zu konvertieren, anstatt ins Exil zu gehen. Zweifellos war es für sie ein hoher Preis, den sie zu zahlen hatten, aber zumindest sicherte es ihnen das Leben und den Lebensunterhalt in jenem Land, das sie als ihr Heimatland betrachteten.

BANDO QVE EL EXCELENTISSIMO SEÑOR DON GASTON DE MONCADA, MARQVES DE AYTONA, &c. Lvgarteniente y Capitan General en el presente Reyno de Aragon, ha mãdado publicar, en nombre de la Magestad Catholica del Rey Don Felipe Tercero Nuestro Señor, para la expulsion delos Moriscos de dicho Reyno.

Con Licencia, y Priuilegio.

Impresso por Lorenço de Robles, Impressor del Reyno de Aragon, y de la Vniuersidad. Año de 1610.

Gedruckte Verlautbarung des Edikts über die Vertreibung der Morisken (früher Muslime) des Königtums Aragon, 29-5-1610

1 gedrucktes Dokument, 2 Blätter; 21 x 30,5 cm

Spanisches Staatsarchiv – Archiv der Krone von Aragon

Archivreferenz: ES.08019.ACA/1.1.3.3.313//ACA, CONSEJO DE ARAGÓN, Legajos,0221, nº 026

Exil, Migrationsströme und Solidarität | **Politische Aufstände, Aufruhr und Verfolgung**

Die Vertreibung der Morisken aus Aragon

Die Reconquista, also die Rückeroberung des muslimischen Spaniens, wird oft mit der Legende von El Cid in Verbindung gebracht, dem Ritter, der im 11. Jahrhundert so viel tat, um die spanischen Christen zum Handeln zu bewegen. Sein Leben wurde in Musik, Literatur und Film gewürdigt, vor allem in dem gleichnamigen Hollywood-Film von 1961.

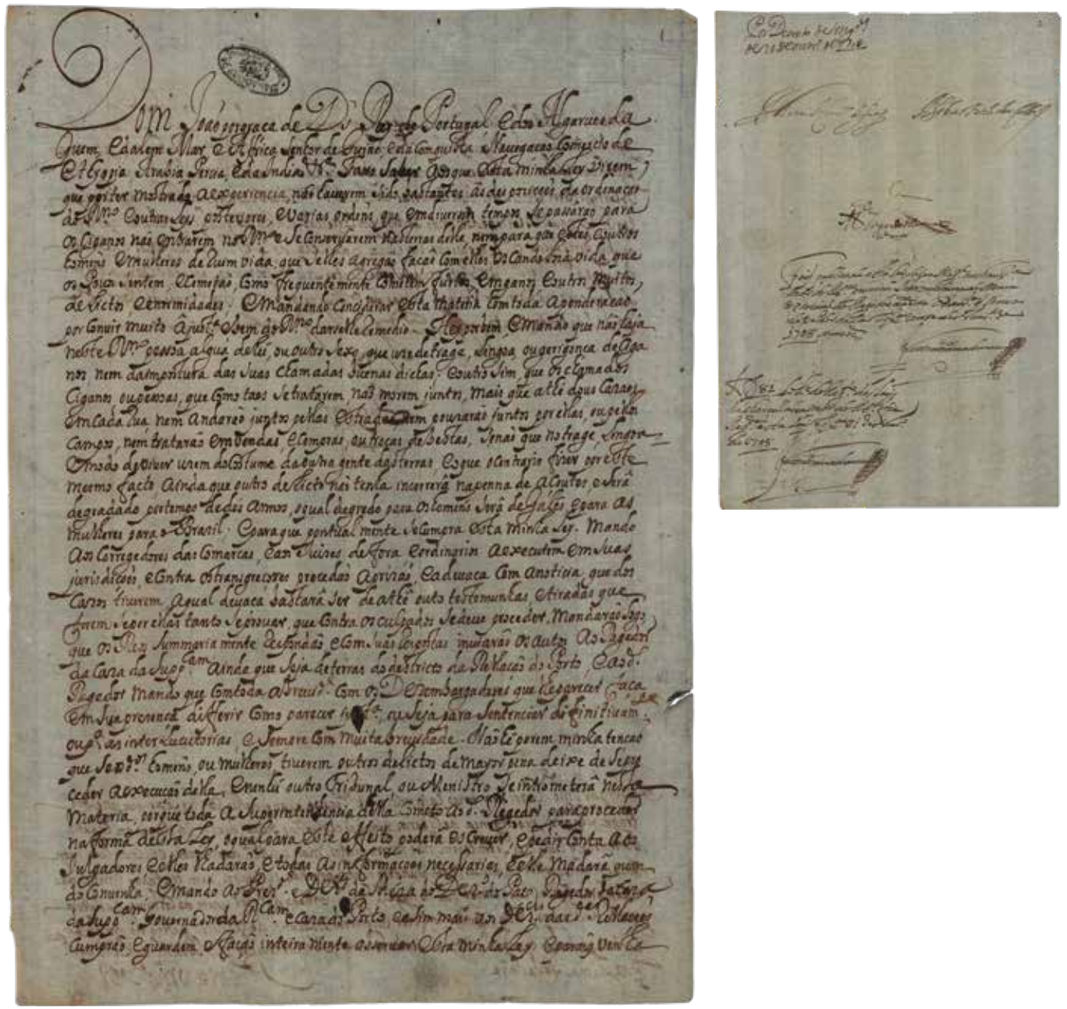
An der Reconquista selbst waren viele Einzelpersonen beteiligt. Sie dauerte über mehrere Jahrhunderte und wurde erst mit der Einnahme der Stadt Granada im Jahr 1492 abgeschlossen. Ihre Auswirkungen waren tiefgreifend, nicht zuletzt für die Muslime, die auf der Verliererseite standen.

Die Christen behandelten sie anfangs mit einer gewissen Toleranz und den Muslimen wurde gestattet, ihre Religion weiter auszuüben. Diese Politik änderte sich aber ab dem späten 15. Jahrhundert. Die Muslime wurden vor die Wahl gestellt zum Christentum zu konvertieren oder ins Exil zu gehen. Diejenigen, die zum Christentum konvertierten, wurden als „Moriscos“ bekannt. Die meisten Morisken hielten jedoch weiterhin im Geheimen am Islam fest, was zu restriktiven Maßnahmen seitens der spanischen Behörden führte. So verabschiedete Philipp II. 1566 ein Edikt, das den Morisken von Granada das Recht verweigerte ihre Sprache und Sitten zu pflegen.

Zu Beginn des 17. Jahrhunderts kam die Regierung zu der Überzeugung, dass ein noch strikteres Handeln erforderlich war. Zwischen September 1609 und Juli 1610 erließ Philipp III. eine Reihe von Edikten, in denen er die Deportation aller spanischen Morisken anordnete. Auf dem Bild ist das Deckblatt eines gedruckten Pamphlets zu sehen, das die Vertreibung der Morisken von Aragonien ankündigte. Es ist mit dem 29. Mai 1610 datiert.

Bis 1614 sind etwa 300.000 Morisken aus Spanien deportiert worden. Die Quellen deuten darauf hin, dass die meisten friedlich gingen, denn nur eine kleine Minderheit leistete Widerstand und entschied sich für die Flucht in die Gebirgsregionen. Die meisten, die Spanien verließen, gingen auf dem Seeweg nach Nordafrika. Im Großen und Ganzen wurden sie gut aufgenommen und leisteten einen positiven Beitrag für die Region. Einige wurden Bauern, während andere sich dafür entschieden Handel zu treiben oder Handwerker zu werden. Andere endeten unweigerlich als Korsaren (Piraten). Dies blieb natürlich eine Option für jeden jungen Mann, der an der nordafrikanischen Küste lebte, nicht nur für die Morisken.

Der plötzliche Verlust von 300.000 Menschen blieb für Spanien nicht ohne Konsequenzen. Die Moriscos haben etwa ein Viertel der Bevölkerung Aragoniens und Valencias ausgemacht, so dass die Veränderung dort besonders stark zu spüren war. Infolgedessen mussten Umsiedlungen erfolgen, damit die unbesetzten Gründe wieder bebaut wurden. Zudem mussten die Spanier, die oftmals Gläubiger der Morisken waren, große Verluste hinnehmen. Es ist schwer zu sagen, ob einer von ihnen dies als einen Preis ansah, der es wert war, bezahlt zu werden.



Gesetz König Johanns V., welches die Verwendung der Kleidung und der Sprache der Roma verbietet, 10-11-1708 – 21-11-1708, Lissabon

1 Dokument, 4 Seiten, Papiermanuskript; 20,5 x 30,1 cm

Torre do Tombo – Portugiesisches Nationalarchiv

Archivreferenz: PT/TT/GAV/2/4/42

Exil, Migrationsströme und Solidarität | **Politische Aufstände, Aufruhr und Verfolgung**

Die Roma: Der Umgang mit der ‘Abweichung’ im Portugal des 18. Jahrhunderts

König Johann V. von Portugal ist wegen seines exzessiven Mäzenatentums für die Künste im frühen 18. Jahrhundert in Erinnerung geblieben. Er finanzierte u.a. Bibliotheken, förderte die Wissenschaft, gründete Museen für Naturgeschichte und Architektur und richtete eine königliche Geschichtsakademie ein. Er initiierte auch den Bau des spektakulären königlichen Palast-Klosters in Mafra, eines der wichtigsten Gebäude Portugals.

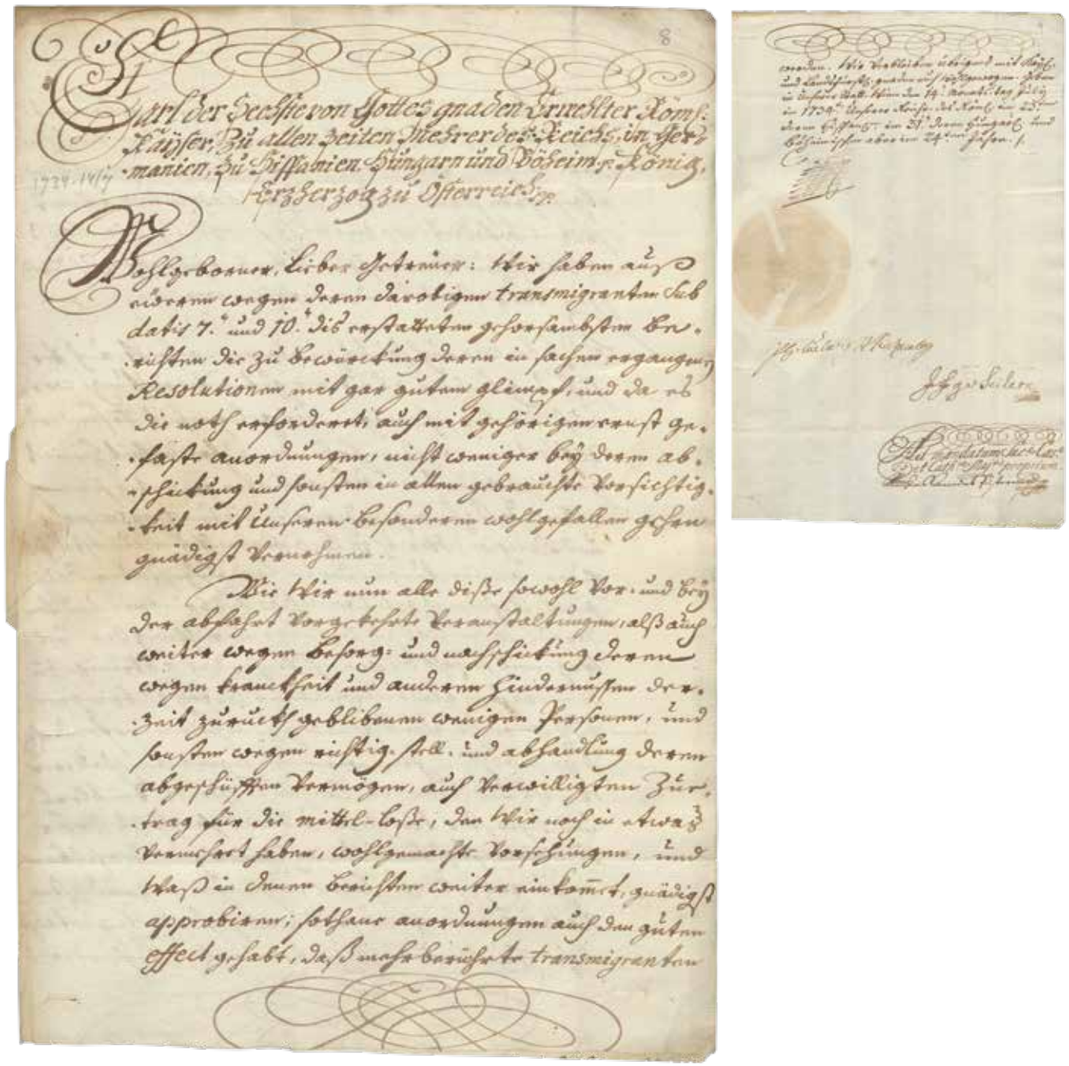
Angesichts seines kultivierten Geschmacks mag das Gesetz von Johann V. aus dem Jahr 1708 über die Roma etwas überraschend sein. Es beginnt mit der Aufzählung der verschiedenen vom König beanspruchten Titel:

„Johann V. durch Gottes Gnade König von Portugal und den Algarven vor und jenseits des Meeres in Afrika, Herr von Guinea und der Eroberung, des Seewesens und des Handels von Äthiopien, Arabien, Persien und Indien usw.”.

Anschließend wird dargelegt, dass die bisherigen Gesetze im Königreich nicht ausgereicht hätten, um das “skandalöse” Leben der Roma einzudämmen, die, so wird behauptet, “häufig Diebstähle, Betrügereien und viele andere Verbrechen und Ungeheuerlichkeiten begehen”. Das Gesetz versucht, dem entgegenzuwirken, indem es verbietet Roma-Kleidung zu tragen, die Sprache der Roma zu verwenden und die Lebensweise der Roma zu praktizieren. Diejenigen, die solcher Dinge für schuldig befunden werden, werden mit der Strafe der Auspeitschung und der Verbannung aus Portugal für zehn Jahre bestraft. Für Männer bedeutet dies ein Leben in harter Arbeit in der portugiesischen Marine; für Frauen war die erzwungene Deportation in die Kolonie Brasilien die Folge. Als dieses Gesetz in Kraft trat, gab es in Portugal bereits seit zwei Jahrhunderten eine Anti-Roma-Gesetzgebung. Das Ziel der früheren Gesetze war, die Einreise von Roma in das Land zu verhindern und diejenigen, die sich bereits im Land aufhielten, auszuweisen, ohne jedoch dass körperliche Strafen oder Gefangennahmen dafür vorgesehen gewesen wären. Gegen Ende des 16. Jahrhunderts begannen die portugiesischen Behörden jedoch mit der Vollstreckung strengerer Strafen, ähnlich denen, die hier von Johann V. 1708 eingeführt wurden.

Die Antipathie gegenüber den Roma lässt sich auf eine Reihe von Faktoren zurückführen. In erster Linie wurden sie als hilflose und unproduktive Menschen angesehen, die für das Leben in den zunehmend geordneten und hierarchischen Gesellschaften Westeuropas völlig ungeeignet waren. Man sah in ihnen eine Bedrohung für die christliche Lebensweise sowie für die Autorität von Kirche und Staat im Allgemeinen. Die Roma unterschieden sich auch deutlich in ihrer Sprache und Kleidung sowie in der Art und Weise, wie sie ihren Lebensunterhalt verdienten von der Mehrheitsbevölkerung. Neben ihrer Assoziation mit “verwerflichen” Beschäftigungen wie dem Glücksspiel wurden sie auch wegen ihrer Armut und ihrer wahrgenommenen Kriminalität getadelt. Auf einer noch grundlegenderen Ebene wurde ihnen “unreines Blut” zugeschrieben.

Dieses Denken war die Grundlage der Gesetzgebung, für die Johann V. verantwortlich war. Es ist eine traurige Tatsache, dass eine solche Haltung für diese Zeit höchst typisch war.



Brief Kaiser Karls VI. an die Religionskommission im Salzkammergut bezüglich der Transmigranten, 14-7-1734, Wien

3 Seiten, Papiermanuskript; 21,7 x 32,5 cm

Oberösterreichisches Landesarchiv (OÖLA)

Archivreferenz: AT-OÖLA, Archiv der Landeshauptmannschaft, Sch. 65, no. 4

Exil, Migrationsströme und Solidarität | **Politische Aufstände, Aufruhr und Verfolgung**

Ein Brief von Kaiser Karl VI. über protestantische Deportierte

Die Reformation des 16. Jahrhunderts ist eines der Schlüsselereignisse der europäischen Geschichte. Sie läutete zwei Jahrhunderte erbitterter Konfrontation zwischen Katholiken und Protestanten ein und schürte große bewaffnete Konflikte wie die französischen Religionskriege (1562-98) und den Dreißigjährigen Krieg (1618-1648). In vielen Ländern führte sie auch zur Verfolgung religiöser Minderheiten, wie jene der französischen Protestanten (Hugenotten), von denen viele zur Flucht gezwungen wurden. Auch in Österreich war es das oberste Ziel die flächendeckende Vorherrschaft des römischen Katholizismus sicherzustellen.

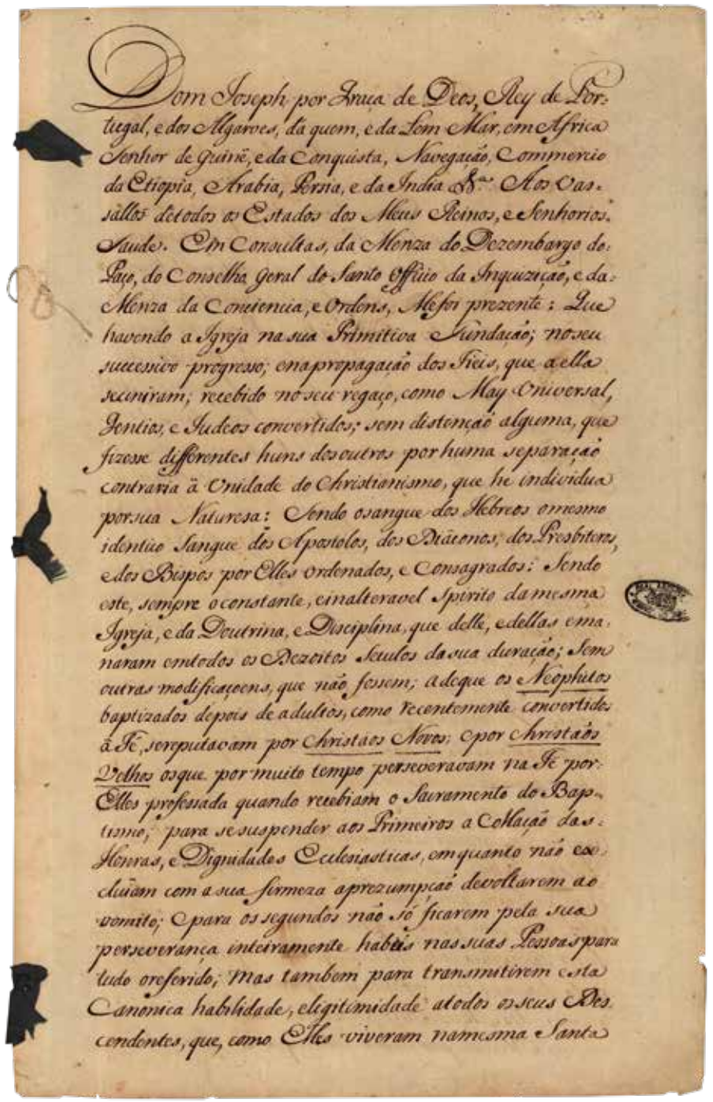
Das hier vorgestellte Dokument bezieht sich auf die Situation, wie sie in Österreich in den 1730er Jahren herrschte. Es ist ein Brief des römisch-deutschen Kaisers Karl VI. (1785-1740) an Johann Franz Freiherrn von Grünthal und Wolf Martin Ehrmann von Falkenau, zwei seiner Religionsbeauftragten. Der Kaiser beglückwünscht sie für ihre Arbeit, die sie bisher beim Transport einer Gruppe von Protestanten nach Siebenbürgen geleistet haben. Die aus 47 Familien bestehende Gruppe zählte 263 Personen und stammte aus dem Salzkammergut.

In dem Text vom 14. Juli 1734 verwendet Karl den Begriff “Transmigranten”, ein Euphemismus für “Deportierte”. Die Gruppe war nach Klosterneuburg, nördlich von Wien, transportiert worden und Karl stellt fest, dass die Kommissare dabei “ausgezeichnete Arbeit” geleistet hätten. Anschließend teilt er ihnen seine “tiefste Zufriedenheit” in dieser Angelegenheit mit. Von Klosterneuberg aus reisten sie dann über Buda (heute Stadtteil von Budapest; deutsch: Ofen) nach Turnișor (ungarisch: Kistorony, deutsch: Neppendorf) in Siebenbürgen (heute in Rumänien).

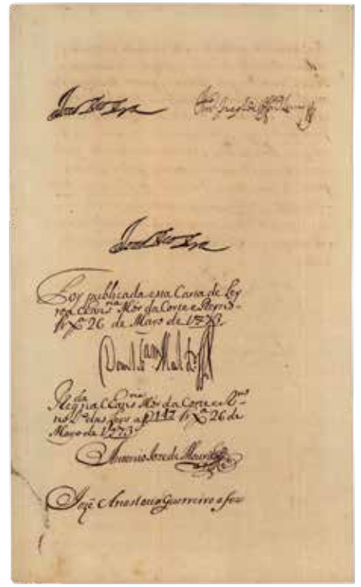
Die Deportation von 1734 war sicher nicht die erste und auch nicht die größte ihrer Art im Heiligen Römischen Reich. Im Jahr 1732 verließen viele tausend Protestanten Salzburg, nachdem Fürsterzbischof Leopold Anton von Firmian ein Vertreibungsedikt erlassen hatte. Die Mehrheit dieser Menschen ging nach Preußen, wo sie von König Friedrich Wilhelm I. willkommen geheißen wurden. Er wies sie in die östlichen Teile seines Territoriums, wo sie zur Wiederbesiedlung von Gebieten beitrugen, die nach dem Ausbruch der Pest entvölkert worden waren. Andere gingen nach England, Hannover und in die britische Kolonie Georgia in Nordamerika. Einige entschieden sich dazu, in die Niederländische Republik zu gehen.

Die Entscheidung Karls VI., Siebenbürgen zum Zielort der Deportierten von 1734 zu machen, entsprang zum großen Teil dem Wunsch, dem Vorbild des preußischen Königs nachzueifern. Wie Ostpreußen hatte auch Siebenbürgen unter Entvölkerung gelitten, allerdings wegen der vielen Kriege mit dem Osmanischen Reich und nicht wegen der Pest.

Deportationen sollten in Europa jedoch bald der Vergangenheit angehören und die Religionsfreiheit sollte bald auf dem ganzen Kontinent zur Norm werden. In Österreich geschah dies offiziell 1781, als Kaiser Joseph II. mit dem Toleranzpatent einen ersten Schritt der religiösen Duldung setzte.



Dom Joseph por Graça de Deos, Rey de Portugal, e dos Algarves, da quem, e da Lem Mar, em Africa Senhor de Guiné, e da Conquista, Navegação, Commercio da Etiopia, Arabia, Persia, e da India &c. Aos Vassallos de todos os Estados dos Meus Reinos, e Senhorios. Saude. Em Consultas, da Mesa do Dezembargo do Paço, do Conselho Geral do Santo Officio da Inquizição, e da Mesa da Consciencia, e Ordens, Me foi prezente: Que havendo a Igreja na sua Primitiva Fundação; no seu successivo progresso; e na propagação dos Fieis, que a ella se uniram; recebido no seu regaço, como May Universal, Gentios, e Judeos convertidos; sem distincção alguma, que fizesse differentes huns dos outros por huma separação contraria à Unidade do Christianismo, que he individua por sua Naturesa: Sendo o sangue dos Hebreos o mesmo identico Sangue dos Apostolos, dos Diaconos, dos Presbiteros, e dos Bispos por Elles ordenados, e Consagrados: Sendo este, sempre o constante, e inalteravel Espirito da mesma Igreja, e da Doutrina, e Disciplina, que delle, e dellas emanaram em todos os Dezoito Seculos da sua duração; Sem outras modificações, que não fossem; a de que os Neophitos baptizados depois de adultos, como recentemente convertidos à Fé, se repputavam por Christãos Novos; e por Christãos Velhos os que por muito tempo persevoravam na Fé por Elles professada quando recebiam o Sacramento do Baptismo; para se suspender aos Primeiros a Collação das Honras, e Dignidades Ecclesiasticas, em quanto não excluiam com a sua firmeza aprezumpção devoltarem ao vomito; e para os segundos não só ficarem pela sua perseverança inteiramente habeis nas suas Pessoas para tudo o referido; Mas tambem para transmitirem esta Canonica habilidade, e legitimidade a todos os seus Descendentes, que, como Elles viveram na mesma Santa



König Josephs Erlass zur Abschaffung der Unterscheidung zwischen Christen, Heiden und Juden, 25-5-1773

3 Seiten, Papiermanuskript; 21,3 x 34,5 cm

Torre do Tombo – Nationalarchiv von Portugal

Archivreferenz: PT/TT/LO/003/7/038

Exil, Migrationsströme und Solidarität | **Politische Aufstände, Aufruhr und Verfolgung**

Ablehnung der Judenverfolgung im Portugal des 18. Jahrhunderts

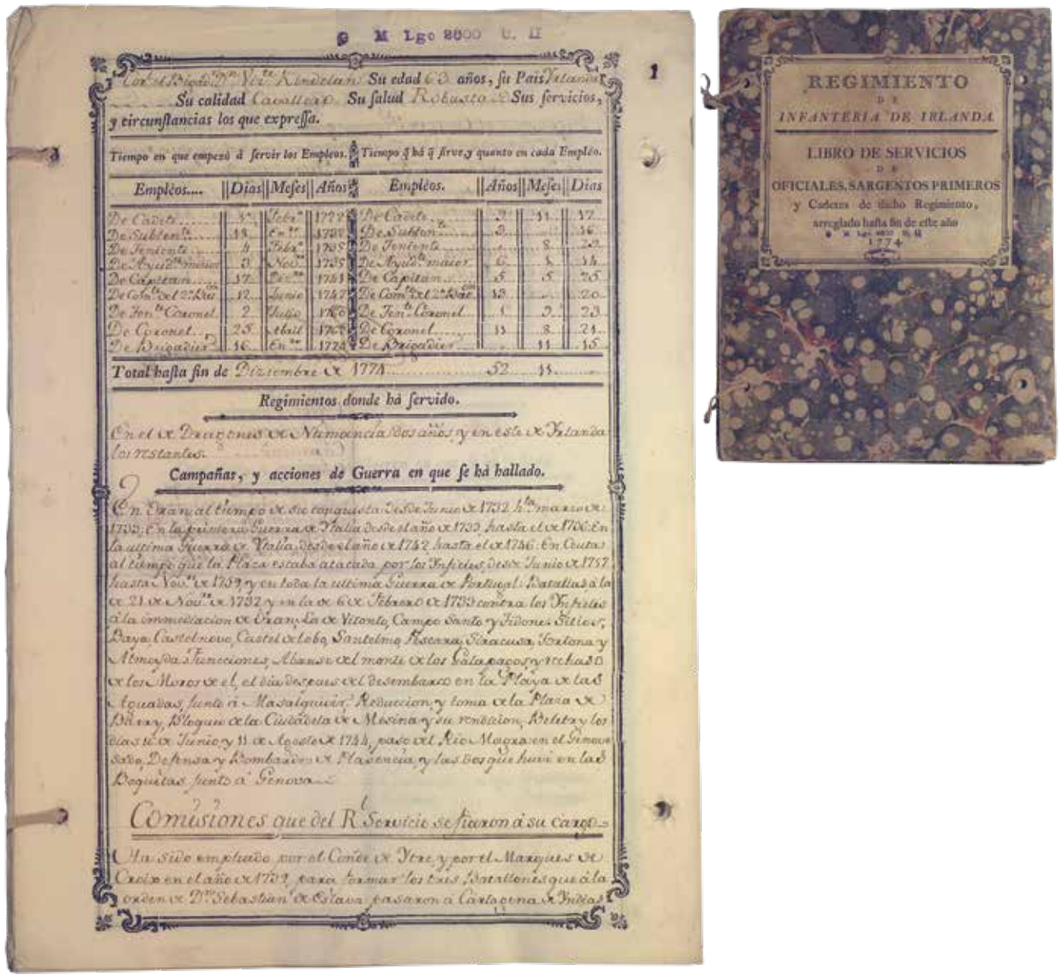
Im Mai 1773 verabschiedete König Joseph von Portugal ein Gesetz, das die Unterscheidung zwischen sogenannten “alten” und “neuen” Christen aufhob und damit der Diskriminierung der “neuen Christen” ein Ende setzte. Die Nomenklatur war seit langem in Gebrauch, wobei sich der Begriff “neue Christen” auf Juden bezog, die im späten 15. Jahrhundert gezwungen worden waren zum Christentum zu konvertieren.

Anfang der 1490er Jahre schien es eine Zeit lang so, als könnten die portugiesischen Juden jener diskriminierenden Gesetzgebung entgehen, die gegen ihre jüdischen Mitbrüder in Spanien erlassen wurde. Als Ferdinand und Isabella von Spanien 1492 ein Gesetz zur Vertreibung der Juden verabschiedeten, suchte eine beträchtliche Anzahl von ihnen erfolgreich um die Erlaubnis an, in Portugal ansässig zu werden. Für Johann II. von Portugal ging es dabei mehr um eine gesunde Wirtschaft, als um eine selbstlose Hilfestellung für ein unterdrücktes Volk. Eine Delegation wohlhabender spanischer Juden hat ihm angeblich 60.000 Cruzados (portugiesische Münzen aus Gold oder Silber) für das Privileg bezahlt, seine Untertanen werden zu dürfen.

Doch 1496 gab Johanns Nachfolger, Manuel I., dem spanischen Druck nach und ordnete die Vertreibung der Juden aus Portugal an. Dies war eine Vorbedingung für seine Heirat mit Isabella, der ältesten Tochter von Ferdinand und Isabella. Einige portugiesische Juden verließen das Land, aber die meisten zogen es vor zum Christentum zu konvertieren. Ihr Status als “neue Christen” betonte zwar ihren Religionswechsel, spiegelte aber auf der anderen Seite die Auffassung in der Bevölkerung wider, dass ihre Bekehrung erst vor kurzem erfolgte und daher nicht vertrauenswürdig sei. Dieses Gefühl verstärkte sich mit der Zeit und trug direkt zur Einrichtung der portugiesischen Inquisition im Jahr 1536 bei. Zu gegebener Zeit wurde der Gedanke, dass es einen grundlegenden Unterschied zwischen “Neuchristen” und “Altchristen” gab, gesetzlich verankert.

Die Abschaffung dieser Gesetze durch König Joseph im Jahre 1773 mag wie die Tat eines Mannes mit Gewissen und Format erscheinen. In Wirklichkeit überließ er jedoch die Regierungsgeschäfte seinen Ministern, während er seine eigenen privaten Interessen verfolgte. Diese konkrete Gesetzgebung war in Wirklichkeit das geistige Produkt seines Premierministers, Sebastião de Carvalho e Melo, Marquis von Pombal und war eine von vielen Reformen, die Pombal während seiner Amtszeit als Premierminister durchführte. Besonders hervorzuheben sind in diesem Zusammenhang die Abschaffung der Sklaverei in Portugal und die Neuorganisation der Streitkräfte.

Obwohl das Gesetz von 1773 formal gesehen kein Ende der Inquisition bedeutete, war es richtungsweisend für die weitere Entwicklung der portugiesischen Gesellschaft. Die Inquisitoren mussten sich nun damit begnügen, nur mehr Atheisten und solche, die als sexuelle Abweichler galten, strafrechtlich zu verfolgen. Das portugiesische Parlament schaffte die Inquisition schließlich 1821 endgültig ab.



Irisches Infanterieregiment. Buch der Offiziere, Unteroffiziere und Kadetten des Regiments, weitergeführt bis Ende 1776, 1774-1776

Ungebundenes Buch mit 100 Seiten, handgeschrieben, vorgedruckte Formulare auf Papier; 21,2 x 30,3 cm

Spanisches Staatsarchiv – Generalarchiv von Simancas

Archivreferenz: ES.47161.AGS/3.18.-1//SGU, LEG, 2600,2

Exil, Migrationsströme und Solidarität | **Politische Aufstände, Aufruhr und Verfolgung**

Die irischen Soldaten Spaniens: Dienstaufzeichnungen von 1774

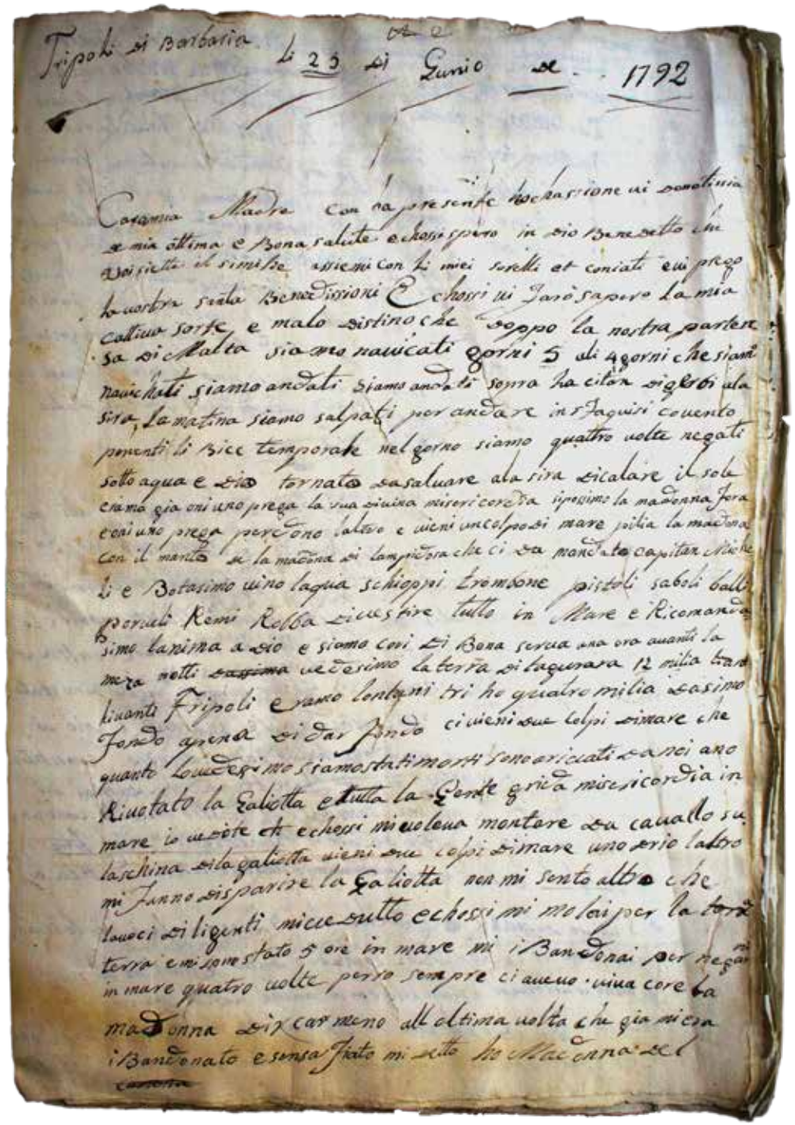
Das gezeigte Dokument stammt aus einer Sammlung von Dienstaufzeichnungen irischer Offiziere, Unteroffiziere und Kadetten, die 1774 in der spanischen Armee dienten. Es bezieht sich auf einen Soldaten namens Vicente Kindelan, der zu dieser Zeit Brigadier war und dessen Alter mit 63 Jahren angegeben ist. Wie bei den anderen Aufzeichnungen der Serie, sind die Einzelheiten seiner Laufbahn in einer vorgedruckten Tabelle klar und prägnant dargestellt. Die gesamte Sammlung erhält einen unschätzbaren Datenpool, welcher Namen, Alter, Beförderungen, Regimentszugehörigkeit und Kampfeinsätze umfasst.

Während des 17. und 18. Jahrhunderts verließen Tausende Männer Irland, um als Soldaten in den Armeen der verschiedenen Staaten des europäischen Festlands Beschäftigung zu finden. Die Mehrheit dieser Militärmigranten war römisch-katholisch, was es verständlich macht, dass sie ihre Heimat zu verlassen suchten, die damals von den protestantisch dominierten Regierungen Großbritanniens und Irlands regiert wurde. Jedes Mal, wenn die katholischen Iren einen bedeutenden militärischen Rückschlag gegen die Engländer erlitten, kam es zu einer neuen Migrationswelle. Besonders deutlich wurde dies nach dem Desmond-Aufstand von 1583, dem Tyrones Aufstand von 1593-1603, während der Eroberung Irlands durch Cromwell (1649-1653) und dem Krieg der zwei Könige von 1688-1691.

Eine weiterer wichtiger Faktor war die große Nachfrage nach Soldaten, die zu dieser Zeit bestand. Mit dem Beginn des Dreißigjährigen Krieges (1618-1648) wurden immer größere Armeen zusammengestellt. Danach versuchten absolutistische Herrscher wie Ludwig XIV. von Frankreich oder Friedrich II. von Preußen ihre Machtpolitik mithilfe großer Armeen zu untermauern.

Obwohl die irischen Soldaten in den Streitkräften mehrerer europäischer Länder zu finden waren, tendierten sie mehrheitlich zu den Armeen der katholischen Mächte Frankreich und Spanien. Drei der irischen Infanterieregimenter, die im 18. Jahrhundert zu einer Hauptstütze der spanischen Armee wurden, wechselten zwischen 1709 und 1715 aus dem französischen Dienst. Sie waren als Irlandia-, Ultonia- und Hibernia-Regimenter bekannt. Die irischen Soldaten Spaniens kämpften nicht nur auf der Iberischen Halbinsel selbst, sondern auch in Flandern, Italien, Nordafrika und Amerika.

Die Erfahrungen von Vicente Kindelan waren im Großen und Ganzen jenen von mehreren Generationen von Iren ähnlich, die in den Armeen Spaniens Arbeit gefunden haben. Zwei von Kindelans Söhnen durchliefen eine hervorragende militärische Laufbahn. Sein ältester Sohn, Sebastian, wurde Oberst in der spanischen Armee und provisorischer Gouverneur der spanischen Kolonie Kuba. Ein weiterer Sohn, Juan, trat ebenfalls in den spanischen Militärdienst ein und kommandierte eines der Regimenter, die in den Jahren 1809-1813 für Napoleon Bonapartes Große Armee entsandt wurden. Für viele talentierte Iren bot Spanien Möglichkeiten, die sich in ihrem Heimatland vielleicht nicht ergeben hätten.



Briefe des Pietro Stellini an seine Mutter und seine Frau, 25-6-1792

4 Seiten eines Bandes, Papiermanuskript; 35 x 26,5 cm

Maltesisches Notariatsarchiv

Archivreferenz: NAV Verbali, 1791: Stellini

Exil, Migrationsströme und Solidarität | **Politische Aufstände, Aufruhr und Verfolgung**

Der schiffbrüchige Korsar

Das Leben konnte für einen Korsaren, der im 18. Jahrhundert im Mittelmeer operierte, hart und gefährlich sein. Die Briefe des maltesischen Seefahrers Pietro Stellini bieten uns einen seltenen Einblick in eine Welt, die sich sehr von jener unterscheidet, die mit den von Errol Flynn und Burt Lancaster gespielten, draufgängerischen Hollywood-Piraten in Verbindung gebracht wird.

Die gezeigte Korrespondenz stammt vom 25. Juni 1792 und bezieht sich auf eine katastrophale Reise, die Stellini in einem kleinen Schiff, eine Galiote, unter dem Kommando von Kapitän Beneditto Valentini unternahm. Im ersten der beiden Briefe schreibt Stellini an seine Mutter in Malta und teilt ihr Einzelheiten über die Fahrt und die Ereignisse mit.

Er beschreibt, wie das Schiff bei einem Sturm vor der Küste Tunesiens zwischen Djerba und Sfax in Schwierigkeiten kam:

“Bei vier verschiedenen Gelegenheiten wurden wir von den Wellen völlig überwältigt, aber Gott sei Dank haben wir überlebt und bei Sonnenuntergang betete jeder für seine unglückliche Seele.“

Die Besatzung versuchte das Schiff leichter zu machen:

„Fässer mit Wein und Wasser, Donnerbüchsen, Pistolen, Schwerter, Kanonenkugeln, Ruder, Kleider, alles wurde ins Meer geworfen, als wir unsere Seelen Gott noch einmal empfahlen.“

Schließlich, unweit des Hafens von Tripolis, wurde das Schiff von zwei großen Wellen getroffen, worauf es kenterte und sank. Stellini zeichnete die tragische Begebenheit folgendermaßen auf: “Ich konnte nur die Stimmen und Schreie meiner sterbenden Schiffskameraden hören. Ich konnte nichts tun. Ich versuchte dann ans Ufer zu schwimmen…“

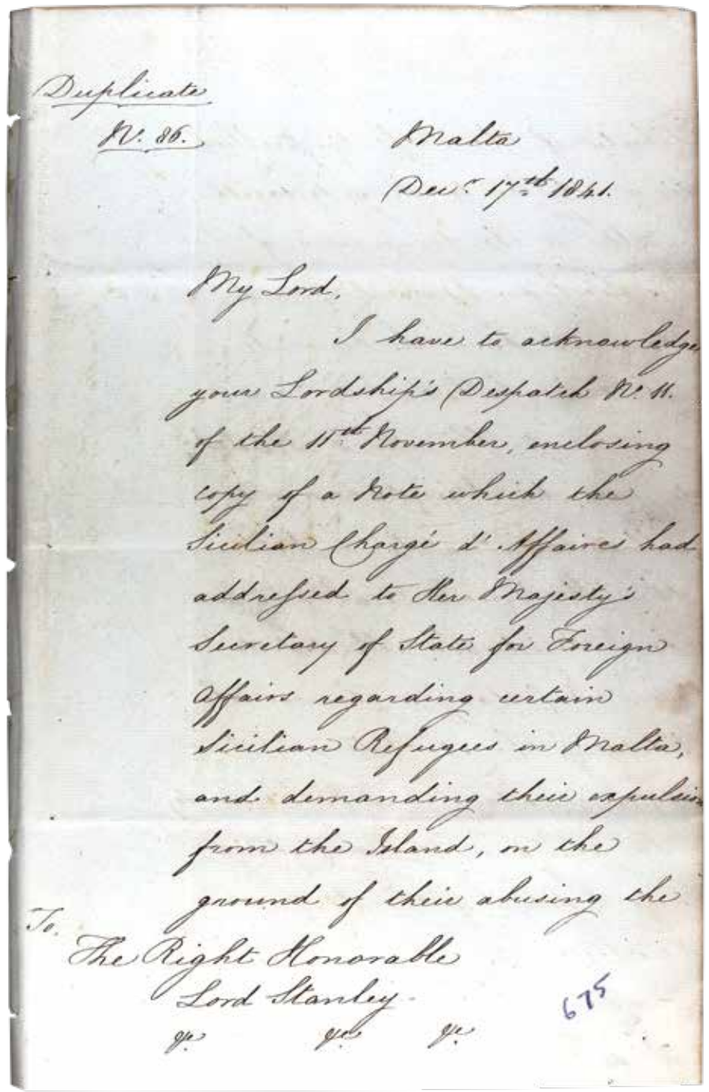
„Ich gab mich dem Tod hin, als mich plötzlich eine Welle erfasste und ans Ufer spülte und ich nur mit meinem Hemd da lag und vor Kälte starb. Am Morgen sah ich die Galiote, die zusammen mit unseren toten Matrosen an Land gespült worden war. Nur sieben von uns überlebten, der Rest schaffte es nicht.“

Stellini schließt mit der Bemerkung, dass, obwohl er vom Herrscher von Tripolis, Ali I. aus der Karamanli-Dynastie, gefangen gehalten wird, “es besser ist, ein Sklave zu sein als tot wie die anderen.”

Der zweite Brief ist an Stellinis Frau gerichtet und enthüllt, dass die Ehe seit einiger Zeit unter großer Belastung stand. Sein zynischer Eröffnungssatz spricht Bände:

„Ich gebe dir die Nachricht, die du dir immer für mich gewünscht hast, nämlich [als du] immer geflucht hast, dass ich in Sklaverei fallen oder im Meer umkommen solle.“

Pietro Stellinis Briefe haben im Notariatsarchiv von Malta überlebt, weil sie sowohl von seiner Mutter als auch von seiner Frau bei Gerichtsverfahren verwendet wurden, um Anspruch auf die ihm von einer früheren Fahrt zustehende Beute zu erheben. Sie blieben als Zeugnis jener Unabwägbarkeiten bestehen, die mit dem Leben am Rand der vormodernen Gesellschaft verbunden waren. Gleichzeitig geben sie einen detaillierten und sehr unmittelbaren Einblick in die Art von Unglück, wie es vielen Seeleuten im Zeitalter des Segelns widerfahren ist.



Duplicate
No. 86.

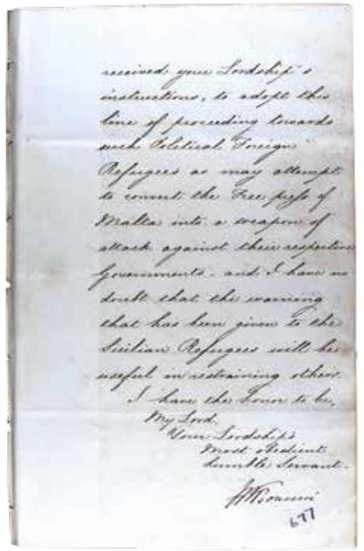
Malta
Decr. 17th 1841.

My Lord,

I have to acknowledge your Lordship's Despatch No. 11. of the 11th November, enclosing copy of a Note which the Sicilian Chargé d'Affaires had addressed to Her Majesty's Secretary of State for Foreign Affairs regarding certain Sicilian Refugees in Malta, and demanding their expulsion from the Island, on the ground of their abusing the

To.
The Right Honorable
Lord Stanley.
&c. &c. &c.

675



received your Lordship's instructions, to adopt the line of proceeding towards such political Foreign Refugees as may attempt to convert the Free Press of Malta into a weapon of attack against their respective governments - and I have no doubt that the warning that has been given to the Sicilian Refugees will be useful in restraining others.

I have the Honor to be,
My Lord,
Your Lordship's
Most obedient
humble Servant.
H Bouverie

677

Forderung der sizilianischen Regierung, jene Flüchtlinge zu vertreiben, die die Pressefreiheit angeblich missbrauchen, 17-12-1841, Malta

5 Seiten eines Bandes, Papiermanuskript; 20 x 31,5 cm

Maltesisches Nationalarchiv

Archivreferenz: GOV 1/2/19

Exil, Migrationsströme und Solidarität | **Politische Aufstände, Aufruhr und Verfolgung**

Italienische politische Flüchtlinge in Malta während der Jahre des Risorgimento

Das Leben eines Flüchtlings war immer hart, insbesondere für diejenigen, die sich dafür entschieden haben, auch im Exil politisch aktiv zu bleiben.

Dieses Dokument ist das Duplikat einer Sendung, die der britische Gouverneur von Malta, Sir Henry Bouverie, im Dezember 1841 an den Kolonialsekretär Edward Lord Stanley, sandte. Er informiert Stanley darüber, dass ein sizilianischer Beamter an den britischen Außenminister in Bezug auf bestimmte sizilianische Flüchtlinge in Malta geschrieben und folgendes gefordert hat:

“Ihre Vertreibung von der Insel, mit der Begründung, dass sie die Pressefreiheit missbrauchen, indem sie Artikel veröffentlichen, die dazu tendieren, in den Herrschaftsgebieten seiner sizilianischen Majestät Revolten auszulösen.”

Stanley stellt fest, dass die sizilianischen Behörden zwei Zeitungen als zensurwürdig ausgewählt haben: den Aristide, herausgegeben von einem Herrn Costanzo, und den Il Corriere Maltese, gemeinsam herausgegeben von Costanzo und den Herren Tornabene und Fernandez.

Malta wurde aufgrund seiner Nähe zu den italienischen Staaten in den Jahren, in denen die Einigungsbewegung aktiv war, zu einem wichtigen Zufluchtsort für eine Reihe von italienischen politischen Denkern und Revolutionären. Diese Bewegung entstand als Reaktion auf die habsburgische und bourbonische Dominanz über die einzelnen italienischen Staaten nach dem Ende der Napoleonischen Kriege 1815. Sie umfasste die Bemühungen revolutionärer Gruppen mit dem Ziel ein vereintes Italien zu schaffen. Costanzo, Tornabene und Fernandez waren infolge ihrer besonderen Bemühungen mit dem Königreich beider Sizilien, das damals von Ferdinand II. aus der Bourbonen-Dynastie regiert wurde, in Konflikt geraten. Das Königreich umfaste sowohl die Insel Sizilien als auch einen großen Teil Süditaliens.

In der Depesche führt Bouverie weiter aus, dass Costanzo einige Monate zuvor nach Algier umgezogen sei und dass Tornabene und Fernandez schon gewarnt worden seien, dass:

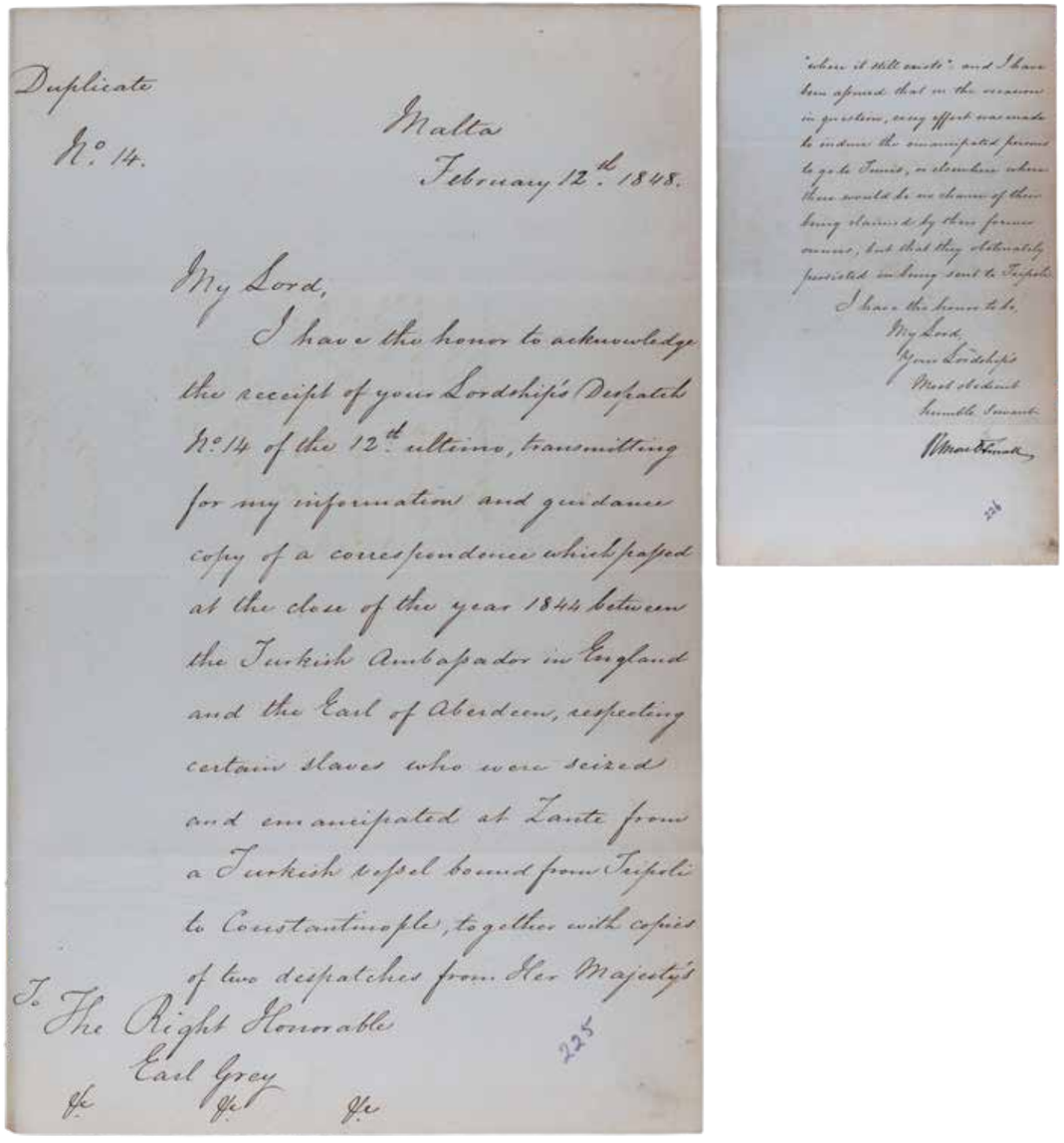
“wenn sie in Zukunft in irgendeiner Form Schriften veröffentlichen, die dazu tendieren, Aufruhr oder Unzufriedenheit in den Herrschaftsgebieten seiner sizilianischen Majestät hervorzurufen, oder irgendetwas schreiben, das eine gerechte Beschwerde dieser Regierung hervorruft, dann werden sie unverzüglich aufgefordert, Malta zu verlassen.”

Bouverie fügt hinzu, dass er geneigt sei zu glauben, dass Tornabene und Fernandez nun darauf verzichten werden, politische Werke zu veröffentlichen, nicht zuletzt wegen der Tatsache, dass ihre “Zeitung vor zwölf Monaten eingestellt wurde.”

Er schließt mit den Worten:

„Ich freue mich, die Anweisungen Ihrer Lordschaft erhalten zu haben, diese Vorgehensweise gegenüber solchen politischen ausländischen Flüchtlingen zu verfolgen, die versuchen könnten, die freie Presse Maltas in eine Angriffswaffe gegen ihre jeweiligen Regierungen zu verwandeln und ich habe keinen Zweifel daran, dass die Warnung, die den sizilianischen Flüchtlingen gegeben wurde, nützlich sein wird, um andere zurückzuhalten.“

Wie sich herausstellte, sollten die Jahre der Repression im Königreich beider Sizilien nicht mehr lange andauern. Das Regime wurde 1860 durch die Truppen von Giuseppe Garibaldi gestürzt, und 1870 war die vollständige Vereinigung Italiens erreicht.



Duplicate
No. 14.

Malta
February 12th. 1848.

My Lord,

I have the honor to acknowledge the receipt of your Lordship's Despatch No. 14 of the 12th. ultimo, transmitting for my information and guidance copy of a correspondence which passed at the close of the year 1844 between the Turkish Ambassador in England and the Earl of Aberdeen, respecting certain slaves who were seized and emancipated at Zante from a Turkish vessel bound from Tripoli to Constantinople, together with copies of two despatches from Her Majesty's

To The Right Honorable
Earl Grey
&c &c &c

225

"when it still exists" and I have been informed that in the occasion in question, every effort was made to induce the emancipated persons to go to Tunis, or elsewhere where there would be no chance of their being claimed by their former owners, but that they obstinately persisted in being sent to Tripoli.

I have the honor to be,
My Lord,
Your Lordship's
Most obedient
humble Servant.

Depeche des Gouverneurs von Malta an den Kolonial- und Kriegssekretär, 12-2-1848, Malta

4 Seiten eines Bandes, Papiermanuskript; 20 x 31,5 cm
Maltesisches Nationalarchiv
Archivreferenz: GOV 1/2/23

Exil, Migrationsströme und Solidarität | **Politische Aufstände, Aufruhr und Verfolgung**

Die Depesche des Gouverneurs: Sklaverei im Mittelmeer

Die mediterrane Welt war schon immer ein Schmelztiegel von Völkern, Kulturen und Ideen. Sie verbindet Europa, Afrika und Asien und dient seit langem als Handelszentrum für Waren aller Art. Dazu gehört auch der verpönte aber höchst lukrative Sklavenhandel, eine Praxis, die in einigen Ländern bis weit ins zwanzigste Jahrhundert hinein offiziell erlaubt war.

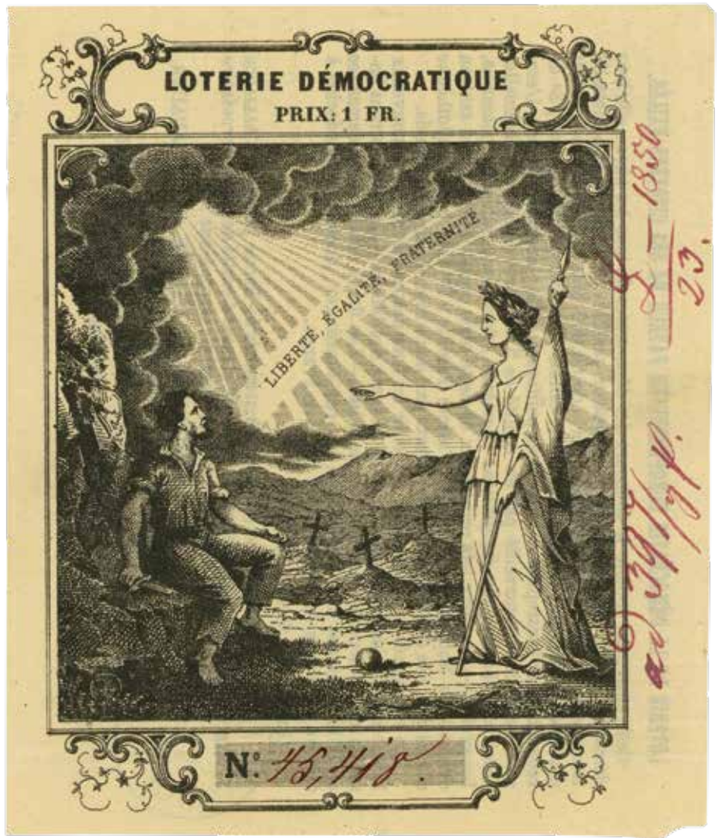
Der Sklavenhandel im Mittelmeerraum hatte seine Blütezeit während des 16., 17. und 18. Jahrhunderts, als das Osmanische Reich, dessen Zentrum die heutige Türkei war, auf dem Höhepunkt seiner Macht war und nordafrikanische Häfen wie Algier, Tunis und Tripolis entlang der so genannten Barbary Küste großen Reichtum aus dem Verkauf von Menschen erwarben. Bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts hatte die aktive Opposition aus den USA und einigen europäischen Ländern solche Unternehmungen stark eingeschränkt und auf eine immer kleiner werdende Zahl von Orten beschränkt. Wie das gezeigte Dokument bezeugt, existierte die Sklaverei im Mittelmeerraum jedoch noch bis in die 1840er Jahre.

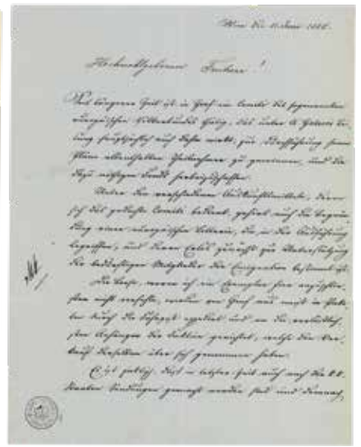
Das Dokument ist ein Duplikat eines Briefes, den der britische Gouverneur von Malta, Richard More O'Ferrall, am 12. Februar 1848 an den Kolonialsekretär Henry Grey, 3. Earl Grey, sandte. Darin bestätigt O'Ferrall den Empfang von Depeschen, die Grey ihm bezüglich einiger ehemaliger Sklaven ausgestellt hatte, die kürzlich von Malta nach Tripolis verschifft worden sind. Im Jahr 1844 wurde ein türkisches Schiff, das von Tripolis nach Istanbul (damals Konstantinopel) fuhr, auf der griechischen Insel Zakynthos (damals Zante) von den Briten beschlagnahmt. Zwölf dabei vorgefundene Sklaven (elf Frauen und ein Mann) wurden damals ordnungsgemäß emanzipiert. Nachdem sie jedoch von Zakynthos nach Malta geschickt worden waren, "durften sie am 21. Oktober letzten Jahres [1847] mit dem englischen Schoner "Susan" nach Tripolis zurückkehren".

O'Ferrall bestätigt dies und erklärt, was geschehen ist:

„Ich werde mich von der Meinung leiten lassen, die Vicomte Palmerston [der Außenminister] Ihrer Lordschaft gegenüber geäußert hat, "dass es sehr wünschenswert ist, dass Personen, die sich in Zukunft in ähnlicher Lage befinden könnten, eher nach Tunis geschickt werden, wo die Sklaverei abgeschafft ist, als nach Tripolis, wo sie immer noch existiert; und mir wurde versichert, dass bei der fraglichen Gelegenheit alle Anstrengungen unternommen wurden, um die emanzipierten Personen zu veranlassen, nach Tunis oder an einen anderen Ort zu gehen, wo es keine Chance gibt, dass sie von ihren früheren Besitzern beansprucht werden, aber dass sie hartnäckig darauf beharrten, nach Tripolis geschickt zu werden."

Wir wissen nicht, warum die zwölf ehemaligen Sklaven diesen gefährlichen Weg wählten. Wie bei so vielen Millionen anderer in dieser Lage, bleibt ihr endgültiges Schicksal unbekannt.





Bericht des Innenministers Alexander von Bach über eine Lotterie in Genf zur Unterstützung von Emigranten aus Deutschland, Frankreich, Italien, Polen und Ungarn mit einem beigelegten Lotterielos, 11-6-1850, Wien

1 Mappe, 4 Seiten, Papier, schwarze Handschrift: zwei Seiten 27,0 x 21,1 cm;
1 Seite 35,4 x 21,8 cm; gedrucktes Dokument: 1 Seite 10,6 x 8,9 cm

Nationalarchiv der Tschechischen Republik

Archivreferenz: CZ NA, ČG-PGT, L 23, 1850

Exil, Migrationsströme und Solidarität | **Politische Aufstände, Aufruhr und Verfolgung**

Lotterien für Flüchtlinge: Alexander von Bachs Bericht von 1850

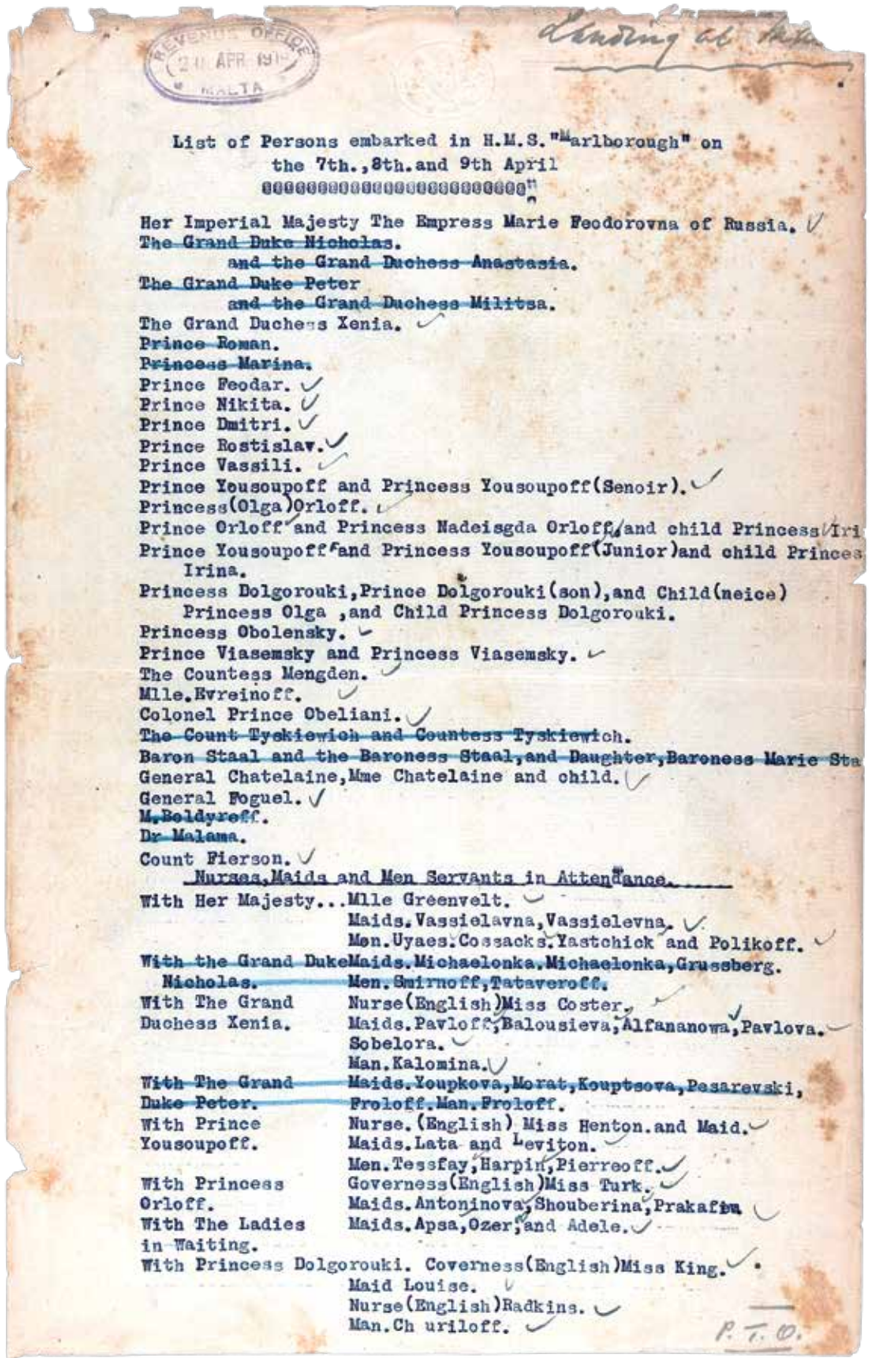
1848 brach in weiten Teilen Europas eine Reihe von Revolutionen aus. Diese wurden von verschiedenen Anliegen angetrieben: der Wunsch des Volkes nach einer stärkeren Regierungsbeteiligung, die Verschlechterung der sozialen Bedingungen nach der Industriellen Revolution, der weit verbreitete Hunger aufgrund einer Serie von Missernten und der wachsende Nationalismus in den Gebieten Mittel- und Südeuropas. Die Aufstände erschütterten viele Regime bis ins Mark, vor allem die von Frankreich, Deutschland und Österreich, aber sie hielten nicht lange an. Bis zum Ende des folgenden Jahres war das konservative System in den meisten Ländern wiederhergestellt.

Alexander von Bachs Bericht vom 11. Juni 1850 bezieht sich auf die Situation in Österreich. Die Revolutionen in den habsburgischen Ländern waren schwerwiegend und weitreichend gewesen. Im Mai 1848 flohen der Kaiser und die Regierungsbehörden aus Wien und ihre Macht wurde erst mit der Rückeroberung der Stadt durch die Armee Ende Oktober 1848 vollständig wiederhergestellt. Der Aufstand In Ungarn konnte letztlich mit militärischer Hilfe Russlands niedergeschlagen werden.

Bach und sein unmittelbarer Vorgesetzter Felix Fürst zu Schwarzenberg waren die beiden Staatsmänner, die in der Folge die Durchsetzung eines neoabsolutistischen Regimes in Österreich durchsetzten. Bachs Bericht zeigt seine Antipathie gegenüber den Revolutionären Europas. Viele hatten in der Schweiz Zuflucht gefunden und waren dort durch den Verkauf von Losen einer eigens dafür organisierten Lotterie unterstützt worden. Bach wollte, wie auch andere neoabsolutistische europäische Minister, die Ausbreitung dieser Geldsammelaktion auf andere Länder verhindern. Der Bericht unterstreicht, dass ein solches System Österreich erreicht habe und dass alles getan werden müsse, um die Aktivitäten der Verantwortlichen zu beobachten und zu behindern.

Diese Weisung fügt sich gut in die Politik des Regimes nach der Revolution. Im Dezember 1848 organisierte Schwarzenberg die Ablöse des regierungsunfähigen Kaisers Ferdinand I. durch den jungen und noch formbaren Franz Joseph I. Er löste auch den Verfassungskonvent auf, der zu Beginn des Jahres eingerichtet worden war. Als Schwarzenberg 1852 starb, übernahm Bach die Hauptverantwortung für die Durchsetzung des österreichischen Neoabsolutismus. Zu den wichtigsten reaktionären Maßnahmen gehörten die Einschränkung der Pressefreiheit, der Verzicht auf öffentliche Prozesse und Geschworenenverhandlungen, die Verstärkung der Überwachung und die Wiedereinführung der polizeilich angeordneten körperlichen Züchtigung. Parallel dazu wurden der römisch-katholischen Kirche neue Zensurbefugnisse sowie eine Aufsichtsfunktion im Bildungsbereich eingeräumt.

Während die Revolutionäre von 1848 ihre Ziele weitgehend verfehlten, wurden die Freiheiten, für die sie kämpften, mit der Zeit immer weiter umgesetzt. Unterdessen verkörperten die in Bachs Bericht erwähnten Lotterien einen der edleren Aspekte der Menschheit: den Wunsch, mit denen solidarisch zu sein, die eine fortschrittliche, gerechtere Gesellschaft aufbauen wollen.



REVENUE OFFICE
20 APR 1919
MALTA

List of Persons embarked in H.M.S."Marlborough" on
the 7th.,8th.and 9th April

Her Imperial Majesty The Empress Marie Feodorovna of Russia.
The Grand Duke Nicholas.
and the Grand Duchess Anastasia.
The Grand Duke Peter
and the Grand Duchess Militsa.
The Grand Duchess Xenia.
Prince Roman.
Princess Marina.
Prince Feodar.
Prince Nikita.
Prince Dmitri.
Prince Rostislav.
Prince Vassili.
Prince Yousoupoff and Princess Yousoupoff(Senoir).
Princess(Olga)Orloff.
Prince Orloff and Princess Nadeisgda Orloff,and child Princess Iri
Prince Yousoupoff and Princess Yousoupoff(Junior)and child Princes
Irina.
Princess Dolgorouki,Prince Dolgorouki(son),and Child(neice)
Princess Olga ,and Child Princess Dolgorouki.
Princess Obolensky.
Prince Viasemsky and Princess Viasemsky.
The Countess Mengden.
Mlle.Evreinoff.
Colonel Prince Obeliani.
The Count Tyskiewich and Countess Tyskiewich.
Baron Staal and the Baroness Staal,and Daughter,Baroness Marie Sta
General Chatelaine,Mme Chatelaine and child.
General Foguel.
M.Boldyreff.
Dr Malama.
Count Pierson.

Nurses,Maids and Men Servants in Attendance.

With Her Majesty...Mlle Greenvelt.
Maids.Vassielavna,Vassielevna.
Men.Uyaes.Cossacks.Yastchick and Polikoff.
With the Grand Duke Nicholas. Maids.Michaelonka.Michaelonka,Grussberg.
Men.Smirnoff,Tataveroff.
With The Grand Duchess Xenia. Nurse(English)Miss Coster.
Maids.Pavloff,Balousieva,Alfananowa,Pavlova.
Sobelora.
Man.Kalomina.
With The Grand Duke Peter. Maids.Youpkova,Morat,Kouptsova,Pasarevski,
Proloff.Man.Proloff.
With Prince Yousoupoff. Nurse.(English) Miss Henton.and Maid.
Maids.Lata and Leviton.
Men.Tessfay,Harpin,Pierreoff.
With Princess Orloff. Governess(English)Miss Turk.
Maids.Antoninova,Shouberina,Prakafin
With The Ladies in Waiting. Maids.Apsa,Ozer,and Adele.
With Princess Dolgorouki. Coverness(English)Miss King.
Maid Louise.
Nurse(English)Radkins.
Man.Ch uriloff.

P.T.O.

Mit dem Schlachtschiff nach Malta: Die Rettung der Romanows im Jahr 1919

Die Hinrichtung von Zar Nikolaus II. und seiner unmittelbaren Familie in den frühen Morgenstunden des 17. Juli 1918 brachte ein neues und blutiges Kapitel in der russischen Revolution. Das Schicksal des Zaren war nach der Revolution von 1917 unklar gewesen. Nikolaus II. dankte im März ab, woraufhin nach Möglichkeiten für sein Exil in einem anderen Land gesucht wurde. Als dies jedoch nicht zustande kam, war der Zar zunehmend der Gnade oder Ungande der Bolschewiken ausgeliefert, die durch die Oktoberrevolution von 1917 die politische Kontrolle über Russland erlangten.

Die Morde stellten zweifellos eine ernste Bedrohung für die Mitglieder der erweiterten Zarenfamilie dar, die noch auf freiem Fuß waren. Der russische Bürgerkrieg war in vollem Gange und wurde von den Streitkräften der Roten Armee des neu errichteten kommunistischen Staates und der antikommunistischen Weißen Bewegung geführt. Als die Rote Armee vor dem Sieg stand blieb den Romanows nur noch die Flucht ins Exil.

Das hier gezeigte Dokument zeugt von ihrer Notlage. Es ist Teil einer Pratique-Lizenz, die Kapitän Charles D. Johnson vom britischen Schlachtschiff Marlborough bei der Ankunft des Schiffes im Hafen von Malta am 20. April 1919 vorlegte. Eine Pratique war die Freigabe, die erforderlich war, damit ein Schiff in die Hafenanlagen einlaufen konnte. Das Schriftstück besteht aus einer Liste, in der die verschiedenen Mitglieder der Familie Romanow und ihre Bediensteten angeführt sind, die sich auf der Marlborough einschifften, um aus Russland zu fliehen. In der Tat hatte die Admiralität das Schiff mit diesem speziellen Auftrag zur Krim entsandt.

Ganz oben auf der Liste steht die Kaiserin Maria Fjodorowna, die Mutter von Nikolaus II. Bemerkenswert ist auch Marias viertes Kind, die Großherzogin Xenja Alexandrowna, und eine Reihe von Xenjas Kindern: die Prinzen Fjodor, Nikita, Dmitri, Rostislaw und Wasili. Prinz Feliks Jusupow - der 15. auf der Liste, zusammen mit seiner Familie - war einer der Verschwörer, die Grigori Rasputin 1916 töteten. Angeblich soll er sich während der Reise von der Krim nach Malta mit dieser Tat gebrüstet haben. Die Häkchen auf der Liste bestätigen die Ankunft der Personen in Malta. Die Passagiere mit durchgestrichenem Namen waren jene, die bereits in Istanbul (damals Konstantinopel) von Bord gegangen waren.

Die Romanows waren mit ihrem Wunsch vor dem kommunistischen Regime zu fliehen keineswegs allein. Etwas später kam in derselben Woche ein weiteres Schiff mit über 500 Männern, Frauen und Kindern, darunter viele Flüchtlinge der Weißen Bewegung, in Malta an. Innerhalb weniger Jahre sollten sich ihnen viele Hunderttausende anschließen.

Pratique-Lizenz für die HMS Marlborough, um Maltas Hafen anlaufen zu dürfen, 20-4-1919, Malta

3 Seiten, maschingeschrieben, Papier; 20 x 32 cm
Maltesisches Nationalarchiv
Archivreferenz: NAM/CUS/18/1911

Wachen für Trotski, 9-1936, Sundby Farm in Hurum (Norwegen)

3 s/w Fotografien, Papier; 6,7 x 10,8 cm
Museum der Justiz
Archivreferenz: NRMF.06102

Exil, Migrationsströme und Solidarität | **Politische Aufstände, Aufruhr und Verfolgung**

Trotzki im Exil: Der Aufenthalt in Norwegen

Es scheint, dass Leo Trotzki (1879-1940) ständig unterwegs war. Seine frühen Jahre als russischer Revolutionär machten ihn in seinem Heimatland berühmt und es fiel ihm schwer eine feste Operationsbasis zu errichten. Während der ersten beiden Jahrzehnte des zwanzigsten Jahrhunderts lebte er in England, Frankreich, Österreich, der Schweiz, Spanien und den USA oder bereiste diese Länder.

Sein Status als eine der führenden Persönlichkeiten der Oktoberrevolution von 1917 sowie als Organisator der Roten Armee während des anschließenden russischen Bürgerkriegs (1918-20) hätte seinem Leben eine gewisse Stabilität verleihen sollen. Der Bruch zwischen Trotzki und dem aufstrebenden Führer der Sowjetunion, Josef Stalin, führte jedoch schließlich zum dauerhaften Exil. Er ließ sich 1929 zunächst in der Türkei nieder und zog dann 1933 nach Frankreich. Schließlich fand er sich 1935 in Norwegen wieder, nachdem er die Erlaubnis erhalten hatte, dort zu wohnen.

Auf dem Foto sehen wir Trotzki und seine Frau, Natalia Sedova, vor einem Bauernhof stehen. Sie scheinen sich unter diesen Lebensumständen recht wohl zu fühlen, was überraschend ist, da sie sich zu dieser Zeit unter Hausarrest befanden.

Bei ihrer Ankunft in Norwegen waren Trotzki und Sedova Gäste des linken Politikers Konrad Knudsen in dessen Haus in Norderhov (heute Teil von Hønefoss). Zunächst lief alles gut, und Trotzki war weitgehend sich selbst überlassen. Doch bis zum Sommer 1936 war Trotzkis Anwesenheit im Land zu einem Gegenstand hitziger politischer Debatten geworden. Die Opposition von Vidkun Quislings rechtsextremer Partei Nasjonal Samling trug viel dazu bei, eine ohnehin potenziell explosive Situation noch weiter zu verschärfen, insbesondere als mehrere Mitglieder des paramilitärischen Flügels der Partei einen Einbruch in das Norderhov-Anwesen verübten und einige von Trotzkis Unterlagen entwendeten.

Diese Papiere wurden von einigen als Beweis für Trotzkis subversiver politischer Aktivität angesehen. Sein Name geriet international in die Schlagzeilen, als die sowjetische Presseagentur (TASS) die Aufdeckung eines antistalinistischen Komplotts bekannt gab, in dem Trotzki angeblich eine führende Rolle gespielt haben soll. Die norwegische Regierung ordnete daraufhin Trotzkis Verhaftung an, worauf er auf den Hof Sundby in der Nähe von Hurum außerhalb von Oslo gebracht wurde, wo das Foto aufgenommen wurde. Trotzki und Sedova waren gezwungen, die meiste Zeit im Haus zu bleiben und durften nur einige Stunden am Tag ins Freie.

Schließlich wurde das Paar im Dezember 1936 aus Norwegen deportiert und mit einem Öltanker nach Mexiko gebracht. Es sollte Trotzkis letztes Ziel sein. Am 20. August 1940 wurde er in seinem mexikanischen Exil von dem NKWD-Agenten Ramón Mercader angegriffen und starb am nächsten Tag an seinen Verletzungen. Bis zum Ende übte er scharfe Kritik an der Behandlung, die er durch die norwegischen Behörden während seines Aufenthaltes im Land erfahren hatte.

Soldaten des Dabrowski Bataillons der 150. Internationalen Brigade beim Begräbnis von General Paul Lukács, 12–6–1937

1 s/w Fotografie; 21,0 x 29,7 cm

Spanisches Staatsarchiv – Dokumentationszentrum des Historischen Gedächtnisses

Archivreferenz: ES.37274.CDMH/10.69.3.-1// FOTOGRAFÍAS_EMIL_VEDIN, 434

Exil, Migrationsströme und Solidarität | **Politische Aufstände, Aufruhr und Verfolgung**

Internationale Soldaten im Spanischen Bürgerkrieg

Als im Sommer 1936 der spanische Bürgerkrieg ausbrach, nahm dieser schnell eine internationale Dimension an. Obwohl die europäischen Großmächte Frankreich, Großbritannien, Deutschland, Italien und die Sowjetunion ein Nichteinmischungsabkommen unterzeichnet hatten, dauerte es nicht lange, bis dieses verletzt wurde. Sowohl Hitler-Deutschland als auch Mussolinis Italien entsandten Truppen und militärische Ausrüstung zur Unterstützung der Nationalisten Spaniens, während die Sowjetunion Lieferungen an die republikanische Regierung schickte. Darüber hinaus schlossen sich Zehntausende ausländische Freiwillige der republikanischen Seite an, welche in der Auseinandersetzung den entscheidenden Kampf gegen den Faschismus sahen.

Die Freiwilligen wurden zu den so genannten Internationalen Brigaden zusammengefasst. Diese wurden von Paris aus von der Komintern organisiert, dem von den Sowjets kontrollierten Gremium, das die kommunistische Bewegung auf internationaler Ebene beaufsichtigen sollte. Im Laufe des Krieges wurden sieben Brigaden gebildet, von denen jede nach Nationalität in Bataillone unterteilt war. Die Männer des Abraham-Lincoln-Bataillons stammten zum Beispiel aus den Vereinigten Staaten von Amerika, während die Männer des Dabrowski-Bataillons Exilpolen waren, die zuletzt als Bergleute in Frankreich und Belgien gearbeitet hatten.

Einige der Männer des Dabrowski-Bataillons sind hier auf dem Foto abgebildet. Sie nehmen in Valencia an der Beerdigung von General Paul Lukács teil, der während der gescheiterten republikanischen Offensive in Huesca Mitte Juni 1937 getötet worden war. Lukács' richtiger Name war Béla Frankl, und er war sowohl Schriftsteller ungarischer Herkunft als auch Soldat. Er wurde zunächst der XII. Internationalen Brigade zugeteilt, der auch das Dabrowski-Bataillon angehörte, bevor er das Kommando über die 45. Division übernahm. Offensichtlich war er, den Bildern nach zu urteilen, eine respektierte und sehr beliebte Persönlichkeit.

Der Fotograf, Emilio Rosenstein, war selbst eine bemerkenswerte Persönlichkeit. Er war ein Exilpole, der in Frankreich Medizin studiert hatte, bevor er sich bei Ausbruch des Bürgerkriegs den internationalen Brigaden anschloss. Er wurde Heeresarzt, zunächst beim Dabrowski-Bataillon, später bei den Panzereinheiten der Internationalen Brigaden.

Insgesamt haben die Brigaden während des spanischen Bürgerkriegs für die republikanische Seite gute Leistungen erbracht. Nach der ersten großen Rekrutierungswelle im Jahr 1936 ging der Zustrom von Kämpfern jedoch stetig zurück. Die folgenden Mannschaftsverluste durch Tod oder Verletzungen im Einsatz oder durch Desertion schlug Lücken in die Reihen, die im Allgemeinen mit Spaniern gefüllt wurden. Premierminister Juan Negrín beschloss 1938 auf Druck des Nichteinmischungskomitees des Völkerbundes die Internationalen Brigaden aufzulösen. Am 15. November 1938 nahmen die Brigaden an einer großen Abschiedsparade in Barcelona teil. Etwas mehr als vier Monate später marschierten die siegreichen Truppen von General Francisco Franco in Madrid ein. Der Krieg war beendet.

Der norwegische Schriftsteller Nordahl Grieg mit seinen Gefährten, der Kriegsberichterstatterin Gerda Grepp, und dem dänischen Dichter Sigvard Lund auf der Plaza del Ángel in Madrid während der Sitzung des II Internationalen Kongresses der Schriftsteller zur Verteidigung der Kultur, 5-7-1937 – 8-7-1937, Madrid

1 Fotonegativ; 23,2 x 16,6 cm

Spanisches Staatsarchiv – Dokumentationszentrum des Historischen Gedächtnisses

Archivreferenz: ES.37274.CDMH/10.69.13.-1//FOTOGRAFÍAS_ZÚÑIGA,NEG.,SOBRE,6,10

Exil, Migrationsströme und Solidarität | **Politische Aufstände, Aufruhr und Verfolgung**

Zur Verteidigung der Kultur: Skandinavische Schriftsteller im Bürgerkriegs-Spanien

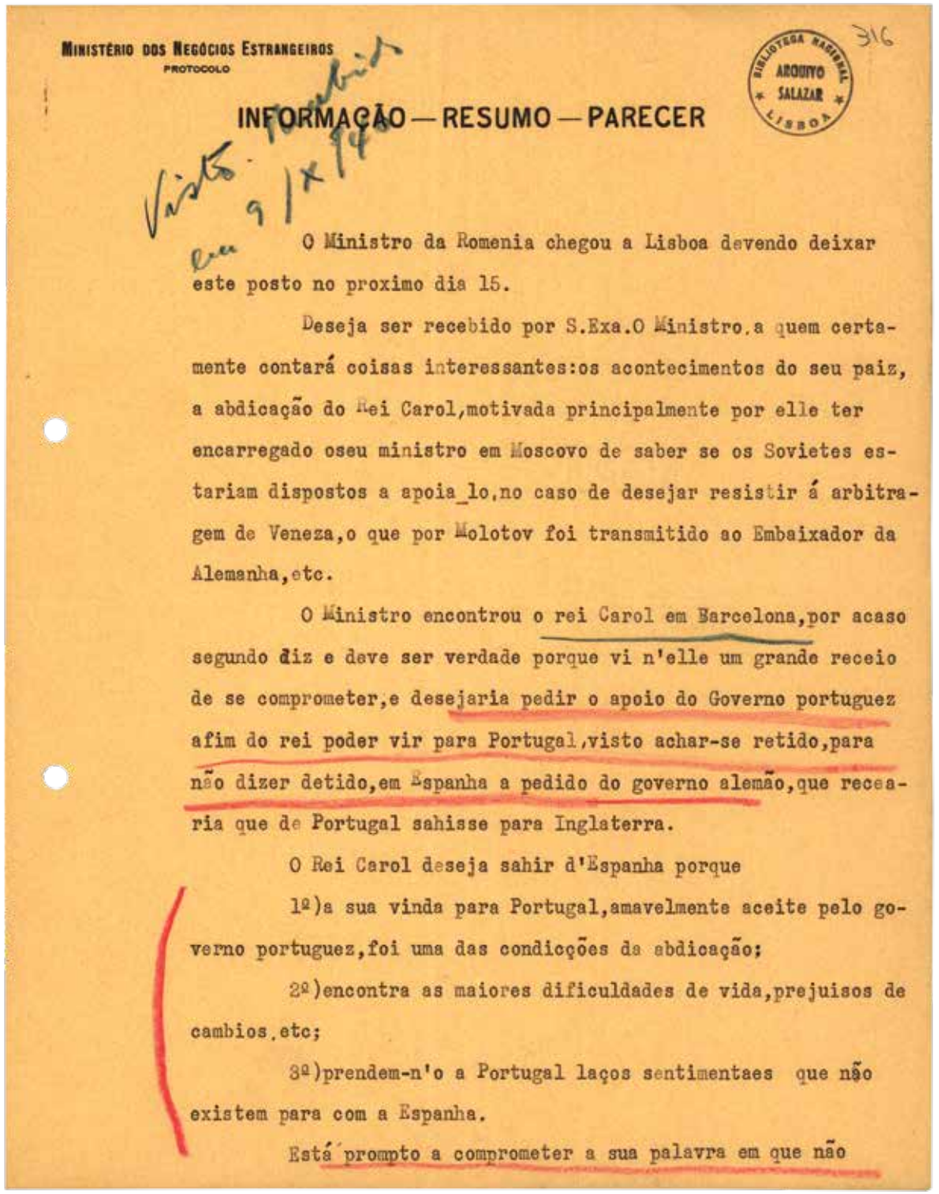
Archivfotos haben oft die Kraft ein Gefühl von Zeit, Ort und Dringlichkeit zu vermitteln. Dieses Bild ist ein typisches Beispiel dafür. Es zeigt die norwegischen Schriftsteller Gerda Grepp und Nordahl Grieg zusammen mit dem dänischen Übersetzer Sigvard Lund (mit einer Tasche in der Hand) vor dem Hotel Reina Victoria auf der Plaza del Ángel in Madrid. Vor kurzem aus Valencia in die Hauptstadt gekommen, scheinen sie es eilig zu haben und erbitten Auskunft von einem spanischen republikanischen Beamten. Es ist Anfang Juli 1937, und sie sind in Madrid, um am Zweiten Internationalen Kongress der Schriftsteller zur Verteidigung der Kultur teilzunehmen.

Der Erste Internationale Kongress hatte 1935 in Paris stattgefunden und stellte einen Versuch linker Schriftsteller und Intellektueller dar, eine internationale Einheitsfront gegen die Ausbreitung des Faschismus zu bilden. Dieses Anliegen erlangte nach der Machtergreifung Hitlers und der NSDAP im Jahr 1933 zunehmende Wichtigkeit. Zu den namhaften Teilnehmern des Kongresses gehörten Thomas Mann, Maxim Gorki, Aldous Huxley und George Bernard Shaw.

Spanien war nach dem Aufstand gegen die Zweite Republik 1936 schnell zu einem Brennpunkt solcher Bemühungen geworden. Der Zweite Internationale Kongress fand im Juli 1937 in vier verschiedenen Städten statt: Valencia (4. Juli), Madrid (5.-8. Juli), Barcelona (11. Juli) und Paris (16.-17. Juli). 238 Delegierte nahmen daran teil, einige aus Ländern, die die Spanische Republik aktiv unterstützten und andere aus Ländern, wie Norwegen und Dänemark, die eine neutrale Haltung eingenommen haben.

Viele Schriftsteller waren im Bürgerkrieg auch selbst aktiv. Grepp und Grieg organisierten zusammen mit anderen skandinavischen Schriftstellern Hilfslieferungen an die Republikaner und richteten auch ein Krankenhaus in Alcoy, Alicante, ein. Grepp war im Verlauf des Konflikts als Korrespondentin tätig und musste schließlich aus gesundheitlichen Gründen nach Norwegen zurückkehren. Sie starb im August 1940 an Tuberkulose. Griegs antifaschistische Aktivitäten dauerten auch während des Zweiten Weltkriegs an und als deutsche Truppen 1940 Norwegen besetzten, ging er wie viele andere Norweger ins britische Exil. Er wurde Anfang Dezember 1943 bei der Teilnahme an einem Bombenangriff auf Berlin getötet.

Das hier gezeigte Foto zeigt drei Personen mit einer großen Leidenschaft für ihre Sache. Sie sind hier in Solidarität miteinander und mit all jenen abgebildet, die die gewählte Regierung Spaniens während des Bürgerkriegs 1936-39 unterstützt haben.



MINISTÉRIO DOS NEGÓCIOS ESTRANGEIROS
PROTOCOLO

INFORMAÇÃO — RESUMO — PARECER

O Ministro da Romenia chegou a Lisboa devendo deixar este posto no proximo dia 15.

Deseja ser recebido por S.Exa.O Ministro,a quem certamente contará coisas interessantes:os acontecimentos do seu paiz, a abdicação do Rei Carol,motivada principalmente por elle ter encarregado oseu ministro em Moscovo de saber se os Sovietes estariam dispostos a apoia_lo,no caso de desejar resistir á arbitragem de Veneza,o que por Molotov foi transmitido ao Embaixador da Alemanha,etc.

O Ministro encontrou o rei Carol em Barcelona,por acaso segundo diz e deve ser verdade porque vi n'elle um grande receio de se comprometer,e desejaria pedir o apoio do Governo portuguez afim do rei poder vir para Portugal,visto achar-se retido,para não dizer detido,em Espanha a pedido do governo alemão,que recearia que de Portugal sahisse para Inglaterra.

O Rei Carol deseja sahir d'Espanha porque

1º)a sua vinda para Portugal,amavelmente aceite pelo governo portuguez,foi uma das condicções da abdicação;

2º)encontra as maiores dificuldades de vida,prejuisos de cambios,etc;

3º)prendem-n'o a Portugal laços sentimentaes que não existem para com a Espanha.

Está prompto a comprometer a sua palavra em que não

Ehemaliger König Carol II. von Rumänien - Exil in Portugal, 1940-1941, 1944

24 Seiten; maschingeschrieben, Papier; 21,5 x 27,0 cm
Torre do Tombo – Portugiesisches Nationalarchiv
Archivreferenz: PT/TT/AOS/D-J/8/2/18

Exil, Migrationsströme und Solidarität | **Politische Aufstände, Aufruhr und Verfolgung**

Abdankung und Exil: Die Flucht von Carol II. von Rumänien nach Portugal

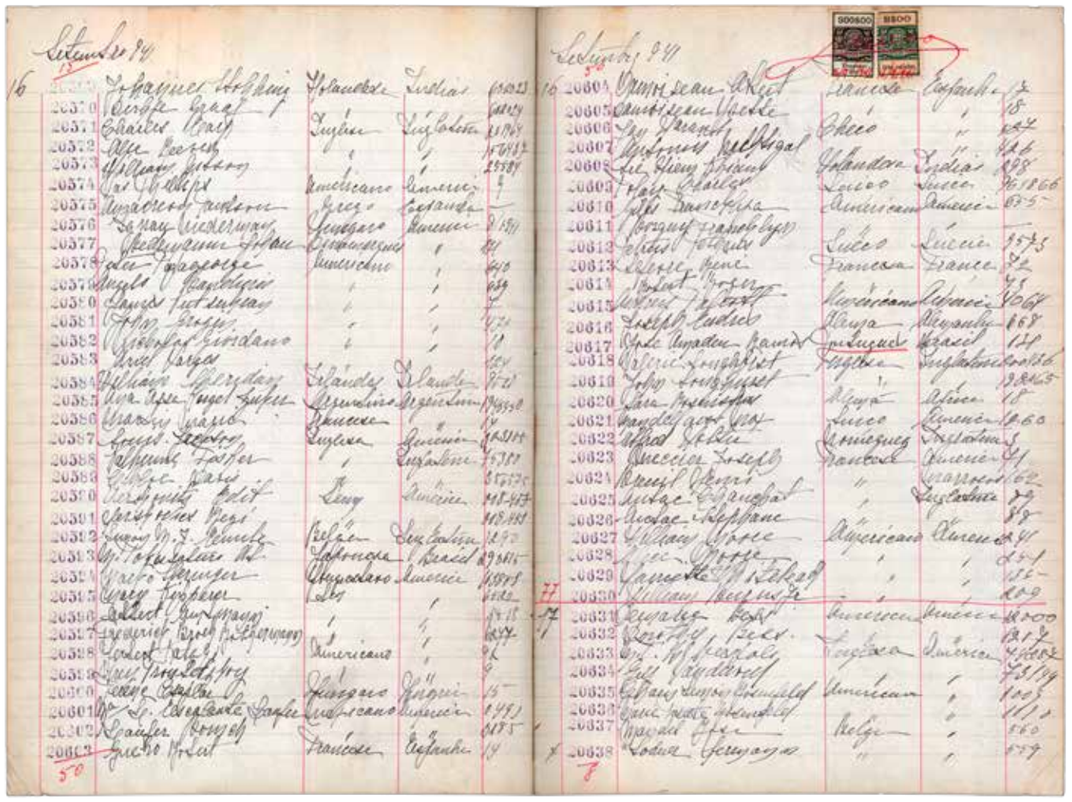
Am 6. September 1940 dankte König Carol II. von Rumänien zugunsten seines kleinen Sohnes Michael ab. Er war zu einem großen Teil das Opfer der dynamischen politischen Situation, die sich im Laufe des ersten Jahres des Zweiten Weltkriegs in Europa entwickelte.

Der Nichtangriffspakt Deutschlands mit den Sowjets im August 1939 führte dazu, dass Rumänien ohne wirksame Unterstützung durch die Großmächte blieb und dem Zugriff seiner Nachbarn ausgeliefert war. Zwischen Juni und September 1940 verlor Rumänien Bessarabien und die nördliche Bukowina an die Sowjetunion, das nördliche Siebenbürgen an Ungarn und die südliche Dobrudscha an Bulgarien. Nach diesen Katastrophen wurde die Position von Carol als unhaltbar erachtet.

Carol verließ Rumänien mit seiner Geliebten Magda Lupescu und einem kleinen Gefolge mit dem Zug in Richtung Portugal. Das Ziel war im Rahmen der Abdankungsvereinbarung festgelegt worden. Durch Jugoslawien, die Schweiz und Vichy-Frankreich kam man gut voran, aber an der spanischen Grenze tauchte ein großes Problem auf. Carol erhielt die Nachricht, dass die rumänischen Behörden die Bedingungen des Exils geändert und entschieden hatten, dass der Ex-König nun stattdessen in Spanien residieren sollte. Die Idee dahinter war, dass seine Bewegungen im achsentreuen Spanien leichter beobachtet und kontrolliert werden konnten, so dass Carol zunächst in einem kleinen Badeort in der Nähe von Barcelona untergebracht wurde, bevor er in ein Hotel in Sevilla wechselte. Eine zeitgenössische Depesche aus den Dokumenten des portugiesischen Außenministeriums ist hier abgebildet. Darin wird Carols Situation skizziert und festgestellt, dass er auf Geheiß der deutschen Regierung, “die befürchtet, dass er Portugal in Richtung England verlassen könnte”, faktisch in Spanien inhaftiert wurde. Carol hat den Wunsch geäußert, Spanien zu verlassen, wobei er unter anderem die sentimentalen Bindungen, die er zu Portugal hat, seine Schwierigkeiten in Spanien und die Bedingungen des ursprünglichen Abdankungsabkommens hervorhebt.

Seine Flucht war durchdacht und einfach. Anfang 1941 erlaubten die spanischen Behörden ihm und Magda, gemeinsam lange Autofahrten zu unternehmen, die oft einen ganzen Tag dauerten. Carol machte sich mit dem Straßennetz westlich von Sevilla vertraut und legte gleichzeitig ein Muster fest, um den spanischen Polizeiwagen, der ihn eskortieren sollte, abzuschütteln. Schließlich fuhr er einfach zur portugiesischen Grenze und schaffte es einzureisen.

Er war bei weitem nicht der einzige, der zu dieser Zeit in Portugal Zuflucht suchte. Nach den deutschen militärischen Erfolgen von 1940 machten sich Tausende auf den Weg nach Portugal, entweder um dort zu bleiben oder um ein Visum für die Reise nach Amerika zu erhalten. Die wohlhabenderen unter ihnen, darunter im Exil lebende königliche Persönlichkeiten wie Carol und Magda, ließen sich in der Küstengemeinde Cascais und insbesondere im Ferienort Estoril nieder. Sie waren zweifellos eine Art von Flüchtlingen, auch wenn ihre Lebensumstände weit von jenen der weniger privilegierten Menschen waren, die sich im Exil wiederfanden.



Passregistrierungsbuch, 6–1941 - 5–1942

1 gebundener Band; handgeschriebene Formulare, Papier; 21,5 x 32 cm

Torre do Tombo – Portugiesisches Nationalarchiv

Archivreferenz: PT/ADLSB/AC/GCL/H-D/002/00022

Exil, Migrationsströme und Solidarität | **Politische Aufstände, Aufruhr und Verfolgung**

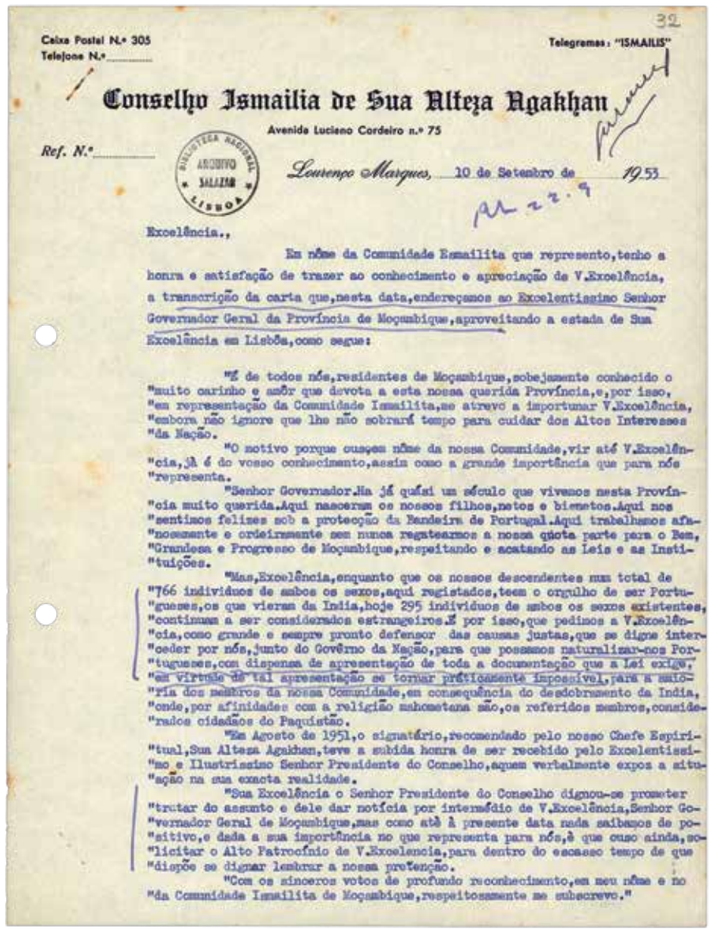
Der Visumsantrag von Jean Moulin

Man wird gelegentlich auf prominente Namen stoßen, wenn man sich Quellen wie Passregistrierungsbücher ansieht. In diesem portugiesischen Band für den Zeitraum Juni 1941 - Mai 1942 ist unter der Nummer 20623 der Visumseintrag von Joseph Mercier zu finden. Am Seitenkopf steht die Datierung September 1941. „Joseph Mercier" war in Wirklichkeit der Deckname von Jean Moulin, einem der wichtigsten Mitglieder der französischen Widerstandsbewegung während des Zweiten Weltkriegs.

Als Hitlers Armeen im Mai 1940 in Frankreich einmarschierten, war Moulin Präfekt des Departements Eure-et-Loir. Die Deutschen verhafteten ihn am 17. Juni, weil er sich weigerte, ein Dokument zu unterzeichnen, in dem fälschlicherweise behauptet wurde, dass französische Soldaten Gräueltaten an der Zivilbevölkerung in der Region La Taye begangen haben. Einige Zeit nach seiner Freilassung entließ ihn die mit Hitler kollaborierende Vichy-Regierung, worauf er sich der französischen Résistance anschloss.

Im September 1941 machte er sich über das neutrale Spanien und Portugal auf den Weg nach London. Der Eintrag über ihn im portugiesischen Passregister ist ein Beleg für diesen Abschnitt seiner Reise. Als Moulin Großbritannien erreichte, beauftragte ihn der Vorsitzende des Komitee Freies Frankreich, Charles de Gaulle damit, die zahlreichen Widerstandsgruppen in Frankreich zu vereinen. Im Januar 1942 wurde er mit dem Fallschirm über Frankreich abgesetzt, um dies zu verwirklichen. Im Februar 1942 kehrte er nach London zurück, wo ihm eine führende Rolle bei der Entwicklung des Rates des Nationalen Widerstands (CNR) übertragen wurde. Einige Wochen später kehrte er nach Frankreich zurück, wo er im Mai 1943 den Vorsitz bei der ersten Sitzung der Gruppe in Paris übernahm. Im folgenden Monat verließ ihn sein Glück. Die GESTAPO verhaftete ihn und überstellte ihn ins Gefängnis Montluc in Lyon, wo er von Klaus Barbie, dem berüchtigten "Schlächter von Lyon", gefoltert wurde. Er starb, als er mit dem Zug nach Deutschland überführt wurde.

Jean Moulin wird in seinem Heimatland sehr geschätzt und in den Schulen wird er als großer Patriot verehrt. Auch sind viele Bildungseinrichtungen im ganzen Land nach ihm benannt, so auch das Museum der französischen Résistance in Paris. Darüber hinaus sind an vielen Orten zahlreiche Gedenkstätten und Denkmäler seinem Andenken gewidmet, vor allem in Lyon, wo er inhaftiert war, und in Metz, in dessen Nähe er vermutlich gestorben ist. Am ergreifendsten ist vielleicht die Stätte im Pantheon in Paris, wo seine Asche 1964 feierlich beigesetzt wurde.



Caixa Postal N.º 305
Telefone N.º

Telegramas: "ISMAILIS"

Conselho Ismailia de Sua Alteza Agakhan

Avenida Luciano Cordeiro n.º 75

Ref. N.º

Lourenço Marques, 10 de Setembro de 1953

Excelência.,

Em nôme da Comunidade Esmailita que represento,tenho a honra e satisfação de trazer ao conhecimento e apreciação de V.Excelência, a transcrição da carta que,nesta data,endereçamos ao Excelentissimo Senhor Governador Geral da Província de Moçambique,aproveitando a estada de Sua Excelência em Lisbôa,como segue:

"É de todos nós,residentes de Moçambique,sobejamente conhecido o "muito carinho e amôr que devota a esta nossa querida Província,e,por isso, "em representação da Comunidade Ismailita,se atreve a importunar V.Excelência, "embora não ignore que lhe não sobrará tempo para cuidar dos Altos Interesses "da Nação.

"O motivo porque ousamos nôme da nossa Comunidade,vir até V.Excelên-"cia,já é do vosso conhecimento,assim como a grande importância que para nós "representa.

"Senhor Governador.Há já quási um século que vivemos nesta Provín-"cia muito querida.Aqui nasceram os nossos filhos,netos e bisnetos.Aqui nos "sentimos felizes sob a protecção da Bandeira de Portugal.Aqui trabalhamos afa-"nosamente e ordeiramente sem nunca regatearmos a nossa quota parte para o Bem, "Grandeza e Progresso de Moçambique,respeitando e acatando as Leis e as Insti-"tuições.

"Mas,Excelência,enquanto que os nossos descendentes num total de "766 individuos de ambos os sexos,aqui registados,teem o orgulho de ser Portu-"guezes,os que vieram da India,hoje 295 individuos de ambos os sexos existentes, "continuam a ser considerados estrangeiros.É por isso,que pedimos a V.Excelên-"cia,como grande e sempre pronto defensor das causas justas,que se digne inter-"ceder por nós,junto do Govêrno da Nação,para que possamos naturalizar-nos Por-"tuguezes,com dispensa de apresentação de toda a documentação que a Lei exige, "em virtude de tal apresentação se tornar praticamente impossível,para a maio-"ria dos membros da nossa Comunidade,em consequência do desdobramento da India, "onde,por afinidades com a religião mahometana são,os referidos membros,conside-"rados cidadãos do Paquistão.

"Em Agosto de 1951,o signatário,recomendado pelo nosso Chefe Espiri-"tual,Sua Alteza Agakhan,teve a subida honra de ser recebido pelo Excelentissi-"mo e Ilustrissimo Senhor Presidente do Conselho,aquem verbalmente expos a situ-"ação na sua exacta realidade.

"Sua Excelência o Senhor Presidente do Conselho dignou-se prometer "tratar do assunto e dele dar notícia por intermédio de V.Excelência,Senhor Go-"vernador Geral de Moçambique,mas como até à presente data nada saibamos de po-"sitivo,e dada a sua importância no que representa para nós,é que ousamos ainda,so-"licitar o Alto Patrocínio de V.Excelencia,para dentro do escasso tempo de que "dispõe se dignar lembrar a nossa pretenção.

"Com os sinceros votos de profundo reconhecimento,em meu nôme e no "da Comunidade Ismailita de Moçambique,respeitosamente me subscrevo."

Conselho Ismailia de Sua Alteza Agakhan

Antrag auf Zuerkennung der portugiesischen Staatsbürgerschaft für die portugiesisch-ismailitische Gemeinde in Mosambik, 10-9-1953, Lissabon

2 Seiten, maschingeschrieben, Papier; 26,5 x 20,0 cm

Torre do Tombo – Portugiesisches Nationalarchiv

Archivreferenz: PT/TT/AOS/D-G/7/8/4

Exil, Migrationsströme und Solidarität | **Politische Aufstände, Aufruhr und Verfolgung**

Antrag auf Zuerkennung der portugiesischen Staatsbürgerschaft für indisch-ismailitische Einwanderer

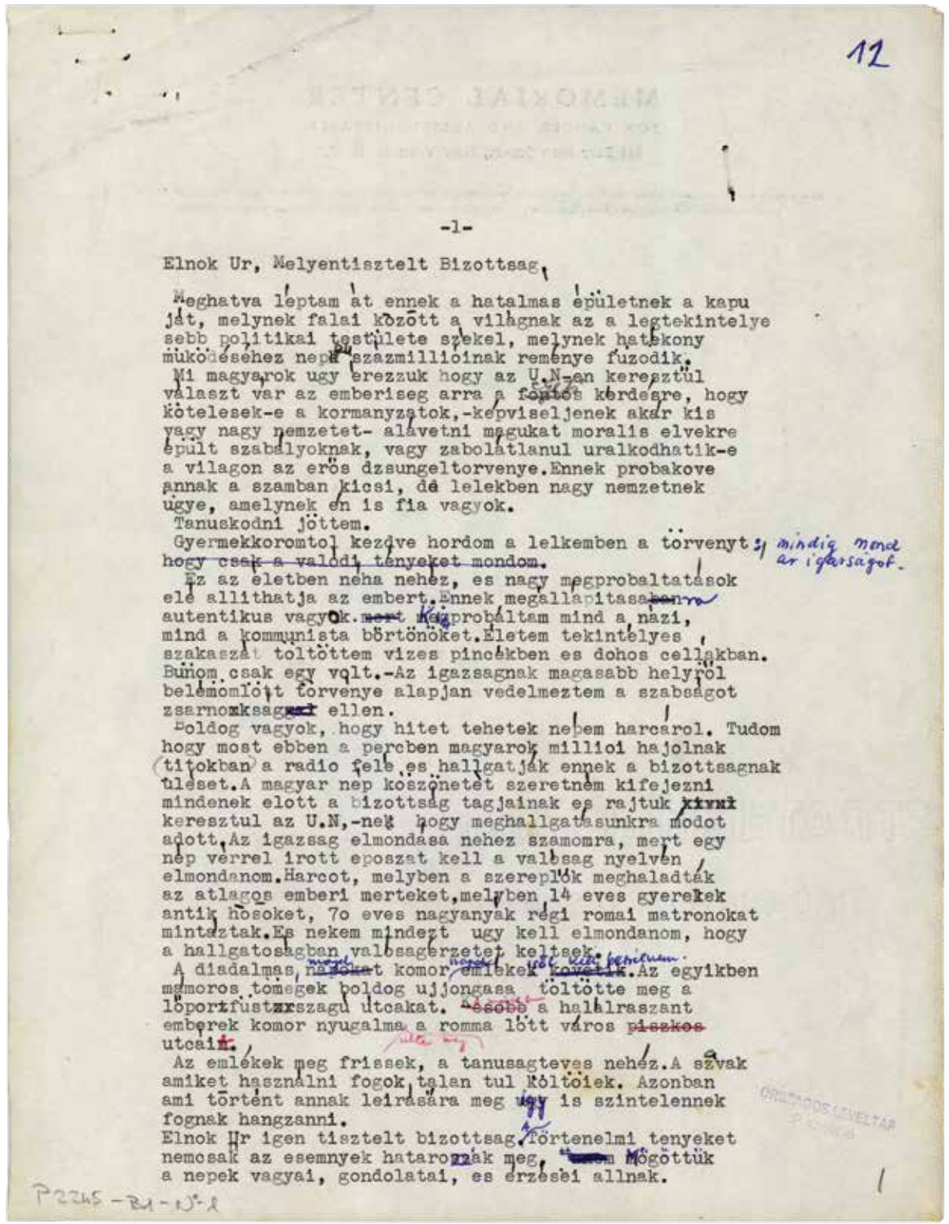
Dieses Dokument ist Teil eines Briefes, den Gulamhussen Ismail Jina, Präsident des Ismaili-Rates des Aga Khan, an den Premierminister Portugals, António de Oliveira Salazar, gerichtet hat. Er ist mit 10. September 1953 datiert. Jina schreibt im Namen von 295 Ismailiten, die kürzlich vom indischen Subkontinent nach Mosambik gekommen sind. Er teilt Salazar mit, dass er den Generalgouverneur von Mosambik gebeten hatte, Schritte zu unternehmen, um dieser Gruppe die Einbürgerung als portugiesische Staatsbürger zu ermöglichen, ohne alle normalerweise gesetzlich vorgeschriebenen Dokumente vorlegen zu müssen. Er weist darauf hin, dass sie solche Dokumente nicht bekommen können, weil die indischen Behörden sie aufgrund ihres islamischen Glaubens nunmehr als Bürger Pakistans betrachten.

Die Ismailiten waren schiitische Muslime, die dem Aga Khan folgten, einem dynastischen Titel, der erstmals Anfang des 19. Jahrhunderts vom Schah von Persien verliehen wurde. Im Jahr 1953 trug Sultan Sir Mohammed Schah (1877-1957) den Titel eines Aga Khan, der zu dieser Zeit vielleicht am meisten für seinen extremen Reichtum und für den Besitz von Vollblutrennpferden bekannt war.

Nach der Unabhängigkeit Indiens von Großbritannien 1947 befanden sich die Ismailiten in einer schwierigen Lage. Die Gründung des muslimischen Staates Pakistan und der nicht-muslimischen Union Indiens führte zur Vertreibung von etwa 15 Millionen Menschen und zur Tötung von etwa einer Million Menschen in verschiedenen Massakern auf dem gesamten Subkontinent.

Portugal behielt zwar Goa und seine anderen indischen Territorien, aber es wurde klar, dass dieser Zustand in den 1950er Jahren zu einem Ende kommen wird, als Indien von Portugal die Aufgabe seines Kolonialbesitzes auf dem Subkontinent forderte. Vor diesem politischen Hintergrund entschieden sich viele Einwohner von Portugiesisch-Indien, sowohl Muslime als auch Europäer, für die Auswanderung. Für einige war die ostafrikanische Kolonie Mosambik ein naheliegendes Ziel. Für die Europäer erweckte sie ein Gefühl der Vertrautheit in Bezug auf Sprache und Kultur und für Muslime, wie die Ismailiten, bot sie einen sicheren Zufluchtsort, weit weg von den Schwierigkeiten, die entstehen könnten, wenn Indien Goa und die anderen Gebiete gewaltsam einnehmen würde.

Die Vorhersage, dass diese Enklaven an Indien fallen würden, erwies sich als richtig. 1954 besetzten indische Nationalisten Dadra und Nagar Haveli und errichteten dort eine pro-indische Verwaltung. Im folgenden Jahr führten die Zusammenstöße in Goa zum Abbruch der diplomatischen Beziehungen zwischen Portugal und Indien. Schließlich fielen 1961 die indischen Streitkräfte ein und besetzten Goa, Daman und Diu. Dies bedeutete das Ende des portugiesischen Reiches in Indien. Mosambik erlangte 1975 seine Unabhängigkeit.



12

-1-

Elnok Ur, Melyentisztelt Bizottsag,

Meghatva leptam at ennek a hatalmas epuletnek a kapu
jat, melynek falai kozott a vilagnak az a legtekintelye
sebb politikai testulete szekel, melynek hatekony
mukodesehez nepek szazmillioinak remenye fuzodik.
Mi magyarok ugy erezzuk hogy az U.N-en keresztul
valaszt var az emberiseg arra a fontos kerdesre, hogy
kotelesek-e a kormanyzatok,-kepviseljenek akar kis
vagy nagy nemzetet- alavetni magukat moralis elvekre
epult szabalyoknak, vagy zabolatlanul uralkodhatik-e
a vilagon az eros dzsungeltorvenye.Ennek probakove
annak a szamban kicsi, de lelekben nagy nemzetnek
ugye, amelynek en is fia vagyok.
Tanuskodni jottem.
Gyermekkoromtol kezdve hordom a lelkemben a torvenyt,
hogy csak a valodi tenyeket mondom.
Ez az eletben neha nehez, es nagy megprobaltatasok
ele allithatja az embert.Ennek megallapitasa
autentikus vagyok. Megprobaltam mind a nazi,
mind a kommunista börtönöket.Eletem tekintelyes
szakaszat toltottem vizes pincekben es dohos cellakban.
Bunom csak egy volt.-Az igazsagnak magasabb helyrol
belemomlott torvenye alapjan vedelmeztem a szabsagot
zsarnoksag ellen.
Boldog vagyok, hogy hitet tehetek nepem harcarol. Tudom
hogy most ebben a perben magyarok millioi hajolnak
titokban a radio fele es hallgatjak ennek a bizottsagnak
uleset.A magyar nep koszonetet szeretnem kifejezni
mindenek elott a bizottsag tagjainak es rajtuk
keresztul az U.N,-nek hogy meghallgatasunkra modot
adott.Az igazsag elmondasa nehez szamomra, mert egy
nep verrel irott eposzat kell a valosag nyelven
elmondanom.Harcot, melyben a szereplok meghaladtak
az atlagos emberi merteket,melyben 14 eves gyerekek
antik hosoket, 7o eves nagyanyak regi romai matronokat
mintaztak.Es nekem mindezt ugy kell elmondanom, hogy
a hallgatoshagban valosagerzetet keltsek.
A diadalmas, komor emlekek
Az egyikben
gyoros tomegek boldog ujjongasa toltotte meg a
loportfuszos orszagu utcakat. A halalraszant
emberek komor nyugalma a romba lott varos
utcain.
Az emlekek meg frissek, a tanusagtevos nehez.A szavak
amiket hasznalni fogok,talan tul koltoiek. Azonban
ami tortent annak leirasara meg ugy is szintelennek
fognak hangzanni.
Elnok Ur igen tisztelt bizottsag,Tortenelmi tenyeket
nemcsak az esemnyek hatarozzak meg, mogottuk
a nepek vagyai, gondolatai, es erzesei allnak.

mindig mond az igazsagot.

Entwurf der Rede von József Kővágó vor dem UN-Sonderausschuss über die revolutionären Ereignisse von 1956, 29-1-1957, New York

12 Folioseiten, maschingeschrieben, Papier; 21,0 x 29,7 cm

Ungarisches Nationalarchiv

Archivreferenz: HU MNL OL – P 2245 – B – 1. – № 1

Exil, Migrationsströme und Solidarität | **Politische Aufstände, Aufruhr und Verfolgung**

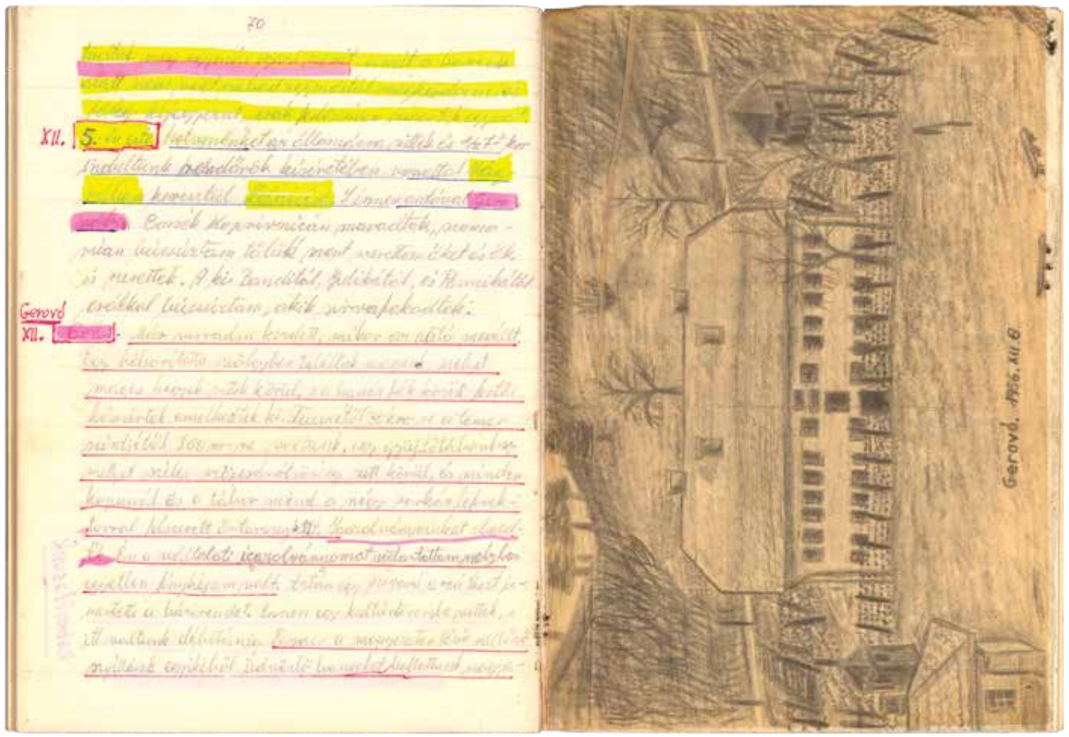
Ungarns revolutionäre Sache: József Kővágós Rede vor den Vereinten Nationen

József Kővágó, ehemaliger Bürgermeister von Budapest, erschien am 29. Januar 1957 vor dem Sonderausschuss der Vereinten Nationen, wo er eine Rede zur Verteidigung der Revolution in Ungarn hielt, die einige Monate zuvor stattgefunden hatte. Dass er dies für notwendig erachtete, lag offensichtlich an einer Reihe von Fehlinformationen, die zu dieser Zeit im Umlauf waren.

Die meisten Delegierten, die seiner Rede an diesem Tag beiwohnten, hatten den Kontext verstanden. Die ungarische Revolution, über die Ende 1956 weltweit viel berichtet wurde, behielt auch im neuen Jahr ihre Aktualität. Das kommunistische Regime des Landes hatte einige liberale Reformen in Aussicht gestellt und die Erwartungen in der Bevölkerung waren groß. Die Ereignisse gingen jedoch sowohl für die Behörden als auch für die Sowjetregierung in Moskau zu schnell und zu radikal vonstatten. Ungarische Revolutionäre gingen in Budapest und anderen wichtigen Städten massenhaft auf die Straße und es kam zu gewalttätigen Zusammenstößen, als Staatssicherheitsbeamte und sowjetische Truppen eingriffen. Als Premierminister Imre Nagy auf die revolutionäre Seite wechselte und den Austritt seines Landes aus dem Warschauer Pakt verkündete, handelten die Sowjets entschlossen. Am 4. November 1956 marschierte die Rote Armee in Ungarn ein und zwang das Land rasch in die Knie.

Kővágó, der bei dem Aufstand eine führende Rolle spielte, war in den ersten Novembertagen kurzzeitig als Bürgermeister von Budapest eingesetzt worden. In seiner hier ausgestellten UN-Rede betont er, dass die Revolution Ausdruck des Volkswillens nach Freiheit und Unabhängigkeit gewesen sei, im Gegensatz zu etwas, das von ausländischen Radiosendern angestachelt und gelenkt worden wäre. Darüber hinaus hatte sich die kommunistische Regierung geirrt, als sie glaubte, dass sehr begrenzte liberale Reformen ausreichen würden, um die vielen Menschen zu besänftigen, die grundlegendere Veränderungen forderten. Die Revolution zielte darauf ab, den Sozialismus im “westlichen” Sinne des Wortes zu errichten und beinhaltete Forderungen nach freien Wahlen und nationaler Unabhängigkeit. Kővágó betonte auch, dass die ungarische Revolution im Gegensatz zu anderen derartigen Bewegungen in Osteuropa keinen antisemitischen Charakter hatte.

Die Rede spiegelt die ungarischen Absichten jener Zeit wider. Kővágó hat sie klar formuliert, um ein Publikum aus den Demokratien Westeuropas und Amerikas anzusprechen. Zum Zeitpunkt der Rede war Kővágó einer von rund 200.000 Ungarn, die im Westen Zuflucht gesucht hatten. Von den Revolutionären, die in Ungarn blieben, wurden etwa 20.000 verhaftet und 230 hingerichtet. Der Kampf für die Freiheit von Unterdrückung geht selten ohne Opfer einher.



Revolutionstagebuch von Dr. Ferenc Tésenyi von 1956 , 1956-1958

1 gebundener Band, 200 nummerierte Papierseiten (86 Seiten beschrieben); 17,5 x 24 cm
Komitatsarchiv Baranya des Ungarischen Nationalarchivs
Archivreferenz: HU-MNL-BaML – XV – 46. – Tésenyi hadinapló

Exil, Migrationsströme und Solidarität | **Politische Aufstände, Aufruhr und Verfolgung**

Vom Revolutionär zum Flüchtling: Das Tagebuch von Ferenc Tésenyi

Das Tagebuch von Dr. Ferenc Tésenyi ist eine sehr wichtige historische Quelle, in dem die Eindrücke eines Mannes von der ungarischen Revolution des Jahres 1956 und ihrer Folgen festgehalten sind. Tésenyi war zu dieser Zeit Student in der Stadt Pécs und aktives Mitglied der revolutionären Gruppe “Unsichtbare des Mecsek-Gebirges”. Er floh nach Jugoslawien, wo er in das Flüchtlingslager Gerovo im heutigen Kroatien interniert wurde. Später besuchte er das Gymnasium in der Bundesrepublik Deutschland, bevor er sich an der medizinischen Fakultät der Universität Zürich in der Schweiz einschrieb. Seinen Abschluss als Zahnarzt machte er 1965.

Tésenyis Bericht zeigt, wie es für die Menschen war, die die Revolution durchlebt haben. In seinem Eintrag vom 23. Oktober 1956 ist beispielsweise festgehalten, wie er und andere Revolutionäre von Polizisten und Beamten der Staatsschutzbehörde angegriffen wurden:

„Sie kamen Schritt für Schritt näher und als sie nur 15 Schritte von uns entfernt waren, richteten sie ihre Bajonette auf uns und rannten auf uns zu. Sie stachen und schlugen mit dem Kolben ihrer Gewehre auf diejenigen ein, die in der vordersten Reihe standen, während sie versuchten uns in den Straßen zu zerstreuen, die sich vom Platz aus öffneten. Aber sie versuchten es vergeblich, denn die Menschen kehrten immer wieder auf den Platz auf der anderen Seite zurück.“

Im Eintrag zum 25. Oktober vermerkt er den Jubel, der die ersten revolutionären Siege begleitete:

“*...die roten Sterne fielen vom Theater und vom Gewerkschaftszentrum herunter, und sie wurden durch ungarische Nationalflaggen ersetzt. Zu diesem Zeitpunkt waren wir bereits etwa 40.000 Menschen. Auf dem Hauptplatz sangen wir die Nationalhymne, dann ertönte ein Lautsprecher: “Meine ungarischen Mitbürger!”. Es folgte lauter Applaus, dann übermittelten die Polizei und die Staatsschutzbehörde Entschuldigungen...*”.

Zu sehen ist auch die Bleistiftzeichnung, die Tésenyi in sein Tagebuch geklebt hat. Sie zeigt das Flüchtlingslager Gerovo, wie es Anfang Dezember 1956 ausgesehen hat. Damals war das Lager von einem doppelten Stacheldrahtzaun umgeben und wurde von Wachposten auf Wachtürmen gesichert. Es fühlte sich mehr wie ein Konzentrationslager der Nazis an, als ein Flüchtlingslager.

Mitte Mai 1957 wurden die Wachtürme und der Stacheldraht entfernt, aber das Lager ließ immer noch viel zu wünschen übrig. Etwa 1.400 Flüchtlinge wurden in Gebäude gepfercht, die eigentlich nur für 600 Menschen Platz boten. Einige Familien hatten kleine Räume für sich allein, aber die meisten waren zusammen mit den anderen in einem großen gemeinsamen Schlafsaal untergebracht. Einen Speisesaal gab es im Lager nicht. Einige der Flüchtlinge verloren den Mut und entschieden sich nach Ungarn zurückzukehren. Andere, wie Ferenc Tésenyi, hielten durch und konnten nach Westeuropa oder Amerika reisen, um dort ein neues Leben aufzubauen.

Angolanische Flüchtlingskinder portugiesischer Abstammung am Flughafen Lissabon, 27-6-1975, Lissabon

1 s/w Fotografie, Papier; 16,1 x 23,9 cm
Torre Do Tombo –Portugiesisches Nationalarchiv
Archivreferenz: PT/TT/FLA/SF/001/5499/023

Exil, Migrationsströme und Solidarität | **Politische Aufstände, Aufruhr und Verfolgung**

Angolanische Flüchtlingskinder am Flughafen Lissabon

Das hier gezeigte Foto wurde im Juni 1975 auf dem Flughafen Lissabon aufgenommen. Auf den ersten Blick scheint es eine gewöhnliche Gruppe von Kindern zu zeigen, vielleicht auf einer Art Schulausflug. Das Bild hat jedoch einen weitaus ernsteren Aspekt, wenn es in seinen historischen Kontext gestellt wird. Tatsächlich handelt es sich bei den Kindern um ethnische portugiesische Flüchtlinge aus Angola, einem Land, das zu dieser Zeit seine Unabhängigkeit von Portugal erreichen wollte.

Das koloniale Engagement der Portugiesen in Angola reicht bis ins 15. Jahrhundert zurück, auch wenn die Besiedlung des Landes erst mit der Gründung der Stadt Luanda 1576 begann. Wie die anderen europäischen Besitztümer in Afrika und im Fernen Osten wurde auch Angola in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts durch intensive antikoloniale Bewegungen erschüttert. 1961 brach im Norden des Landes ein großer Aufstand aus, der zu einem weitreichenden Guerillakrieg führte. Die portugiesische Regierung versuchte ihre Position zu festigen, indem sie mehr Truppen in die Kolonie schickte und eine neue Einwanderungswelle förderte. Unterstützt wurden diese Bemühungen durch die Tatsache, dass die angolanische Opposition in drei einander feindlich gesinnte Befreiungsgruppen gespalten war, so dass der antikoloniale Aufstand zu Beginn der 1970er Jahre weitgehend eingedämmt werden konnte. Die Situation änderte sich aber grundlegend nach einem radikalen politischen Bruch in Portugal selbst. Im Jahr 1968 erlitt der langjährige diktatorische Führer des Landes, António de Oliveira Salazar, einen Schlaganfall. Dieser machte ihn zunächst regierungsunfähig und führte weniger als zwei Jahre später zu seinem Tod. Dieser plötzliche Führungswechsel, gepaart mit den lähmenden wirtschaftlichen Problemen Portugals und dem wachsenden innenpolitischen Widerstand gegen den Kolonialkonflikt in Angola, ließen die Lage eskalieren. Im April 1974 führte eine Gruppe von Armeeoffizieren einen unblutigen Staatsstreich durch und beendete damit die Diktatur.

In Angola war die Armee des Guerillakrieges überdrüssig geworden und es war klar, dass die Tage der portugiesischen Kolonialverwaltung gezählt waren. Im Laufe des Jahres 1975 entschieden sich rund 250.000 Menschen dafür, das Land zu verlassen. Die Mehrheit, darunter auch die Kinder auf dem Foto, ging nach Portugal, wo sie als „retornados“ bezeichnet wurden und nicht immer willkommen waren. Andere gingen nach Namibia, Südafrika, Brasilien und in die Vereinigten Staaten. Im November 1975 zogen sich die portugiesischen Kolonialbehörden aus Angola zurück und beendeten damit die mehrere hundert Jahre währende Kolonialherrschaft.

Impressum

Organisation

Norwegisches Nationalarchiv

Koordination

Norwegisches Nationalarchiv und International Centre for Archival Research (ICARUS).

Unter Mitarbeit von

Spanisches Staatsarchiv; Maltesisches Nationalarchiv; Torre do Tombo – Portugiesisches Nationalarchiv und Munster Technological University, Cork (MTU).

Historiker

Barry Robertson, PhD.

Design

Munster Technological University, Cork (MTU).

Für den Druck verantwortlich

druck.at, Leobersdorf.

Beitragende Institutionen

Ungarn: Komitatsarchiv von Bács-Kiskun des Ungarischen Nationalarchivs; Komitatsarchiv von Baranya des Ungarischen Nationalarchivs; Komitatsarchiv von Hajdú-Bihar des Ungarischen Nationalarchivs; Komitatsarchiv von Nógrád des Ungarischen Nationalarchivs; Komitatsarchiv von Szabolcs-Szatmár-Bereg des Ungarischen Nationalarchivs; Komitatsarchiv von Veszprém des Ungarischen Nationalarchivs; Komitatsarchiv von Zala des Ungarischen Nationalarchivs; Ungarisches Nationalarchiv.

ICARUS Netzwerk: Nationalarchiv der Tschechischen Republik; Estnisches Nationalarchiv; Oberösterreichisches Landesarchiv; Historisches Archiv von Belgrad.

Malta: Maltesisches Nationalarchiv und Notariatsarchiv von Malta.

Norwegen: Norwegisches Nationalarchiv und Norwegisches Nationalarchiv – Regionalstaatsarchiv von Oslo; Museum für Justiz.

Portugal: Torre do Tombo – Portugiesisches Nationalarchiv.

Spanien: Spanisches Staatsarchiv – Generalverwaltungsarchiv; Spanisches Staatsarchiv – Archiv der Krone von Aragon; Spanisches Staatsarchiv – Dokumentationszentrum für Historisches Gedächtnis; Spanisches Staatsarchiv – Nationales Historisches Archiv und Spanisches Staatsarchiv – Generalarchiv von Simancas.

Übersetzer und andere Mitarbeiter

Österreich/ICARUS: Karl Heinz, Tatjana Hölzl, Caroline Maximoff, Gabi Rudinger (ICARUS).

Ungarn: Ágnes Nemes L.; Ágnes Tóth; Andor Mudri; András Husvéth; András Molnár; Andrea Farkas; Anikó Lukács-Berkesi; Anikó Schmidt, PhD ; Attila Bősz; Attila Seres; Balázs Kántás, PhD; Bálint Kulcsár, PhD; Csaba Káli; Dorottya Szabó; Dorottya Szlabey; Enikő Smid; Erika Czik-kelyné Nagy; Éva Kocsis; Éva Künstlerné Virág; Gábor Pintyőke; Gábor Török; Gergely Ko-vács; Gergő Paukovics; Hajnalka Bánszki; Ibolya Foki, PhD; Ildikó Szerényi; Imre Gábor Nagy; István Gáty; István Gergely Szűts, PhD ; József Gyenesei, PhD; Judit Borsy; Kálmán Sebestyén; László Brigovácz; Máté Varga; Melinda Lőrincz; Mihály Kurecskó; Péter Katona; Péter Samu; Réka Jakab, PhD; Róbert Jaksi; Szilvia Varga; Tamás Szálkai, PhD; Tímea Karika; Zoltán Paksy, PhD; Zoltán Szatucsek; Zsuzsanna Lantos.

Irland: Pat Fitzpatrick (Lektorat).

Malta: Rita Vella Brincat; Francesco Pio Attard; Leonard Callus.

Norwegen: Nationalarchiv: Anette Alsvik; Kristine Bjørge; Ole Gausdal; Unni Løkkebø; Patricia Haeck; Hugo Johansen; Synnøve Østebø; **Museum von Oslo:** Vidar H. Skuseth; **Nationalbibliothek:** Guro Tangvald

Portugal: Generaldirektion für Buch, Archive und Bibliotheken: Silvestre Lacerda (Generaldirektor); Anabela Ribeiro (Leiterin der Abteilung für Verfügbarkeit und Produktion digitaler Inhalte); Carla Lobo; Luis Sá; Rui Pires; Teresa Araújo; Rosa Azevedo (Leiterin der Abteilung für technische Dokumentenbehandlung und Beschaffung); Ana Lopes; Fátima O'Ramos; Fernando Costa; Filomena Carvalho; Isabel Abecassis; Joana Braga; Paulo Leme; Teresa Tremoceiro; Paulo Tremoceiro (Leiter der Abteilung für Kommunikation und Zugriff); Adelaide Proença; Odete Martins; José Furtado (Leiter der Abteilung für Infor-mationssysteme, Statistik und Qualität); Ana Madeira, António Garção; Maria dos Remédios Amaral; Maria Trindade Serralheiro; Sónia Jacques.

Spanien: Generalunterdirektion des Spanischen Staatsarchivs: Hernández Vicente, Se-veriano (Generalunterdirektor); Díaz Martínez, Cristina (Leiterin des Bereichs für insti-tutionelle Zusammenarbeit); Bermejo Alonso, Miguel Ángel; Lerma Rueda, Antonio; Mateos Salamanca, Carmen; Muriel Hernández, Santiago; Pedraza Muñoz, Montserrat and Villanueva Toledo, Josefa. **Generalverwaltungsarchiv:** Martín-Palomino Mercedes y Benito (Direktor); Cortés Ruiz, Elena; Espinosa Romero, Jesús. **Archiv der Krone von Aragon:** López Rodríguez, Carlos (Direktor); Canellas Anoz, Beatriz; Rodríguez Olivares, María Luz and Torra Pérez, Alberto. **Nationales Historisches Archiv:** Romero Fernan-dez-Pacheco, Juan Ramón (Direktor); Adrados Villar, Esperanza; Alfonso Alonso-Muñoyerro, Belén; Clares Molero, José Luis; García del Real Marco, Berta und López Cuadrado, Ana María. **Dokumentationszentrum für Historisches Gedächtnis:** Melgar Camarzana, Manuel (Direktor); Fito Manteca, Francisco Javier; García Herrero, Víctor; Hernández Luis, José Luis; López Fernández, Antón and Marcos Orejudo, Marta. **Generalarchiv von Simancas:** Rodríguez de Diego, Julia (Direktor); Burrieza Mateos, José María; Pérez Melero, Joaquín and Sánchez Marchán, Agustín. Übersetzungen: TRIDIOM S.L.

Kofinanziert durch das Programm Kreatives Europa der Europäischen Union

Entdecken Sie mit uns die in den
Archiven Europas verwahrten Schätze!

www.digitaltreasures.eu